83. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 9. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77908 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

„Wir werden den neuen Staat schaffen oder es schafft ihn niemand"

Adolf Hitler zur politischen Lage — Eine neue Drohnote Frankreichs

Prinzip und Taktik

Zur Krise der Deutschnationalen Volkspartei

Von Adolf Hitler

Bismarck bezeichnete einst den bürgerlichen Liberalismus als Schrittmacher der Sozialdemokratie. Heute wissen wir, daß der bürgerliche Liberalismus nicht nur der Schrittmacher des ringenden Marxismus, sondern auch Stütze und Verteidiger des siegreichen Marxismus ist. Wo immer der Marxismus Erfolge errungen hat, wird er durch das liberale Bürgertum gedeckt und vor grundsätzlichen Abrechnungen behütet. Der Kampf des Faschismus in Italien gegen den italienischen Kommunismus war zugleich ein sehr heftiger Kampf gegen die bürgerlichen Patronatsparteien. In Deutschland hält das liberale Bürgertum seinen schwachen Schild sofort über den Marxismus sowie eine beabsichtigte vernichtende Auseinandersetzung mit ihm von irgend einer Seite her zu befürchten ist. Tatsache ist, daß in derselben Periode, in der das Bürgertum als politischer Faktor in Erscheinung trat, der innere Zerfall der Nation seinen Anfang nahm und endlich ja auch einen gewissen Abschluß fand. Man muß den bürgerlichen Politikern immer wieder in aller Schärfe die unbestreitbare Tatsache vor Augen halten, **daß ihre Parteien nicht nur den Spaltungsprozeß der Nation nicht zu verhindern wußten, sondern daß er überhaupt erst unter ihrem Regiment die gefahrvollen Dimensionen annahm,** die unser Volk heute so sehr bedrücken und entkräften. Gewiß hat das Zeitalter der bürgerlichen Regierungen auch seine Vorzüge aufzuweisen. Allein der großen kulturellen und materiellen Gütervermehrung steht eine außerordentliche innere Verarmung der Menschen gegenüber. **Der scheinbaren Zunahme der äußeren Macht der Staaten widerspricht die innere Schwächung der Völker.** Was man im ersten Augenblick vielleicht für Kultur hält, ist bei näherem Hinsehen in vielen Fällen kranke Wucherung. Wenn das Bürgertum früher oft von seinen politischen „Hochzielen" redete, so sind diese heute zumindest nicht mehr zu erkennen. Ein großer Teil unserer bürgerlichen Parteien paktiert ganz offen und unverschämt mit dem Marxismus genau so wie das Zentrum. Irgend eine prinzipielle Auffassung oder Einstellung dagegen ist nicht mehr vorhanden. Die Erkenntnis, daß der Marxismus in seinen letzten Konsequenzen zum Volks- und Kulturtod führen muß, verwischt sich zusehends, und ist auf alle Fälle schon heute nicht mehr lebendig genug, um den Willen zur absoluten Vernichtng und Ausrottung dieses Menschheitslasters zu festigen.

Damit haben die bürgerlichen Parteien jeden inneren Sinn und Zweck verloren. Ja, sie sind für die Nation von außerordentlichem Schaden, denn sie fesseln in ihren Reihen ein Menschenmaterial, das immerhin bis zu einem gewissen Prozentsatz als qualitativ hochwertig und brauchbar angesehen werden kann. Sie entziehen damit einer wirklichen Kampfbewegung die notwendigen und zunächst natürlichsten Hilfskräfte. Weiter aber vermindern sie durch ihr Paktieren mit dem Marxismus in den Augen vieler Menschen, die Gefahr dieses Giftes, machen es gewissermaßen salonfähig und beschränken damit die Entschlußkraft der anderen zum Kampfe dagegen. Die bürgerlichen Parteien haben die Entwicklung des Marxismus nicht zu hindern vermocht, sie sind seinem Siege erlegen und sie können ihn, das müßte zumindest heute schon jedem Menschen klar sein, nicht mehr stürzen. Sie können dies aber auch weiter deshalb nicht, **weil sie es gar nicht ernstlich wollen,** sondern weil ihr höchstes Ziel immer nur die Erhaltung des Bestehenden sein wird, kühnstenfalls die Wiederherstellung des Vergangenen. Das sind aber unfruchtbare Ziele, für die man keinen tatkräftigen Menschen begeistern kann. **Endlich liegt die Führung** der bürgerlichen Parteien zum überwiegendsten Teil in den Händen derselben Juden, die den Marxismus als Ramme gegen den bürgerlichen Staat verwenden.

Der Kampf der bürgerlichen Parteien ist seit der Einführung des konstitutionellen Regiments nur mehr ein Kampf der bürgerlichen Fraktionen. Je mehr dem politischen Bürgertum große weltanschauliche Ziele abhanden gekommen sind, um so mehr beschränkte es sich in seinem Ringen auf parlamentarische Auseinandersetzungen. Prinzipien verficht man zuerst innerhalb eines Volkes. Man kann sie auch nur in zweiter Linie in den Parlamenten vertreten. Allein die Fraktionen sind dann immer nur Instrumente im Kampf. **Der Kampf im Parlament ist nur ein Teil des großen Kampfes in der Nation.** Wer aber nicht mehr für Prinzipien ficht, der wird das Schwergewicht seines Ringens zwangsläufig in die Parlamente selbst verlegen. Aus dem Mittel wird dann der Zweck. **Statt daß die Weltanschauung die Partei dirigiert und die Partei der Fraktion befiehlt, kommandiert die Fraktion die politische Bewegung.** An Stelle der Parteileitung tritt dann die Fraktionsleitung und an Stelle des Kampfes um Prinzipien tritt die parlamentarische Taktik und der parlamentarische Erfolg. Die bürgerlichen Parteien dürften schon längst nicht mehr bürgerliche Parteien, sondern müßten bürgerliche Fraktionen heißen. Seit **der Revolution wenigstens kann man sagen, daß der marxistischen Volks-, ja Weltbewegung von bürgerlicher Seite zumin[illegible] nur mehr bürgerliche Fraktionen gegenüberstehen.** Alle taktische Geschicklichkeit im parlamentarischen Betriebe wird aber nicht die endgültige Vernichtung dieser Erscheinungen verhindern können.

Je mehr große Weltanschauungs-Gesichtspunkte im politischen Leben ausscheiden und je mehr sich dieses Leben als Kampfplatz den Fechtboden der parlamentarischen Demokratie aussucht, und sich damit auf die Parlamente beschränkt, um so mehr werden an Stelle großer gesetzmäßiger Erkenntnisse und Forderungen einzelwirtschaftliche Rücksichten treten. Im Zeitalter des Abbaues der politischen Ideale findet parallel ein Aufbau der wirtschaftlichen Zweckorganisationen statt. Je mehr ihr Einfluß auf das politische Leben steigt, um so mehr sinkt die Lebensaussicht einer Nation. Standes- und Berufsinteressen sind im politischen Leben **der Völker stets die schlimmsten Ratgeber gewesen.** Die Sicherheit, die Existenz in der Gegenwart und in der Zukunft wird den Menschen ausschließlich garantiert durch die großen staatspolitischen Tugenden, unter deren Schutz und Schirm allein der Friede das tägliche Brot zu sichern vermag. Der Lebenseinsatz als höchste Bereitwilligkeit der Lebenserhaltung ist stets die primäre Voraussetzung für die Sicherung der Lebensmittelbeschaffung. **Erst die Freiheit und dann das Brot.** Das Vordrängen wirtschaftlich gebundener Einflüsse in das politische Leben ist besonders in Deutschland von verhängnisvollen Folgen begleitet.

Die Sozialdemokratie als einst mächtigste marxistische Partei überhaupt, war in Deutschland am meisten mit der gewerkschaftlichen wirtschaftlichen Organisation verkoppelt. **Der enorme Gewerkschaftseinfluß auf die Sozialdemokratie machte sie im Jahre 1918 unfähig, ihre politisch-sozialistisch-revolutionären Ideen marxistischer Weltauffassung restlos durchzusetzen.** Man kann das vielleicht als ein Glück für die deutsche Nation bezeichnen, vielleicht war es aber doch ein Unglück. Denn wäre in Deutschland nicht der unpolitische, scheinbar wirtschaftlich mäßigende Einfluß der Gewerkschaften auf die Sozialdemokratie gewesen, so hätte sich auch die Revolution nicht in ihrer vertarnten Form abgespielt, sondern in ihrer offenen, wahren. Eine Revolte bolschewistischer Exzesse Moskauer und Budapester Art wäre leichter zu zermalmen gewesen, als die gemäßigte Richtung gewerkschaftlich verfilzter Parteibonzen. Jedenfalls wurde aber die Sozialdemokratie durch ihren gewerkschaftlichen wirtschaftlichen Einfluß um das politische Ziel betrogen, für das sie erst jahrzehntelang zu kämpfen vorgab.

Dasselbe gilt vom Zentrum. Das Aufsteigen des gewerkschaftlichen Einflusses der sogenannten christlichen Arbeiterbewegung im Zentrum führte zu einer glatten Verleugnung der weltanschaulichen wenigstens früher geradezu als verpflichtend angesehenen Bindungen dieser Partei. Das Zentrum näherte sich in eben dem Maße der Sozialdemokratie, in dem durch die beiderseits analoge Gewerkschaftsbildung langsam eine Brücke geschlagen wurde.

Die deutsche Volkspartei erliegt dem wirtschaftlichen Einfluß gewerkschaftlicher Organisationen, dieses Mal nicht der Arbeitnehmer sondern der Arbeitgeber. Auch dort kann man aber sehen, wie dieser in Stinnes vielleicht am schärfsten verkörperte wirtschaftliche Einfluß in Stresemann endlich seinen politischen Niederschlag findet. **Die Deutsche Volkspartei ist die erste große bürgerliche Partei flacher nationaler Einstellung die der Wirtschaft und ihren Interessen zuliebe sich von allen früheren politischen Zielen und Idealen lossagt, um in einer Realpolitik zu enden, die mit dem Blick auf heute die Zukunft der ganzen Nation gedankenlos opfert.** In dem Bestreben die Politik ausschließlich wirtschaftlichen Gesichtspunkten unterzuordnen, endete man endlich bei der zwangsläufigen Vernichtung der Wirtschaft selbst.

Auch die Deutschnationale Partei wird von gewerkschaftlich wirtschaftlichen Einflüssen langsam zersetzt. Exponenten nationaler Angestelltenverbände sowohl, als Vertreter landwirtschaftlicher Gruppen verhindern jede klare und eindeutige politische Haltung, die auf größere Ziele hin sich zu orientieren versucht. Es ist selbstverständlich daß eine solche Partei damit jede Operationsfähigkeit verlieren muß und auch tatsächlich verliert. Der Einfluß der sogenannten „Grünen Front" ist in den deutschen Rechtsparteien ein wahrhaft verhängnisvoller. **Er rettet nicht die deutsche Landwirtschaft, sondern verhindert die Bildung und Auswirkung einer kraftvollen nationalen Opposition,** die allein die allgemeinen politischen Vorbedingungen schaffen könnte, zur späteren Rettung auch des deutschen Bauern. Solange es aber möglich ist, mit läppischen Zusicherungen und Versprechungen wirtschaftlicher Natur spekulative Interessen-Vertreter einzelner Stände aus den politischen Parteien entweder herauszusprengen oder die Parteien selbst mürbe zu machen, kann an eine energische und zielsichere Vertretung auch nur allgemeiner nationaler Forderungen gar nicht gedacht werden!

Man kann diese Zustände nun beklagen, man kann auch den grimmigen Entschluß besitzen, sie zu bekämpfen, man wird aber nichtsdestoweniger heute mit ihnen rechnen müssen. Die nationalsozialistische Bewegung hat bisher solche Einflüsse zurückgewiesen und wird in der Zukunft mit noch größerer Schärfe darauf achten müssen, daß sich nicht ähnliche Zustände, wenn auch noch so schwach, bemerkbar machen. **Grundsätzlich liegt unser Kampf außerhalb des Parlamentes. Die deutsche Nation wollen wir unserer Idee erobern.** Dies geschieht nicht durch Reden vor Parlamentariern festgelegter Parteizugehörigkeit und mehr oder minder beschränkten oder verbohrten Verstandes, sondern durch Reden an die deutsche Nation. Gewiß wird auch die parlamentarische Waffe in den Dienst unserer Idee eingesetzt, allein ihre dynamische Kraft, und ihre immerwährende Nahrung erhält sie durch die steigende Bewegung im Volke. Das wird auch die beste Garantie sein für die Beibehaltung unseres letzten großen Zieles, um das wir kämpfen. Je unverrückbarer wir aber dieses Ziel — die Eroberung der politischen Macht und den Ausbau eines Reiches auf nationalsozialistischer Ideengrundlage — im Auge behalten, um so mehr können wir in taktischen Dingen und Belangen uns die Freiheit des Handelns vorbehalten.

Taktische Erwägungen haben uns dazu bewogen, den Kampf gegen den Youngplan mit einer Reihe anderer Verbände gemeinsam zu führen. Es schien besonders mir damals notwendig zu sein, über den Rahmen unserer immerhin heute noch begrenzten Partei hinaus das gesamte deutsche Volk gegen diese erneute ungeheuerliche Versklavungsabsicht zu mobilisieren. Es gelang auch eine Anzahl von Verbänden bündischer und parlamentarischer Art an diesem Kampfe zu interessieren und der endgültige Erfolg war sicherlich kein schlechter. Wir glaubten damals, durch diese Taktik dem deutschen Volke mehr nützen zu können, als wenn wir isoliert allein diesen Kampf gegen den Youngplan geführt hätten.

Die letzte Abstimmung im deutschen Reichstag hat natürlich an den Parteien selbst grundsätzlich gar nichts geändert. Jede Partei ist geblieben, was sie vorher war, nur die taktische Lage hat sich meines Erachtens nunmehr verschoben. Ich bin mir darüber im klaren, daß jede Partei den Umfang und die Größe ihrer Aktionskraft bereits von der Wiege an in sich trägt. Die programmatische Zielsetzung einer Bewegung bedingt deren späteres Wesen. **Eine Partei, die ihren Appell in den Formen bürgerlicher Mäßigung an die Mitte der Nation richtet, wird diese Mitte damit auch als den tragenden Bestandteil ihres Daseins erhalten und demgemäß auch die eigene Richtung vorgeschrieben bekommen. Der fanatische Appell an den Fanatismus führt zur Zusammenballung ähnlich gesinnter Menschen und gibt damit einer solchen Bewegung durch ihre Mitglieder auch einen inneren fanatischen Antrieb. Die Führer, die eine Bewegung gründen, geben ihr ihre eigene Seele.** Diese innere Verfassung einer Bewegung bestimmt allerdings später nicht nur die Operationsfähigkeit derselben, sondern damit auch die Art der Führung.

Es ist daher wichtig, sich von vornherein selbst ein klares Bild von der Zusammensetzung und geistigen Verfassung einer Bewegung zu machen, um danach ihre mögliche Wirksamkeit richtig abschätzen zu können. Die Deutschnationale Partei ist kein in sich homogener Körper. Neben altkonservativen Ansichten herrschen in ihr auch nur rein wirtschaftlich gebundene. Es ist denkbar, daß in gewissen belastenden Augenblicken eine einheitliche Stellungnahme eines solchen Gebildes überhaupt nur nach der schwächeren Seite hin erfolgen kann. **Auch der fähigste und ehrenhafteste Führer wird dies nicht ändern können.** Ich kann mir daher persönlich ohne weiteres vorstellen, daß der derzeitige Leiter der Deutschnationalen Volkspartei, dessen grundehrliche deutsche Gesinnung für mich über jedem Zweifel erhaben ist, aus taktischen Gründen heraus glaubte, die Partei durch die im Reichstag getroffene Entscheidung am ehesten zusammenzuhalten und damit der Zukunft retten zu können. Ob diese Auffassung richtig war oder nicht, braucht von mir als Nationalsozialisten nicht untersucht oder gar entschieden werden. Die Antwort wird die Zukunft ergeben. **Daß aber durch die Stellungnahme, die nun tatsächlich erfolgte, sich die taktische Lage, die uns vor einigen Monaten veranlaßte, mit der Deutschnationalen Partei zusammen gegen den Youngplan zu kämpfen, damit auf das wesentlichste verschoben hat, kann nicht bestritten werden.** Die Deutschnationale Partei hat im Kampf für das Volksbegehren und den Volksentscheid ersichtlich die höchste überhaupt noch zuträgliche Belastung erfahren. Ich bin mir dessen bewußt, daß auch der Umfang und die Höhe dieses damaligen Einsatzes ausschließlich auf das Konto des Geheimrates Hugenberg zu setzen ist. Mehr kann man auch meiner Überzeugung nach mit dieser Partei heute nicht machen. Hugenberg sieht es nun als seine Aufgabe an, ja als seine Pflicht, die Deutschnationale Partei als Faktor zusammenzuhalten. Ich sehe es als meine Aufgabe an, die nationalsozialistische Bewegung weiter vorwärtszuführen. Die Deutschnationale Partei ist mit der Durchführung des Volksentscheids ersichtlich am Höhepunkt ihrer Aktionsfähigkeit angelangt. **Für die nationalsozialistische Bewegung aber beginnt nun erst recht der Kampf um eiserne Grundsätze und Prinzipien.** Ich war noch niemals so sehr durchdrungen von der Notwendigkeit — ja unbedingten Notwendigkeit — des Sieges unserer Bewegung, wie in diesen Tagen. Es gab aber auch für mich kaum ein Ereignis, das schärfer die ausschließliche Erfolgsmöglichkeit unserer Bewegung bekundet hätte als die letzten Wochen. **Wir werden den neuen Staat schaffen, oder es schafft ihn niemand!**

Ich weiß nicht, inwieweit sich im Laufe der kommenden Kämpfe die Notwendigkeit und Möglichkeit gemeinsamer Aktionen wieder ergeben wird. Die Liquidierung des Youngplans scheint mir keine Voraussetzung hierzu mehr offenzulassen. Denn für uns heißt diese Liquidierung verschärfter Kampf, während andere Verbände zum Teil bereits als aktiv Mittätige auf den Boden der nunmehr geschaffenen Tatsachen getreten sind.

Ich habe persönlich nie zu jenen gehört, die in der Anzahl der abgegebenen Kriegserklärungen die Größe des diplomatischen Erfolges erblicken. Ich halte es immer für zweckmäßiger, mit Verbündeten als gegen Verbündete zu fechten. Auch im innerpolitischen Kampf werde ich jede Hand ergreifen, die sich mir zur Durchführung eines notwendigen Kampfes entgegenstreckt. **Das galt für die Vergangenheit und gilt auch für die Zukunft. Wenn eine Münchner deutschnationale Zeitung erklärt,** daß es für die Zukunft fragwürdig sei, ob die nationalsozialistische Bewegung überhaupt noch als bündnisfähig angesehen werden könne, so darf ich darüber wohl lächeln. Die Bündnisfähigkeit eines Staates sowohl als die einer Bewegung wird nicht in einem Redaktionsbüro gewogen, sondern ergibt sich ausschließlich aus der vorhandenen und erkannten Kampfkraft, dem sichtbaren entschlossenen Willen zum Kampf und dem klar gesteckten Ziel des Kampfes. Ich glaube, daß wir, nachdem es an diesen allgemeinen Grundsätzen in der nationalsozialistischen Bewegung kaum fehlt, zu gegebener Zeit auch stets Verbündete finden werden. Unsere Partei ist jahrelang nicht nur isoliert, sondern geradezu totgeschwiegen worden, und sie hat diese Perioden genau so gesund und im stetigen Wachstum überdauert, wie sie umgekehrt aus jeder Verbindung stets ungefälscht hervorgegangen ist und gehen wird. **Unverrückbar ist unsere Überzeugung, daß nur die nationalsozialistische Bewegung dem deutschen Volke die Zukunft erringen wird, unerschüterlich ist unser Glaube an die Berufung und an die Kraft unserer Bewegung, diese Mission zu erfüllen, und unerschütterlich ist aber auch unsere Zuversicht in die Richtigkeit unseres Weges, in die Kraft des Willens unserer gesamten Bewegung zum Kampf und in die Beharrlichkeit, diesen Kampf auf uns zu nehmen bis zum erfolgreichen Ende.**

Dr. Wirth und Thüringen

Berlin, 7. April. Im Reichsinnenministerium wird zur Zeit auf Veranlassung des neuen Innenministers Dr. Wirth das ganze Material über den Streit zwischen dem Reich und Thüringen geprüft und zu einer Denkschrift zusammengefaßt, die in den nächsten Tagen dem Reichskabinett zugeleitet werden dürfte.

Herr Wirth fürchtet wohl die Spuren seines glorreichen Vorgängers?

Oblt. Eckermann neuerdings verhaftet

Im Zeichen des Kabinetts der „Frontsoldaten"

Berlin, 7. April. Der Leutnant z. S. Eckermann, der bekanntlich seinerzeit mit List und Gewalt aus Guatemala nach Deutschland geholt wurde, dann wegen „Fememordes" vor dem Schwurgericht in Schwerin stand und nach zweitägiger Verhandlung außer Verfolgung gesetzt wurde, ist am Samstagabend erneut verhaftet worden. Das Reichsgericht hatte der Revision des Schweriner Oberstaatsanwaltes stattgegeben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach Rostock verwiesen.

*

Wir stellen fest, daß diese Verhaftung unter der Regierung der „Frontsoldaten" Brüning, Treviranus, Bredt erfolgt. Im Zeichen eines „bürgerlich-nationalen" Reichsjustizministers, der, bevor er zu **diesem hohen Amte berufen wurde, z. B. auch der Ansicht war,** daß der Volksentscheid über das Freiheitsgesetz durchgegangen und seine Nichtanerkennung durch die Regierung Severing-Müller verfassungswidrig gewesen sei.

Den politischen Kulissenschiebern in Berlin ist es sehr darum zu tun, daß das „Hindenburg-Kabinett" einen gut patriotischen Eindruck macht. Was von dem Patriotismus dieser Herren zu halten ist, zeigt ihr Verhalten gegen ihre ehemaligen Frontkameraden, die Femerichter! Das wäre wenigstens eine Tat des Kriegsbeschädigten Herrn Bredt, wenn er den Mut hätte, mit dem ärgerniserregenden und skandalösen Kapitel der Femeprozesse nun endlich ein für alle mal und radikal Schluß zu machen!

Es scheint im Gegenteil: Siehe Verhaftung Eckermanns!

Noch mehr Festungswerke müssen geschleift werden

Die neuen französischen Forderungen

Berlin, 7. April. Zu dem Teil der Senatsrede Tardieus, der die Schleifung von deutschen Festungsanlagen betrifft, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich in der Hauptsache um folgende Punkte handelt:

1. Um gewisse Festungsanlagen bei Kehl, deren Zerstörung nur noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werde.

2. Um Kasematten in der Nähe von Mainz, die in einem Zeitraum von etwa drei Monaten niederzulegen seien.

3. Um vier Munitionsdepots, von denen ein Teil nach der noch nicht erfolgten Freigabe zerstört werden müsse. Bei einem anderen Teil dieser Munitionsdepots soll von deutscher Seite versucht werden, sie privaten Zwecken zuzuführen.

4. Die seinerzeit bereits aufgeworfene Frage der Unbrauchbarmachung des Flugplatzes bei Griesheim. Bekanntlich soll auch hier zunächst der Versuch gemacht werden, die Flugplatzanlagen privaten Zwecken dienstbar zu machen, widrigenfalls innerhalb von drei Jahren die Zerstörung durchzuführen sei.

London überrascht Berlin nicht

Die neuen frechen französischen Forderungen an Deutschland vor der Räumung der dritten Rheinlandszone durch die französischen Truppen sind auch für die politischen Kreise Englands etwas überraschend gekommen. Die Worte Tardieus, daß die Zerstörung der bedeutsamen Festungsanlagen, worunter der Brückenkopf von Kehl verstanden wird, „vollständig und nicht nur scheinbar sein müsse", werden nach Ansicht des Konservativen „Evening Standard" in Deutschland Erregung hervorrufen. Die Deutschen seien zwar zur Zerstörung dieser Anlagen bereit, würden sich aber nicht der Entscheidung des Untersuchungsausschusses unterwerfen. Eine Lösungsmöglichkeit sieht das Blatt darin, daß der Völkerbund eingeladen wird, zu bestätigen, daß diese Zerstörung bona fides durchgeführt wurde.

In Berlin ist man gar nicht „überrascht", hier ist man die Behandlung mit dem französischen Stiefelabsatz so gewohnt, daß man dies als weitere Annäherung zwischen beiden Völkern verbucht. Ganz abgesehen wird natürlich von dem deutschen Recht, die Entwaffnung Frankreichs zu fordern, wie sie im Versailler Vertrag vorgesehen ist.

Aber das zu fordern, wird sich Herr Curtius hüten.

Scharfe Worte Horions gegen Berlin

Düsseldorf, 8. April. **Anläßlich der Eröffnung des 74. Rheinischen Provinziallandtages ging der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Horion, in seiner Haushaltsrede u. a. auch auf die Ost- und Westfragen ein und betonte, gerade die beiden äußersten Enden, Rheinprovinz und Ostpreußen, sollten und müssen zusammenhalten und der Starke müsse dem Schwachen helfen. Es müsse aber die Frage geprüft werden, in welchem Maße es angängig sei, Mittel des Westens nach dem Osten zu überführen. Es dürfe neben der Durchführung des Ostprogramms nicht die Notlage des Westens übersehen werden.**

Wenn neuerdings auch die Stadt Berlin eine Änderung der Steuerverteilung auf Kosten der Provinzen fordere, dann müsse diesen Bestimmungen entgegengetreten werden. Berlin würde allmählich aussterben, wenn nicht das übrige Deutschland für die Reichshauptstadt ständig Menschen großzöge, ernährte und ausbildete, aber noch mehr lebe Berlin wirtschaftlich von der Provinz. Die Konzentration der Verwaltung des Reiches und Preußens und die Konzentration der Verwaltung großer industrieller und finanzieller Unternehmungen in Berlin bringe eine Steuerkraft, die aus dem übrigen Deutschland gespeist werde. Es würde daher der Gerechtigkeit durchaus entsprechen, wenn die Steuereinnahmen Berlins zu einem großen Teil dem übrigen Deutschland zugute kämen. Wenn bei dieser Sachlage die Stadt Berlin aber noch besondere Berücksichtigung ihrer Steuereinnahmen etwa aus der Kraftfahrzeugsteuer verlange oder Berücksichtigung bei der Verteilung von staatlichen Dotationen, so könnten solche Ansprüche, die auf Kosten der übrigen Provinzen gehen würden, nicht scharf genug zurückgewiesen werden.

Die „Einigung" vor dem Krach?

Grundsätzliche Einigung im Reichkabinett über die Agrarfragen

Berlin, 8. April. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett befaßte sich in seiner unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning stattgehabten Sitzung auf Grund einer Vorlage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über ein „Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft" mit den Agrarfragen. Die mehrstündige Aussprache führte zu einer grundsätzlichen Einigung.

Vor dem Krach?

Berlin, 8. April. Kaum ist bekannt geworden in welcher Richtung im einzelnen die Forderungen bezüglich des Agrarprogrammzieles sich bewegen werden, hat auch schon schlagartig eine gerade maßlose Hetze seitens der demokratischen Presse dagegen eingesetzt. Das Kabinett, das gestern über die Agrarfrage tagte, behauptet zwar, daß es über die Grundsätze derselben sich bereits einig geworden sei, fügte aber hinzu, daß eine abschließende Kabinettssitzung noch stattfinden müsse. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, **erkennt, daß somit von einer Einigung im Kabinett durchaus nicht die Rede sein kann.** Wie vorauszusehen war, sind somit über das Agrarprogramm die allerweitgehendsten Zerwürfnisse zwischen den Regierungsparteien zu erwarten, die durch die gleichzeitigen Verhandlungen über das Finanz- und Steuerprogramm noch erhöht werden dürften.

„Fühlungnahme" zwischen Zentrum und Sozialdemokraten

Berlin, 8. April. Nach dem „Tag" hat in der letzten Zeit eine ernste Fühlungnahme zwischen Zentrum und Sozialdemokratie stattgefunden, mit dem Ziele, die Sozialdemokratie wieder in die Regierungskoalition einzubeziehen, nachdem die für diese Partei unangenehmen Steuergesetze mit Hilfe der Rechten oder des Artikels 48 angenommen worden seien. Man hoffe die Hilfsmaßnahmen für den Osten und für die Landwirtschaft so verzögern zu können, daß die Rechte erst gezwungen werde, die Finanzgesetze anzunehmen, um die Agrargesetze nicht zu gefährden. Die Tendenz gehe weiter dahin, zwar die Agrargesetze in einer infolge der starken Wiederstände bei Zentrum und Demokraten verwässerten Form durch die Rechte annehmen zu lassen, die Ausführung der Gesetze aber später hin, soweit sie nicht schon in Preußen sabotiert würden, in die Hand eines Ernährungsministers der großen Koalition zu legen.

Wieder Umschwung bei den Deutschnationalen?

Am Dienstag tritt der Deutschnationale Parteivorstand in Berlin zusammen, um den Bericht Hugenbergs entgegenzunehmen. Der Vorsitzende der D.N.V.P. hat diese Sitzung offenbar einberufen, um den Herren vom Landbund in der Fraktion zu beweisen, daß nicht sie die Partei darstellen. Dies wird ihm um so notwendiger erscheinen, als die D.N.V.P. bald erneut in den Abstimmungszwinger hinein muß, um sich zu entscheiden, ob sie die Steuergesetze gemeinsam mit dem Agrarprogramm schlucken will oder nicht.

Möglich, daß man diesmal zu einem andern „Entschluß" kommt wie am 3. April. Dann stünde die Reichstagsauflösung vor der Tür.

Das Gesetz zum „Schutze" der Landwirtschaft

Schieles Vorschläge

Berlin, 8. April. Über die Vorschläge des Reichsernährungsministers Schiele für das „Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft" erfährt man folgendes:

Kernpunkt der Vorschläge ist die Forderung eines Ermächtigungsgesetzes für den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, die Zölle für Getreide und Hülsenfrüchte entsprechend der wirtschaftlichen Lage herauf- und herabzusetzen. Die in den bisherigen Zollgesetzen vorgesehenen Höchst- und Mindestgrenzen sollen also fallen. Auch die Festsetzung des Wertes der Einfuhrscheine soll in Zukunft dem Reichsernährungsminister obliegen. Die bisherige Bindung des Einfuhrscheinwertes an die Zollhöhe soll fallen. Die Festsetzung des Einfuhrscheinwertes erfolgt im Einverständnis mit dem Reichsfinanzminister. Das Einfuhrscheinsystem soll ferner auf sämtliche Arten von Fleisch- und Kartoffelerzeugnisse ausgedehnt werden. Ferner wird für Mahlerzeugnisse und alle Produkte aus Mahlerzeugnissen von Weizen ein Beimahlungszwang von deutschem Roggen gefordert. Der Reichsernährungsminister soll ermächtigt werden, die entsprechenden Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Zum Schutze der deutschen Wirtschaft wird Aufhebung des Gesetzes über die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch gefordert. Ferner wird ab 1. Juli Wiedereinführung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes verlangt, wodurch eine Gefrierfleischeinfuhr praktisch unmöglich werden würde. Die Vorschläge des Reichsernährungsministers sehen ferner eine Reihe von Zollerhöhungen vor, so für Mehl und Müllereiprodukte, Stärke, Sago, Talg und Eier. Soweit diese Zollsätze durch Handelsverträge gebunden sind, sollen unverzüglich entsprechende Verhandlungen eingeleitet werden. **Der bisherige Zollsatz für Wein zur Schaumweinbereitung soll aufgehoben und der Reichsernährungsminister ermächtigt werden, den Zollsatz entsprechend der Wirtschaftslage festzusetzen.** Die aus dem Maismonopol und der Zollregelung für Gerste einkommenden Mittel sollen dem Reichsernährungsminister zur Marktstützung und Marktbereinigung sowie zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse zur Verfügung gestellt werden. Der Reichsernährungsminister hat dem Reichsrat und einem Ausschuß des Reichstages über die Verwendung dieser Mittel Bericht zu erstatten.

*

Berlin, 8. April. Der Steuerausschuß des Reichstages nahm am Montag die Regierungsvorlage über den Benzin- und Benzolzoll an. Ein sozialdemokratischer Antrag, wonach Petroleum von der Zollerhöhung freigelassen wird, wurde gleichfalls angenommen. Zustimmung fanden auch die Anträge der Regierungsparteien, wonach die Regierung zu der Anordnung ermächtigt wird, daß diejenigen, die Treibstoffe aus dem Ausland einführen oder im Inlande herstellen, einen entsprechenden Anteil Spiritus zur Verwendung als Treibstoff beziehen müssen. Die Ausgleichssteuer für die inländische Produktion wurde auf Antrag der Regierungsparteien auf 3.80 Mark festgesetzt. Die Regierung wurde ermächtigt, den Steuersatz zu erhöhen oder zu ermäßigen, wenn wirtschaftliche Belange es erfordern. Der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer soll für 1930 auf zehn vom Hundert herabgesetzt werden. Für Kraftdroschken wird überhaupt kein Zuschlag erhoben. Die Ausgleichssteuer soll am 1. Mai in Kraft treten, die übrigen Bestimmungen am 15. April. Der Ausschuß begann dann noch die Beratung der Novelle zum **Tabak- und Zuckersteuergesetz.** Die Beratungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Wirtschaftliche Rundschau

Der Reichstag rettet Polen — „Ordnung" der Reichsfinanzen

Über den tiefsten Sinn des Young-Planes, namentlich hinsichtlich der Möglichkeit von Sanktionen, ist Herr Curtius erst nachträglich durch Herrn Tardieu aufgeklärt worden. Den gleichen Dienst erwies ihm jetzt der Sachverständige, Professor Adam Krzyzanowski, in Bezug auf das Deutsch-polnische Abkommen in einer Unterredung, die er dem Vertreter des „Posener Tageblatts" vor einigen Tagen gewährt. Jedes seiner Worte ist heller Jubel und damit höchstes Lob für Curtius und den begnadeten Diplomaten, Genossen Ulrich Rauscher in Warschau. Nachdem alles unter Dach ist, hat es der Pole nicht mehr nötig, zu verschweigen, daß seinem Lande mit dem Handelsvertrag ein Geschenk in den Schoß gefallen ist, so unbegreiflich groß und unverhofft, wie es die Bankrotteur-Gesellschaft an der Weichsel auch in ihren verwegensten Träumen sich auszumalen nicht mehr gewagt hätte. Stresemanns Freigebigkeit ist hier beschämt. Ihm genügte zwar die Preisgabe des Westens in Locarno noch nicht ganz, er hielt sie bis zuletzt für noch nicht endgültig genug, und so drängte er selbst noch mit allen Mitteln auf den Weg der Pariser und Haager Abkommen. Für den Osten aber hatte er's noch nicht geschafft, als er abtrat, und so lagen hier die nächsten Ziele seines Nachfolgers. Heute bescheinigt Professor Krzyzanowski ihm nun, daß er der wahre Retter Polens geworden sei. Er hat sich freigemacht von den Lehrmeinungen eines finsteren Nationalismus und dem Aberglauben; es muß Deutschland nun wenigstens im Westen ein Luftloch behalten und eine freie Hand, um dem Polengeschmeiß abwehrend an die Gurgel fahren zu können. — Wahrer Pazifismus handelt anders: Er bezahlt noch den Sauerstoff, der nötig ist, die während des handelsvertragslosen Zustandes zu drei Vierteilen erstickte polnische Wirtschaft neu zu beleben und zu recht kräftigem Atem wieder kommen zu lassen.

Und so macht der Vertragspartner Deutschland den polnischen Staat, dem niemand mehr leihen wollte, im Handumdrehen kreditfähig. Nach Krzyzanowskis eigenen Worten begründeten Amerika, England usw. ihre Abneigung, Polen Kredite zu geben mit seinem Zustand handelspolitischer Vertragslosigkeit fast an allen seinen Grenzen. Nach einem Abkommen mit Deutschland trachtete es vergeblich — es mußte ihm das wichtigste und lebensnotwendigste von allen sein. Aber selbst Stresemann hielt hier stand. An einen Vertrag mit Rußland war nicht zu denken, selbst Litauen blieb fest, in klarer Erkenntnis, daß auch Handelspolitik Politik ist und ein gewaltiges Mittel auch in der Hand des ansonst Schwachen. So bestand eine Situation, deren Folge unausweichlich der Ruin Polens sein mußte, wenn nur jeder seiner Nachbarn die Nerven behielt. Rußland hat sie bewahrt und wird sie bewahren. Es läßt seine Leute lieber in Lumpen herumlaufen, als daß es die Hand dazu böte, die Lodzer Textilindustrie in Gang zu bringen, die, wie keine andere, auf den russischen Bedarf eingestellt ist. Auch Litauen läßt nicht aus den Augen und wird nicht aus den Augen lassen, daß es ein Verbrechen am Bestande des Landes werden kann, Polens Kräfte auch nur im geringsten zu stärken. Nur Deutschland war nicht imstande, hier wenigstens einmal Richtung zu halten und folgerichtig zu handeln. Es nimmt den räudigen Köter förmlich auf den Schoß und präsentiert ihn, den sich keiner mehr nahekommen ließ, der Hochfinanz als Schoßhündchen. Es verkündet zwar durch seinen Finanzminister, wie notwendig es sei, in den nächsten Monaten neuerlich fremdes Geld zu bekommen — es ist dies der Standpunkt des Herrn Moldenhauer, nicht der unsrige — aber es sorgt vor allem dafür, daß ein gut Teil dieses Geldes dorthin fließen kann, wo der politische Knüppel beim Hunde liegt, nach Polen, das ja seine Rüstungen gegen uns schon längst noch weiter verbessern wollte.

Deutschlands Amt ist es, besonders in seiner heutigen Lage, in aller Welt die Hungrigen zu speisen und die Dürstenden zu tränken. Und so öffnet es diesem Gespensterstaat und seinen Erzeugnissen seine Märkte, es sorgt dafür, daß in Warschau die Maschinen in Gang kommen, daß in Lodz und Tomaschow die Spindeln sich wieder drehen, daß in Oberschlesien unsere Kohle und unser Erz aus den Schächten geholt werden, und daß die polnischen Arbeiter zu tun bekommen, während gerade auch dadurch der Bestand der deutschen Arbeitslosigkeit in seiner heutigen Höhe gewährleistet wird, denn Herr Curtius kann aus der Ferne, und Herr Rauscher aus der Nähe das arme Polen sich nicht quälen sehen. Und damit die Wirtschaft dort auf unsere Kosten noch leichter in Gang kommt, schenkt man den Leuten noch ihre Entschädigungspflichten. Man wird Herrn Curtius eine Statue in der polnischen Walhalla schlechterdings nicht verweigern können, auch wenn ihm die deutsche verschlossen bleiben sollte, wie wir befürchten.

*

Begleitet von den munteren, verzweifelt munteren Reden auf der Reichstagung der Deutschen Volkspartei in Mannheim, ist eine weitere Senkung des Reichsbankdiskonts von 6 auf $5^1/_2$ erfolgt. Ein Vorgang, in dem für die öffentliche Meinung eine Gefahr liegt, der auch hier noch entgegengetreten werden soll. Eine solche ist es, wenn sich hier und da Ansichten hervorwagen, als sei diese Diskontermäßigung der Vorbote eines wirtschaftlichen Anstieges. Der Gedanke an eine durchgreifende Gesundung der Wirtschaft ist überhaupt nur leichtfertige Gaukelei in einem Lande, das nicht für sich arbeitet, sondern seinen Ertrag, seinen Lebenssaft abfließen sieht in die Hand seiner Feinde. Aber auch eine Scheinblüte ist aus der Verbilligung des Geldes keineswegs zu prophezeien, und ein Schluß daraus auf die Lage des deutschen Kapitalmarktes als solchen, etwa im günstigen Sinne, wäre das Verhängnisvollste. Die Diskontsenkung besagt nichts, als daß es der deutschen Wirtschaft so schlecht geht, daß bei ihr zur Zeit eine Nachfrage nach Geld für Neuinvestionen überhaupt nicht nennenswert besteht. Ein höherer Zinsfuß würde dieses nutzlose Geld aber nach Deutschland locken, und dies um so mehr, da der Zusammenbruch der Konjunktur sich nicht auf Deutschland beschränkt, und Geld daher allenthalben müßig liegt und Anlage sucht.

Unberührt bleibt von der Abwärtsbewegung des Zinsfußes übrigens der unerträglich überteuerte Realkreditmarkt mit seinen nach wie vor etwa $8^1/_2$% für erste Hypotheken. Wenn gegenwärtig viel Geld für Hypotheken angeboten ist, ohne Anlage finden zu können, so läßt dies keinen Schluß zu auf geringen Geldhugner des deutschen Grund- und Hausbesitzes; es ist dies vielmehr nur darin begründet, daß der Zeitpunkt der Geldaufnahme gegenwärtig tunlichst in der vagen Hoffnung hinausgeschoben wird, auch der Hypothekenmarkt werde sich dem Absinken der Zinssätze anschließen. Diese Hoffnung steht auf sehr schwachen Füßen, obwohl eine Äußerung des Finanzministers Moldenhauer auf dem Mannheimer Parteitag so verstanden werden konnte. Es war dies nur einer der Ausbrüche eines etwas durchsichtigen Optimismus, den der Minister bei dieser Tagung überhaupt zur Schau zu tragen für gut fand. So kurz nach der Young-Katastrophe muß doch noch zweckvoll geschmunzelt werden: später gibt sich das von selber. Oder wie soll man es sonst verstehen, wenn Dr. Moldenhauer äußerte, man müsse nur wollen, um die deutschen Reichsfinanzen in einem Jahre in Ordnung zu haben. Ein Wort, hinter das ein Fragezeichen zu setzen selbst die heute mit Young voll ausgesöhnte „Berliner Börsenzeitung" nicht umhin konnte. Der Minister rechnete dabei allerdings mit der Hilfe aller, die guten Willens sind. — Nun, im neuen Reichskabinett dürften ja jetzt wohl alle beisammen sein, die diesen Namen verdienen. Wir sehen daher dieser Ordnung der Finanzen in einem Jahre mit fester Zuversicht entgegen, und um so sicherer als Herr Dr. Moldenhauer, nach einigem Hin und Her die Hand ja im Spiele behalten hat. Auf seine Lösung wird man um so gespannter sein dürfen, da seine Mitkämpfer um dies hehre Ziel über die Fragen der Arbeitslosenversicherung, der Zölle der Landwirtschaftshilfe usw. dem Vernehmen nach noch mehrfach geteilter Meinung sein sollen. Aber guten Willens sind sie, und das ist die Hauptsache. Wir begnügen uns bis auf weiteres, an dem luftig-duftigen Gebäude seiner Zuversicht still hinaufzustaunen und uns zurechtzusetzen, um ganz genau zu sehen, wie er es aus dem Entwurf in die Wirklichkeit überträgt.

Wir wissen jedenfalls, und lassen uns hierin durch nichts irre machen, daß ein Tributärstaat wie Deutschland wohl die Möglichkeit hat, das Schwergewicht seines Steuersystems bald hierhin, bald dorthin zu legen, daß er je nach Verlagerung der Macht den Ton auf direkte Steuern oder auf indirekte Steuern legen, daß er wechselweise den Produzenten oder Konsumenten be- und entlasten kann, daß ihm für das rat- und planlose Hin und Her seiner parlamentarischen und wirtschaftspolitischen Exerzititien sozusagen unbegrenzter Spielraum bleibt. Daß aber kein Aufgebot an sozialdemokratischen, demokratischen, volksparteilichen oder „nationalen" Finanzministern je imstande sein kann und wird, etwas anderes zu bewerkstelligen als Lösungen auf kurze Frist, bei denen zwei Löcher aufgemacht werden, um eines zu schließen. Es mag vorübergehend gelingen, rosarot-zuversichtlich stimmende Bildchen vorzugaukeln, diesem oder jenem Erwerbsstand goldene Hoffnungen zu machen — wie es jetzt eben gegenüber der deutschen Landwirtschaft geschieht —, innerhalb des Systems kann sich kein anderer Erfolg einstellen, als Enttäuschung. Das außenpolitische System heißt das. Bis zu Liberia hinunter leben die Staaten und Völker von der Betätigung ihres Egoismus, mit Ausnahme Deutschlands, das feierlich versprochen hat, sechzig Jahre lang aus seiner überfülle Geschenke zu machen, jedermann, fast auch bis zu Liberia hinunter.

Dr. W.

Fridtjof Nansen erkrankt. Oslo, 8. April. Der bekannte Polarforscher, Professor Fridtjof Nansen, ist seit einigen Jahren bettlägerig. Sein Zustand soll nicht unbedenklich sein. Auf jeden Fall dürfte er ein längeres Krankenlager durchzumachen haben.

Kleine Nachrichten

Einsetzung einer Schlichtungsstelle im Maßschneidertarifstreit. Berlin, 8. April. In dem Tarifstreit der Herren- und Damenmaßschneider Deutschlands wurde in der im Reichsarbeitsministerium bis in die späten Abendstunden des Montags abgehaltenen Nachverhandlung mit den Parteien vereinbart, daß eine mit drei Unparteiischen besetzte Schlichtungsstelle einen neuen Schiedsspruch fällen soll. Diese Schlichtungsstelle soll bereits am Mittwoch in Berlin zusammentreten.

*

Die österreichische Investitionsanleihe bewilligt. Wien, 8. April. Die österreichische Kontrollanleihe ist grundsätzlich bewilligt und das Emissionskomitee bereits gebildet. Das Neuyorker Bankhaus Morgan & Co. hat die Führung und die Bildung des Emissionssyndikates übernommen. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Auflegung der deutschen 300-Millionen-Dollar-Anleihe handelte es sich für die österreichische Regierung darum, mit ihrem weit geringeren Anleihe-Begehren noch vor Auflegung der deutschen Anleihe kniend auf dem Finanzmarkt zu erscheinen.

*

Großfeuer im Washingtoner Flughafen. Newyork, 8. April. Der Washingtoner Flughafen Bollingfield wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Das Fallschirmhaus und ein Flugzeugschuppen sind bisher zerstört worden. Die Bergung der Flugzeuge ist im letzten Augenblick gelungen.

*

General Unt an den Folgen des Anschlages gestorben. Berlin, 8. April. Garnisonschef General Unt, der, wie Berliner Blätter aus Reval melden, am letzten Donnerstag von einem bisher noch unbekannten Täter durch einen Revolverschuß schwer verletzt wurde, ist am Montagabend an den Folgen der Verletzung gestorben.

*

Schweres Fährunglück in Korea. Tokio, 8. April. Auf dem Fluß Yalu in Korea ereignete sich am Montag ein schweres Fährunglück. Infolge eines heftigen Sturmes kenterte eine Fähre, auf der sich dreiundzwanzig Bauern mit zahlreichen Pferden befanden. Alle fanden den Tod in den Fluten. Der starke Sturm machte Rettungsmaßnahmen unmöglich.

*

Eine Unterredung v. Hösch mit Briand. Paris, 8. April. Der deutsche Botschafter von Hoesch, hatte am Montag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Dabei kamen verschiedene Fragen, die sich aus der nunmehr erfolgten parlamentarischen Erledigung der Haager Abkommen in Deutschland und Frankreich ergeben, zur Erörterung. Gegen die neuen Frechheiten Tardieus hat er sicher nicht protestiert.

*

Streikunruhen von Eisenbahnern in Bombay. London, 8. April. Vor einer Eisenbahnstation in Bombay versammelten sich am Montagabend streikende Eisenbahner. Die mehrtausendköpfige Menge nahm eine drohende Haltung an, worauf die Polizei von der Waffe Gebrauch machte. Eine Person wurde getötet.

Pg. S.A. Kam.!

Wir versenden per Nachnahme von 3 RM. an:

Einsatzhemden Ia . . . 3.50
Blaue Hemden gefr. Ia 3.50
Grüne N.-Sports-H. Ia 4.30
N.-Arbeitshemden Ia . . 2.75
Arbeitssocken 60 Pf. und 1.25
Blaue Jacken Ia 4,50 } Gr. ang.
Graue „ Ia 5.— }

Bestellt sofort!

Kaufhaus Hermann Lange
Neubarnim i. Oderbruch

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé 3.50
Ring Silber 5.50
Ring echt Gold . . . 15.—
Anhänger Silber . . . 3.50
Anhänger echt Gold . 9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.

Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Zur Bettler- und Arbeitslosenfrage. — Wir schelten die Armen, besonders die Unmündigen, wenn sie sich an den Straßen herumlegen und betteln. Bemerken wir nicht, daß sie gleich tätig sind, sobald es etwas zu tun gibt? Kaum entfaltet die Natur ihre freundlichen Schätze, so sind die Kinder dahinterher, um ein Gewerbe zu eröffnen; keines bettelt mehr, jedes reicht dir einen Strauß! Es hat ihn gepflückt, ehe du dem Schlaf erwachtest, und das Bittende sieht dich so freundlich an wie die Gabe. Niemand sieht erbärmlich aus, der in sich einiges Recht fühlt, fordern zu dürfen.

Goethe, Wahlverwandtschaften.

Licht in der Finsternis

Häßlich, abgrundhäßlich handelt oft das Leben am einzelnen, wie am Volk. Und wenn Du das Unglück hast, ohne Schuld oder mit Schuld unter die mahlenden Räder des Schicksals zu kommen, wenn der Kampf um das bißerl nackte Leben, um Arbeit, um Brot, um einen einzigen, guten Anzug Dich hinundherreißt, wenn bitterste Not in allen Stufenleitern, seelisch und körperlich, Deine Knochen zusammenschüttelt, wenn Dir die letzte Habe von hohnvollen, unverständigen Gläubigern weggenommen wird, wenn der Endkampf um jedes hart erworbene Möbelstück nimmer aufhören will, dann schüttle nicht verächtlich über so viel althergebrachte Pietät und Tradition den Kopf, dann vergiß nie, daß oft an jedem Stück, mag's ein Kleid, eine Kommode, ein Tisch oder Dein Schreibtisch sein, Dein eigenes Ich mit daranklebt, unlöslich, untrennbar.

Wer's nicht kennt, wen nie die bare Not gestreift, der kann's auch nun und nimmer verstehen, vielleicht auch gar nicht begreifen, und die Satten und Behäbigen, vom unverständigen Glück Geschützten und Beschirmten, die tun derartige Affären am besten mit Achselzucken oder Gelächter ab. Wie eine Maschine arbeitet der gewaltige Apparat des Verderbens, riesige Amtsgebäude häufen Akten auf Akten und Tränen und Herzeleid und bittersten Kummer dazu.

Der wird nur nicht mitabgelegt, aber riesengroß und unabweislich steht das Grauen inmitten der Aktenzeichen, warmes Leben in toten Paragraphen. Recht muß Recht bleiben, das ist sicher und gesund und wahr, nur empfindet der über Gebühr Gemarterte jede, auch die leiseste Härte im Verlaufe des Geschehens unfaßbar groß, die geringste Tonschwankung verursacht Enttäuschung und Verzweiflung.

Wie aber nun bei dem, der ohne jede Schuld, nur durch Unglück, über das einzig und allein unser Herrgott zu entscheiden hat, ins Jammertal des Haifischrachens der modernen Menschenjagd gelangte? Still und geheim, ängstlich behütet vor der Mitwelt, rollt manches Drama ab, von dem sich der gute Bürger nichts träumen ließe, vor dem dem Betroffenen graut in Seelennot und Nervenschmerz. Sich wehren ist gut, aber es gibt eine Grenze, der arme Teufel hat es schwer, wer gute Anwälte bezahlt, und mag er der größte Schuft sein, der hat's leichter . . .

Die Kosten würgen und würgen, verdoppeln die Lasten, töten die Wehr. Und Tag um Tag wird in Deutschland die Geißel geschwungen, horcht nur in den Gerichtssälen, auf den langen, düsteren Korridoren, seht ins Volk hinein. Warmherzige Richter, die ein Wort für das Unglück seelischen und finanziellen Zusammenbruches haben, sie umgibt wahrhaftig ein Glorienschein. Menschen sind wir alle, wenn der Richter oft am eigenen Körper fühlte, wie ein unvernünftiger Gegner das letzte Mark aus den Knochen zieht, wie Termin auf Termin den letzten Halt vernichten, dann wäre vieles, vieles anders im Rechtswesen des modernen Staates. Und es gibt viele gute Menschen im Talar, die einem das Kanossa verklären . . .

Unsichtbar tragen sie die Dornenkrone, die Verfolgten und Geschmähten, denen das rätselvolle Glück den Rücken kehrte, heute mir, morgen Dir oder Euch allen . . . Das Heer der Verzweifelten wird groß und größer, das Volk ist arm, wenn mit die Tüchtigsten nicht mehr arbeiten dürfen, weil ein sinnloser Wunsch des hartnäckigen Gläubigers jede Existenzbasis zerschmettert, weil Hohn, Geifer und ungerechte Angriffe und Verleumdungen dem Wehrlosen eines Tages zu viel werden, weil die Akten den Mutigen und Wehrhaften langsam, aber sicher erdrücken.

Auf dem Kalvarienberg der Marter stehen viele Stationen, an die der Verfolgte gerne und gut denkt. Das sind die unauslöschlichen Bilder der Männer, die über den trockenen Schriftsätzen nicht das warme Menschenblut vergessen, vergessen können. Ihnen dankt jeder, der an Ihnen vorbei mußte, Ihnen gelten viele Wünsche und Gedanken, die ohne Bitterkeit gedacht, ein Lorbeerkranz windet, in dem keine Dornen sind.

In vielen Amtsstuben, in Sitzungssälen arbeiten sie, auf Dienstgängen trifft Du sie an, immer aber als Mensch, nicht als versteinerte Maschinen . . . Ihnen gilt der Dank einer riesengroßen Armee, die sich aus allen Ständen und Schichten zusammenstellt, die täglich, stündlich wächst. Nicht abzusehen ist das Ende des Heerwurmes, Reparation, Wirtschaftsnot, die Brutalität lächerlicher Gegner im großen wie im kleinen, sie zerstampfen wertvollste Arbeit am Volke, am deutschen, wehrlosen Volke. Vergeßt nicht die Zeichen der Zeit, riesenhaft steht ein Fanal am Himmel, eine Vision der ungezählten Opfer, die in ihrem Leidensweg nun und nimmer derer vergessen, die ihnen Licht waren in der Finsternis . . .

von Sales.

Das Stuttgarter Staatstheater an Juden verpachtet

Für die Sommerspielzeit.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Der Zusammenbruch der deutschen Bühne und dessen Hauptursache, die schauerliche Verjudung, das ist ein Thema, das immer neue Variationen bringt.

Wenn die Wiener Theater ganz in Judenhänden sind oder, wie die Staatsbühnen, wenigstens jüdisch beeinflußt werden, so kann dies in der Hauptstadt eines Staates, die schon lange vor dem Kriege das Dorado der Ostjuden war, und die vordem von den antisemitisch recht unzuverlässigen Christlich-Sozialen und jetzt von den ausgesprochen judenfreundlichen, ja eigentlich verjudeten Austro-Marxisten beherrscht wird, weiter nicht wundernehmen. Aber was soll man dazu sagen, daß das Stuttgarter Staatstheater heuer für die Sommerspielzeit an zwei waschechte jüdische Theaterunternehmer aus dem Osten verpachtet wird?

Deren Namen wurden schon genannt, als der „V. B." die Nachricht aus Mailand von dem Gastspiel einer „deutschen" Operettentruppe brachte. Es sind dies Alexander Kowalesky, der noch dazu aus Lodz stammt und bis vor vier Jahren in der Textilbranche tätig war, also danach kaum etwas vom Theater verstehen dürfte, und Hans Duval-Diamant, ursprünglich Schuhhändler am Franz-Josefs-Quai in Wien!

Dabei besitzt Württemberg eine angeblich antimarxistische Regierung mit deutschnationalem Einschlag. Mußte das Staatstheater ausgerechnet an zwei Ostjuden von solchem künstlerisch mehr als zweifelhaften Ruf verpachtet werden? An zwei Juden, wogegen nationale Blätter schon protestierten, als sie vor zwei Jahren im Wilhelmatheater spielten?

Wie mancher deutsche Theaterdirektor wäre froh, wenn er im Sommer in einem solchen Hause spielen könnte. So viele deutsche Theaterdirektoren müssen nämlich im Sommer feiern, denn viele Bühnen haben nur kurze Spielzeiten, so daß für deren Leiter eine Anstückelung in Stuttgart eine Erlösung wäre. Aber nein, die württembergische Regierung vergibt die Sommerspielzeit im Staatstheater an zwei Juden, die nicht einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen dürften!

Hoffentlich wird von nationalsozialistischer Seite aus im württembergischen Landtag dieser Verpachtungsskandal zur Sprache gebracht.

W. K.

Buchbesprechungen

Max Mezger, Aufruhr in Madagaskar. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 156 S. Preis 2 M.

Ein Deutscher, der 18 Jahre auf Madagaskar gelebt hat, schildert hier den letzten Freiheitskampf der Madegaren gegen die grausame und aller Kultur Hohn sprechende „friedliche Durchdringung" der Franzosen. Gut gezeichnet sind der dicke, brüllende französische Kommandant und der sich so gern besaufende Sergeant Vinay, dessen Brutalität den als Kolonialsoldaten dienenden Häuptlingssohn Kutavu zum Rebellen werden und einen gefährlichen Aufstand entfesseln läßt. Aber die „Grande nation" schickt neue Truppen mit Maschinengewehren und Gebirgsartillerie. Viehische Senegalneger überfallen Kossimena, die Heimatinsel Kutavus, töten und verbrennen alle Bewohner und zerstören die Häuser. Nach monatelangem Kampfe wird Kutavu mit den letzten seiner Anhänger durch Verrat gelangen, doch am Tage vor seiner Erschießung bringt ihm sein tapferes Weib Rosua eine mit den giftigen Reiswurzeln zubereitete Speise und beide gehen gemeinsam in den Tod, bevor noch das Urteil vollstreckt werden kann. Ein wahrheitsgetreues, spannendes Stück französischer Kolonialgeschichte, bei dem die unverdorbenen Wilden erheblich besser dastehen als ihre „zivilisierten" Unterdrücker.

Dr.

*

Ludwig Hatvany, Bondy jr. Drei-Masken-Verlag, München. 635 S.

Die Geschichte einer jüdischen Kaufmannsfamilie, in der recht offenherzig eine Darstellung jüdischen Wesens gegeben wird. So heißt es von dem Getreidehändler Hermann Bondy, daß er es „verstand, der findigsten österreichischen Steuerbehörde auszukneifen", weiter „nach seinen Gefühlen zu sprechen und nach seinen Interessen zu handeln", daß er „irreführende Vermögensangaben" gemacht habe und „vor dem gestrengen Amt einen Meineid" leistete. Der alte Salomon Fischer wird wegen seines Geldwuchers sogar als „Schrecken der Batschka" bezeichnet. Außer dem Wucher wird aber auch noch Literatur und Politik getrieben und eine Zeitschrift „Hunnia" gegründet, kurzum, es ist eine ganz lehrreiche Geschichte des Aufstiegs der ungarischen Juden zu Macht und Einfluß, bis sie einen Freier als „Lumpenkerl" bezeichnen, nur weil er Christ ist, während sie andrerseits über den Antisemitismus sich beschweren. Börsenspekulationen, Heereslieferungen, Juden als Raubbau treibende Großgrundbesitzer, so ziemlich das das ganze jüdische „Milieu" Ungarns ist mit größter Realistik hier von jüdischer Seite geschildert worden.

Dr.

Der Kunstmaler Sigmund Kaulbach gestorben. Im Alter von 75 Jahren ist in Hannover der Kunstmaler Sigmund Kaulbach gestorben. Als Sohn des Malers Professor Friedrich von Kaulbach in München geboren, hatte er sich zunächst der Gesangskunst und dann der Bühne zugewandt. Nach kurzem Engagement am Aachener Stadttheater widmete er sich der Malerei und lebte seit vielen Jahren in Hannover, wo er sich großen Ansehens erfreute. Seine Gemälde haben ihm über Deutschland hinaus einen Namen gemacht.

Die Linzer Theaterkrise. Aus Linz a. d. Donau wird telegraphiert: Den in der Vollversammlung des Personals des Linzer Theaters zur Weiterführung des Theaterbetriebes Gewählten, dem Kapellmeister Payerl und den Schauspielern Volker und Pokorny, wurde von der Landesregierung gestattet, das Theater bis Ende der Spielzeit weiterzuführen. Zur Belebung des Theaterbesuches wird eine allgemeine Preisermäßigung angekündigt.

„Gestern bist du also überfallen und ausgeraubt worden, nachdem du erst geprahlt hast, du könntest jeden, ohne auch nur die Hand zu heben, zu Boden werfen."

„Aber dazu wurde mir keine Zeit gelassen, der Räuber rief sofort: Hände hoch!"

*

Grammatik. Fritzchen: Vater, ich fähr nach Blumenau! — Vater (lehrreich): Ich fahre! — Fritzchen: Du fahrst auch? — Vater: Du fährst! — Fritzchen: Ja, Vati, ich fähr! —

Wie das amerikanische Volk in den Krieg gehetzt wurde

Nothcliffes Hand — Zehntausende von Rednern und Propagandabüros

Von Walter Kappe, Chikago.

Bald sind 13 Jahre seit dem Eingreifen der Vereinigten Staaten in das große Völkerringen vergangen und allmählich, ganz allmählich gelangt das Land zur Besinnung aus dem Rausch der Kriegshetze. Es mehren sich die Stimmen, die heute ganz offen von dem großen Irrtum sprechen und beschämt feststellen, daß Amerika in einer Weise, die nie und nimmer zu verantworten ist, in den Weltkrieg hineingehetzt wurde.

Es mehren sich auch die Anklagen gegen die Leute, die für diese Hetze, deren Gift auch heute noch nicht völlig ausgerottet ist, verantwortlich waren. Wenn man auch immer noch nicht frei und offen heraus die wahren Urheber, das jüdische Großkapital, nennt, so hat man doch bereits die dunkle Tätigkeit ihrer Handlanger in helles Licht gerückt und teilweise schon mit wirklich bemerkenswerter Offenheit Abschnitte aus der Kriegs- und Vorkriegspropaganda Amerikas geschildert.

Erst kürzlich veröffentlichte die „Saturday Evening Post", die während des Krieges mit allen Mitteln gegen Deutschland hetzte, eine Artikelreihe in der ein ungenannter Schriftsteller (es war der bekannte deutsch-amerikanische Journalist und Propagandist George Sylvester Viereck) in freier und unverblümter Weise erzählte, wie die Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten arbeitete, wie man das Land systematisch gegen Deutschland verhetzte und den amerikanischen Kontinent für den Krieg vorbereitete, der von Wallstreet gewünscht wurde.

Da man in Deutschland noch vielfach falschen Vorstellungen gerade in bezug auf die Kriegspropaganda huldigt und da bislang das neue Material in Deutschland noch beinahe unbekannt ist, soll dieser Artikel aufklärend wirken.

*

Die Propaganda der Alliierten.

„Die Presse war das stärkste Instrument der feindlichen Propaganda."
Oberst Nicolai.

„Was England der Zeitungswelt von Amerika schuldet, ist gar nicht zu ermessen. Die Schriftleiter der besten Tageszeitungen Amerikas sind furchtlose und schlaue Kämpfer der Sache der Alliierten. Eben diese Schriftleiter haben das deutsche Ungetüm zu einer Wirklichkeit gemacht, und zwar ruhig, mit tödlicher Wirkung. Wir haben in Amerika keine besseren Verbündeten, als die Schriftleiter der großen Zeitungen."
London Chronicle, 21. Oktober 1914.

*

„Stark in Betracht kommt auch die Tatsache, daß die amerikanischen Blätter ihr deutsches Nachrichtenmaterial den englischen Northcliffe-Zeitungen entnahmen, die ja sogar notorisch deutsch-feindlich eingestellt waren. Um den Beginn dieses Jahrhunderts faßte die anti-deutsche Richtung in unserem Lande endgültig Boden, und die verschiedenen Bemühungen, ihr entgegen zu wirken (durch den Besuch des Prinzen Heinrich im Jahre 1902, das Geschenk der Statue Friedrich des Großen im Jahre 1905, die Austausch-Professuren usw.) erwiesen sich als unzureichend. Wir waren bereits stark ententefreundlich eingestellt, bevor noch Princip im Frühjahr 1914 seine Übungen im Scheibenschießen begann."
Professor H. E. Barnes, „Die Entstehung des Weltkrieges."

*

Das freundliche Verhalten der amerikanischen Presse zu den Entente-Mächten war für die letzteren vom ersten Tage des Weltkrieges an von großem Vorteil. Beinahe mühelos brachte man den Amerikaner die Ansicht bei, daß die Entente die Sache der kleinen und schwachen Nationen gegen das Monstrum Deutschlands verteidige. Man schrieb solange von der Provozierung des Krieges durch die Deutschen und den deutschen Weltherrschaftsplänen, bis die „deutsche Gefahr" die Herzen der Amerikaner mit Angst und Schrecken erfüllte.

Sodann waren die Vereinigten Staaten den gefälschten Greuelbildern und sonstigen Materialien der alliierten Kriegspropaganda auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

In Deutschland ist man auch heute noch vielfach der Ansicht, daß es lediglich die Propaganda des Lord Northcliffe (der früher Hamsworth hieß) war, die Amerika in den Krieg hetzte; das trifft indessen nicht ganz zu, zwar spielte Northcliffe eine bedeutende Rolle, zwar kontrollierte er einen Teil der amerikanischen Presse, die er für riesige Summen (man sprach von 6 Millionen Pfund Sterling) gekauft hatte, doch war er bei weitem nicht der einzige, der die Propaganda in Amerika zur Kriegswaffe machte.

Sir Gilbert Parker, der Leiter des britischen Propaganda-Büros in Neuyork schrieb im März 1918 in Harper's Magazine: „Ich brauche kaum zu sagen, daß der Umfang der britischen Propaganda in Amerika sehr ausgedehnt, und ihre Tätigkeit sehr weitreichend war ... wir lieferten jeder Zeitung in Amerika eine englische Zeitung ... wir beeinflußten den Mann aus dem Volke ... wir berieten und regten viele Amerikaner an, Artikel zu schreiben. **Wir errichteten Gesellschaften zur Propaganda durch persönlichen Schriftwechsel mit einflußreichen Leuten aller Berufe, mit Professoren angefangen ... wir hatten zehntausend Propagandisten in Amerika!"**

Während die deutsche Propaganda — soweit man von einer solchen überhaupt sprechen kann — im Jahre 1916 bereits nach und nach einschlief, setzten die Alliierten unermüdlich ihre Hetzarbeit fort und fanden immer neue Anhänger in den Reihen der Amerikaner. Schon war ein Zwiespalt in die Reihen der Deutsch-Amerikaner getragen worden und die Neutralität Amerikas begann zu wanken.

Die alliierte Propaganda hatte gesiegt und Northcliffe selbst machte um diese Zeit die charakteristische Bemerkung: „So gern ich die Amerikaner habe; bei einem Volke, das sich so sehr seiner Freiheit und seiner Demokratie rühmt, hätte ich nie erwartet, einen so feig unterwürfigen Sinn beobachten zu können."

*

Die amerikanische Kriegshetze.

„Wir wollen keinen Streit mit der deutschen Regierung, wir sind ehrliche Freunde des deutschen Volkes und haben den dringenden Wunsch, mit ihm Frieden zu halten."
Wilson, am 3. Februar 1917.

„Unser Volk ist mit dem ganzen Herzen beim Krieg, denn es würde niemals in den Krieg eingetreten sein, wenn es nicht im Innersten darauf vorbereitet gewesen wäre."
Wilson, am 12. Mai 1917.

Über Nacht hatte der Mann, der vom amerikanischen Volke zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt wurde, weil er Amerika aus dem Kriege heraushielt, auf das Drängen dunkler Mächte die Front gewechselt und das Volk folgte ihm in das große Abenteuer, auf das er jetzt Herz und Sinne gerichtet hatte.

Wer aber führte ihm das Volk zu, wer sorgte für die Rekruten, das Geld, die vorgeschriebene Begeisterung?

In der Kraft eines einzigen Mannes, dem Hirn einer einzigen Person, konzentrierte sich die amerikanische Kriegspropaganda. Am 14. April 1917 setzte Wilson einen „Ausschuß für öffentliche Information" ein, dessen Leiter der amerikanische Propagandist und Journalist George Creel war.

Dieser Mann trug das Evangelium der Demokratie Wilsons und des Amerikanismus in jede Ecke der Welt.

Creel entfaltete eine Propaganda, wie sie wohl einzigartig in der Welt dasteht:

Er versicherte sich der Hilfe von 18 000 Zeitungen, 11 000 Anzeigen-Agenturen, 10 000 Handelskammern, 30 000 lokalen Industrie-Organisationen, 22 000 lokalen Gewerkschaftszweigen, 10 000 öffentlichen Bibliotheken, 32 000 Banken, 58 000 Geschäften, 3500 Zweigen des Vereins christlicher junger Männer, 56 000 Postämtern, 55 000 Bahnhofs-Vorstehern, 100 000 Rote-Kreuz-Arbeitern und 12 000 Reisenden.

Er ließ französische, englische und belgische Verwundete durch Amerika reisen und Vorträge über die deutschen Greueltaten halten,

er sammelte 75 000 „Fünf-Minuten-Redner"

unter seinem Panier, die insgesamt 755 190 Reden in 5200 Orten hielten. Creel selbst schätzt, daß seine Redner, die irgendwo plötzlich auftauchten, in Kinos, auf der Straße, in Theatern, in Geschäften, zu 400 000 000 Leuten redeten, denn ihr Tätigkeitsgebiet blieb nicht auf die Vereinigten Staaten allein beschränkt, auch in Süd- und Mittelamerika arbeiteten sie.

Die Propaganda Creels erstreckte sich auf die Schule, die Presse, das Kino, die Kirche, die Geschäftswelt.

Die deutsche Sprache wurde in den Schulen verboten.

Das Rote Kreuz wurde, wie am 10. Juni 1917 öffentlich in einem Aufruf ausgedrückt wurde, zu einer Organisation, deren Ziel darin bestand, den Feind zu vernichten!

Unter Creels Ägide erließen alsbald Gelehrte von Ruf, Wissenschaftler, Pädagogen, Sprachforscher, Philologen, geharnischte Erklärungen gegen Deutschland.

Professor Ralph T. Twelling, ein kalifornischer Philosophielehrer, schrieb 1918:

„Die Sagen von Faust, Tannhäuser und der Lorelei sind der Ausdruck einer wilden und unverantwortlichen Stimmung, die es den Führern Deutschlands erleichterte, in ein Bündnis mit dem Teufel zur Beherrschung der Welt im 20. Jahrhundert einzutreten." Die Universitäten wurden die Brutstätten der Deutschenhetze. Einer ganzen Generation von Kindern wurde systematisch das Mißtrauen gegen deutsche Sprache, Literatur und Kultur in die Seelen geimpft.

Es gelang den Propagandisten sogar, die Kirche in eine religiöse Mobilmachung gegen Deutschland zu hetzen. Man sprach zwar nicht vom „Krieg" sondern lieber vom „Kampf um den Frieden", oder höchstens vom „Krieg gegen den Krieg" und verherrlichte den Krieg aus Gründen der Sittlichkeit und Menschlichkeit. Der methodistische Bischof Hughes begrüßte den belgischen Kardinal Mercier, den schlimmsten aller Deutschenhetzer, noch 1919 mit den Worten „Gott habe in der Person des belgischen Primats, Kardinal Merciers, einen Sohn im Kriege gehabt."

Am Tollsten trieben es die auch in Deutschland ja sattsam bekannten „Christlichen Wissenschaftler. In der religiösen Zeitschrift „Christian Science Sentinel", heißt es am 7. September 1918 „Deutschland bekriegen, heißt, die Welt von der Herrschaft des Bösen zu befreien."

Nicht mit Wort und Schrift allein hetzte man gegen Deutschland, als wirksamste Waffe verwand man das Bild. Überall an den Straßenecken sah man 1917 ein Plakat, das einen blutigen Händeabdruck darstellte mit der kurzen Erklärung „Das Zeichen der Hunnen". Die Karikatur wurde ganz in den Dienst der Deutschenhetze gestellt, doch die verderblichsten Wirkungen hatte der Hetzfilm; auf diesem Gebiete leistete die verjudete amerikanische Filmindustrie (Carl Lämmle, Goldwyn, Maier usw.) Unübertreffliches.

*

„Die jüdischen Freunde der deutschen Demokratie."

Am verderblichsten aber war die Hetze der sogenannten „deutschen" Juden, die ihr ganzes Geld, ihren ganzen Einfluß in die Waagschale geworfen hatten und systematisch, vom ersten Tage des Krieges an, gegen die deutsche Regierung hetzten.

Bereits am 15. Dezember 1914 erschien in der Adolph Ochs, einem Juden, dessen Eltern aus Deutschland einwanderten, gehörigen „New York Times", einer der mächtigsten Zeitungen Amerikas ein Leitartikel in sensationeller Aufmachung, der die Überschrift trug:

„Für das deutsche Volk, Frieden mit Freiheit".

Der Artikel beginnt mit der unbedingten, gar keinen Widerspruch zulassenden Feststellung „Deutschland ist zu sicherer Niederlage verurteilt! Weiter heißt es: „Die deutsche Diplomatie und der deutsche Militarismus sind zusammengebrochen. Die Zukunft hat nur Schlimmes fürs deutsche Volk im Schoß: „Die Welt kann nicht Deutschland in diesem Kriege gewinnen lassen und wird es auch nicht. Wenn Deutschland ganz Europa beherrschte, so würden Frieden und Sicherheit von der Welt verschwinden. Das einzig mögliche Kriegsende kommt nur durch Deutschlands Niederlage.

„Doch das Verderben des Deutschen Reichs mag die Befreiung des deutschen Volkes werden, wenn es nur beizeiten sein eigenes Recht ergreift und behält."

Der Leitartikel fordert die Deutschamerikaner zur Mitarbeit an der Zerstörung Deutschlands auf. Die Deutschamerikaner sollen den Reichsdeutschen erzählen, was es für den einzelnen bedeutet, frei von Vasallentum zu sein.

„Kein Volk auf der Erde ist würdiger als die Deutschen, die Freiheit zu genießen. Deutschland hat seinen Platz in der ersten Reihe der Zivilisation eingenommen, befreit vom doppelten Alpdruck des Imperialismus und Militarismus würde der deutsche Genius eine wundervolle Entwicklung haben. Es liegt nicht in der Absicht von Deutschlands Feinden, das deutsche Volk zu zerschmettern, die Welt würde es gar nicht zulassen.

Wenn aber das deutsche Volk nicht Vernunft annähme, so müßte es eben gemeinsam mit der „verblendet arroganten Herrscherklasse" leiden."

Dieser Artikel ist ein Musterbeispiel jüdischer Propaganda und zwar Propaganda auf weite Sicht.

Er ist die erste Einladung zur Revolution an Deutschland.

Und in diesem Sinne hat die amerikanische Presse systematisch weitergearbeitet. Es galt, das Deutsch-Amerikanertum für eine Niederlage Deutschlands zu gewinnen.

Zu diesem Zweck wurden später dann die „Friends of the German Democracy" gegründet, eine Vereinigung, die Deutschland im Sinne Wilsons „demokratisch" machen sollte, und das leistete, indem sie das deutsche Volk gegen die deutsche Regierung hetzte, und als der Zusammenbruch da war, keinen Finger rührte, um jetzt seine ständig im Munde geführte Freundschaft zum deutschen Volke zu beweisen.

Prof. Friedrich Schönemann sagt in seinem trefflichen Buche „Die Kunst der Massenbeeinflussung in den Ver. Staaten" über diese Freunde der deutschen Demokratie:

„Die Hetze dieser „Deutschenfreunde", die entweder unpolitische Narren oder Gesinnungslose oder beides waren, ist wohl das unwürdigste Kapitel in der Geschichte des Deutsch-Amerikanertums während des Krieges." Es dürfte sich erübrigen, besonders zu betonen, daß unter den Mitgliedern der „Freunde der deutschen Demokratie" die Juden das Übergewicht hatten.

*

Die deutsche „Propaganda".

„Die deutsche Propaganda war im Jahre 1916 bereits so gut wie eingeschlafen."
Graf Bernstorff.

„Es war eben das persönliche Pech der Deutschen, an Wilson zu glauben."
Senator Lodge.

„Die amtliche deutsche Stellungnahme gegenüber jeder Propaganda hieß: Wir müssen sie nicht reizen."
Der Deutschamerikaner F. Hansen.

Was unternahm man von deutscher offizieller Seite gegen die Propaganda der Alliierten, die Kriegshetze der Amerikaner, die Wühlarbeit der Juden?

So gut wie nichts!

Das Deutsche Reich besaß in den Vereinigten Staaten in der Person des Grafen Bernstorff einen Vertreter, welcher der deutschen Sache mehr geschadet als genützt hat. Was immer auch Bernstorff und seine Getreuen, der Marine-Attaché, Kapitänleutnant Boy-Ed, der Militär-Attaché, Hauptmann v. Papen; Wolff v. Igel und andere unternahmen, es geschah letzten Endes doch zum Schaden der deutschen Sache.

Bei der großen Masse der Deutschamerikaner schlugen 1914 die Wogen der Begeisterung hoch, so hoch, daß man sich in der deutschen Botschaft bemüßigt fühlte, sie zu dämpfen. Später sah man ruhig zu, wie das Deutschamerikanertum eingekreist und politisch kaltgestellt wurde.

Bei allen Versuchen Spionage zu treiben, fielen die Deutschen gründlich herein; die Engländer wußten alles vorher, die Geheimchiffre war bekannt, jedes Telefongespräch der Botschaft wurde belauscht, ja, man konnte den Deutschen im Jahre 1916 schon jeden Pfennig vorrechnen, der für Propaganda und Spionage ausgegeben war, da der Botschafts-Attache Wolff von Igel in echt deutscher Gründlichkeit sich in seiner Wohnung alle Scheck-Blocks und andere Unterlagen aufbewahrt hatte.

Ein anderer Vertreter Deutschlands, der Geh. Oberreg.-Rat Silbert verlor in Neuyork, in der Untergrundbahn, seine Aktentasche mit wichtigen Dokumenten, und Kapitänleutnant Boy-Ed, dessen Verhalten später zum öffentlichen Skandal auswuchs und der das Land verlassen mußte, rief am ersten Mobilmachungstag die massenweise in Neuyork aus allen Teilen des Landes eintreffenden deutschen Reserve-Offiziere zu sich und sagte ihnen schneidigen Tones, daß keine Gefahr für sie bestände, wenn sie auf neutralen Schiffen nach Deutschland fahren würden, außerdem sei es besser, in Kriegsgefangenschaft zu schmachten, als untätig im Lande zu sitzen. Mit dem denkbar größten Trara wurden die Offiziere auf holländische Dampfer gebracht, und traten die Reise an, jedoch nur, um samt und sonders von den Engländern vor Gibraltar und im Kanal abgefaßt zu werden. Die Engländer hatten von Neuyork aus den Namen und den Dienstgrad jedes deutschen Offiziers gemeldet erhalten.

Doch am schmachvollsten ist die Tätigkeit der drei offiziellen „deutschen" Propagandisten gewesen und zwar die Dr. Bernard Dernburgs, des damaligen Staatssekretärs im Kolonialamt, Dr. Strauß' und Geheimrat Alberts.

Arroganz und vollständige Unfähigkeit kennzeichneten das Verhalten dieser Herren, die, wie ja auch der Botschafter, fast ausschließlich in jüdischen Kreisen, so bei dem Bankier J. Speyer, bei dem Millionär Straus und anderen verkehrten.

Diese Herren huldigten der Wahnidee, daß nicht nur die aus dem deutschen Reichsgebiet stammenden, sondern auch die aus Rußland kommenden Juden, die unter dem zaristischen Regime Verfolgungen über Verfolgungen zu erleiden hatten, sich deutschen Gesichtspunkten zugänglich erweisen würden.

Die deutsche Propaganda konzentrierte sich daher auf das Judentum!

Dr. Strauß selbst schreibt darüber in einem vertraulich an Geheimrat Albert gerichteten Schreiben:

„Die Bearbeitung der jüdischen Presse in Amerika habe ich in einen regelmäßigen, systematischen Informationsdienst umgewandelt und auf sicherer Grundlage organisiert... Dr. Melamed arbeitet nach meinen Instruktionen, und soweit unser Material reicht, wollen wir auch die Presse englischer Sprache beliefern."

Dr. Dernburg selbst äußerte sich 1914:

„Unsere Beziehungen zu der sehr einflußreichen jüdischen Presse sind gute und werden sehr sorgfältig gepflegt."

Es ist schwer, angesichts dieser hahnebüchenen Borniertheit nicht scharfe Worte zu gebrauchen. Da spritzten also sogenannte „deutsche" Juden, wie Lämmle, Kahn, Warburg, Ochs und andere, täglich ihr Gift in die Massen und die Vertreter des Deutschen Reichs buhlten um die Gunst einiger harmloser jiddischer Wochenzeitungen.

Graf Bernstorff ging in seiner Judenfreundlichkeit sogar soweit, daß er dem deutschen Volke in den Rücken fiel. Denn er stellte in einer dem Dr. Melamed von der deutsch-jüdischen „New Yorker Staatszeitung" gemachten Erklärung, die später auch an die englische Presse ging, nachstehende ungeheuerliche Behauptung auf:

Graf Bernstorff sagte in dieser Erklärung, die er im Januar 1915 abgab, daß der derzeitige Krieg den Antisemitismus in Deutschland gänzlich hinwegräumen werde und durch Minderung der Macht des Adels, wie durch Demokratisierung des Volkes bereits den größten Teil antisemitischer Vorurteile beseitigt habe... Nachdem 200 Juden zu Offizieren der deutschen Armee gewählt worden seien, könne diese Frage als geregelt angesehen werden, wie denn überhaupt die Juden in Deutschland gesellschaftlich eine viel bedeutendere Stellung einnehmen als in England oder in Amerika.

Zum Beispiel hat kein englischer oder amerikanischer Jude eine solche Stellung in seinem Lande wie Herr Ballin in Deutschland.

Der Deutsche Kaiser nennt viele jüdische Herren seine Freunde. Schon bisher sind die Juden in Deutschland nicht ungünstig gestellt gewesen — und nunmehr ist das deutsche Volk von der Loyalität der deutschen Juden gegenüber dem Reich wie von ihrer ehrlichen Beteiligung am Kriege überzeugt. Man muß nicht vergessen, daß der Antisemitismus in Deutschland hauptsächlich unter dem Adel verbreitet war. Bei vielen Mitgliedern des Adels war der Antisemitismus ein törichter politischer Sport. **Der Krieg wird das Volk demokratisieren, wodurch die Macht des Adels von selbst erheblich verringert wird."**

*

Wie bereits zu Anfang des Artikels gesagt, langsam erwacht man in Amerika aus dem Rausch der Kriegshetze, und es mehren sich die Stimmen der Vernunft. Erst kürzlich ließ der bekannte amerikanische Schriftsteller Poultney Bigelow, dessen Vater amerikanischer Botschafter in Deutschland war und der zusammen mit dem späteren deutschen Kaiser Wilhelm II. das Gymnasium zu Kassel besuchte, mitteilen, daß er als Büßer nach Doorn pilgern und Abbitte leisten werde für das, was er dem Kaiser und dem deutschen Volke während des Krieges angetan habe.

Bigelow hatte während des Krieges und schon vor dem Eintritt Amerikas in das Völkerringen Deutschland unverzeihlich geschmäht.

Man darf indessen seine Erklärung als das ehrliche Wort eines Mannes hinnehmen, der bitter bereut. Der 75 Jahre alte Schriftsteller wird ohne Zweifel seine Absicht durchführen.

Aber Verzeihung kann er von uns Deutschen nicht erwarten. Denn, was der Feind uns angetan, das wird ihm nicht vergessen, und Gerard, der schlimmste aller Deutschenhasser, der zu Anfang des Krieges amerikanischer Botschafter in Berlin war, soll Recht haben, als er in seinen Memoiren sagte:

„Ob die Lieferung von Waffen und Lebensmitteln an die Alliierten nach Recht und Vertrag statthaft war, wird der Deutsche nicht untersuchen; er weiß nur, daß amerikanische Munition seinen Bruder, Sohn und Vater getötet hat. **Wir haben mit dem Haß von dieser Seite auf lange Zeit hinaus zu rechnen."**

Jawohl! Und diesen Haß wollen wir uns bewahren!

Die Dollarfälscher des Kreml

Wie die Sowjetregierung amtlich Falschmünzerei betreibt

Der Eindruck, den die Erklärung des Verteidigers beider georgischer Angeklagten im Tscherwonzenprozesse hervorgerufen hat, ist noch nicht verwischt. Sie lautete:

„Die Sowjetregierung hat von Anfang ihrer Herrschaft an die Fälschung der Währung fremder Staaten betrieben. 1928 beschloß die maßgebende Exekutivkommission der Sowjets, nämlich das amtliche Politbüro, den Druck falscher englischer Pfunde, amerikanischer und mexikanischer Dollars. Das Politbüro bereitete diesen Druck für den Kriegsfall in China vor und wollte dieses Mittel verwenden, falls sich irgendein Staat in den russisch-chinesischen Krieg einmischen würde. Das amtliche Politbüro betraute mit der Ausführung dieser Sache drei Männer, nämlich M. Kaganowitsch (ein Jude Red. d. „V. B."), die rechte Hand Stalins, Jarowski und Enukidzé, den Sekretär des Zentralexekutivkommités. Mit der technischen Ausführung wurden wiederum drei Männer beauftragt, nämlich Hainz, Jassinski und als ihr Aufseher ein naher Verwandter Enukidzés.

Das Falschgeld wurde in Leningrad in der Druckerei für staatliches Wertpapier gedruckt, außerdem in einer russischen Großstadt am Don in zwei Druckereien, eine davon die „Außerordentliche Typographie". Das fertiger Falschgeld ging an das erste Triumvirat, wo es gezählt und kontrolliert wurde. Bereits Ende 1928 und Anfang 1929 wurde eine große Menge dieses englischen und amerikanischen Falschgeldes nach der Mongolei für General Feng geliefert; große Beträge wurden nach Irkusk von der russischen Regierung für die Arbeit im Fernen Osten verschickt. Die Chinesen beschlagnahmten in einem der russischen fernöstlichen Konsulate eine große Menge Falschgeld, die aus dieser amtlichen Sendung stammte. Alsdann verbreitete die russische Regierung das ausländische Falschgeld hauptsächlich in Siam, Indien, Mesopotamien, Syrien, Palästina, Südamerika, Mexiko und an den afrikanischen Küsten. Vom Sommer 1929 an begann die russische Regierung das Falschgeld auch in Europa umzusetzen, und zwar in Polen, Deutschland, Holland, Italien und Griechenland.

Um den Umsatz, insbesondere der englischen Pfunde, durchführen zu können, ließ die russische Regierung Belgard, den Finanzvertreter der Sowjets in London, nach Moskau kommen und gab ihm den amtlichen Auftrag, den Umsatz des englischen Falschgeldet in London zu organisieren.

Belgard wies dieses Ansinnen zurück. Er wurde kurzerhand erschossen.

Er hatte aber einen Brief an seine Frau auf geheimem Wege geschickt und sie unter Mitteilung des an ihn gerichteten Ansinnens gewarnt, nach Moskau zu kommen. Dieser Brief Belgards fiel in die Hände der Tscheka.

Frau Belgard starb nach kurzer Zeit unaufgeklärt an Vergiftung.

Die jetzt die Welt überschwemmenden Dollarnoten stammen aus diesen russischen Fabrikaten."

Die Presse der ganzen Welt widerhallte hiervon, nur die beschuldigte Sowjetregierung schwieg. Die moskowitischen Gewaltherrscher dachten nicht daran, daß man sie so fest an die Gurgel packen konnte! Dafür gingen sie „nach ihrer Art" an die Arbeit und ergriffen „ihre" Maßnahmen. Sie unterbrachen in Rußland (für vorläufig) die Operationen mit den Dollars eigener Produktion. Den Banken und Depots in den Rand- und Hafenstädten, die beauftragt waren, auf spezielle Instruktionen der GPU. und unter ihrer schärfsten Aufsicht diese Operation durchzuführen, untersagten sie für vorläufig jede Betätigung in dieser Richtung. So z. B. sind einige auf Agenten des Komintern ausgestellten Orders, die die Abteilung der Reichsbank in Odessa hätte honorieren sollen, bis heute noch unerledigt geblieben! Die Geschichte der „speziellen Finanzoperationen" dieser Grenzbanken kennt auch einige Kuriosa. Eines davon sei hie zum besten gegeben:

Vor einem Jahre etwa zahlte die Reichsbankabteilung in Batum einem persischen Kaufmann einige 100 Dollars aus. Dieser Kaufmann besaß eine spezielle Erlaubnis der Ausfuhr dieses Geldes. Doch, o weh! Der Kassierer der Bank wa neu angestellt worden; er hatte sich mit den „Kombinationen" noch nicht bekanntgemacht, zählte deshalb dem Kaufmann an Stelle der echten falsche Dollars, deren Unechtheit er selbst nicht kannte, aus und vermerkte im Geldvisum des Kaufmannes — so etwas gibt es nur in Rußland — die Serien und Nummern der ausgezahlten Noten. Es ist ein alter russischer Brauch, daß ein Verkäufer beim Verkaufe eines Pferdes ein Zeugnis für das Pferd beibringen mußte. Die Pferdestehlerei war in Rußland bekanntlich sehr verbreitet und so dachte man dem Übel zu steuern. Selbstverständlich hinderte dies nicht, daß ¾ der verkauften Pferde gestohlen waren. Und so hindert auch ein solches „Visum" nicht,

daß trotzdem neun Zehntel der Dollars, die Rußland verlassen, falsch sind.

(Schluß siehe Rückseite.)

Betrachtungen eines Erwerbslosen

Von Günther Pelikanus, München.

I.

Die Uhr des Rathauses schlägt 12 Uhr mittags. Ich beschleunige meine Schritte, um rechtzeitig zur öffentlichen Speisehalle in der Hotterstraße zu gelangen. An der Eingangstür der Speisehallen stehen drei Menschen und studieren die ausgehängte Speisekarte. Ob wohl jeder von den dreien (Männer sind es) so viel Bargeld bei sich trägt, wie ich? Ein guter Freund lieh mir heute morgen zwei deutsche Reichsmark. Zwei blanke Silbermark! Ich hänge nicht am Geld, aber dieses Zweimarkstück ließ ich auf dem Weg wie einen Talisman, dauernd leise streichelnd, durch die Hand gleiten, die ich in der Manteltasche vergraben hatte. Was solch ein Metallstück nicht alles fertigbringt! Gestern den ganzen Tag und heute morgen noch in größter Verzweiflung, gehe ich nun in gehobener Stimmung zum Essen. Ihr armen drei Männer an der Speisekarte, hättet ihr doch auch so viel Geld in der Tasche! —

Im Speisesaal herrscht reges Leben und Treiben. Ein flüchtiger Blick auf die Karte zeigt mir, daß ich mein Leibgericht haben kann: Reis mit Zucker und Zimt... blauen Heinrich; so nannten wir das Gericht als Soldaten, damals, als in Deutschland noch... ach ja... es ist ja alles vorbei, so grausam vorbei....

Während des bescheidenen Mahles fliegen mich die Gedanken an frühere Zeiten an. Es ist mir plötzlich, als höre ich den Marschschritt der eisernen Bataillone... Ringsum die öden Champagnefelder... vor uns die Straße, die ewig lange Straße ohne Ziel, ausgefurcht von den Rädern der Haubitzen und Munitionswagen... Straßen ohne Ziel? Ach, wir hatten doch alle ein Ziel! Das alte, heilige Ziel des mannhaften Kampfes für die Heimat; wie, wo und wann, danach fragten wir nicht. — Ein scharfes Kommando gebietet Halt. Wir stürmen die Feldküche und tragen unser Geschirr mit dem köstlichen, dampfenden Inhalt an den Straßenrand... blauer Heinrich... Reis mit Zucker und Zimt. In der Ferne rollt der Geschützdonner... Irgendein Kamerad schmettert ein Lied in den Tag hinein, und alle singen mit. — „...auf, auf zum Kampf, zum Kampf fürs Vaterland..." Fürs Vaterland! Ja... damals...

Mein Nachbar, der Alte mit dem struweligen Graubart, steht auf und möchte von mir Platz gemacht haben. Ach so... richtig, diesen „blauen Heinrich" esse ich ja ganz irgendwo anders. Ich — esse — ihn — ohne Ziel! — Furchtbar! Aus meinen Träumereien erwacht, fühle ich wieder das grenzenlose Elend dieses Lebens mit seiner ganzen niederdrückenden Macht. Die Mahlzeit, so gut sie zubereitet ist, schmeckt mir nicht. Und ich hatte doch so großen Hunger, als ich in die Gaststätte eintrat! Nur ein Gedanke bewegt mich nun noch: Fort von hier, wo sich das Elend die Hand reicht. Jedes Antlitz, jede Stimme hier trägt den Stempel der Not, des Jammers, der unverschuldeten Armut. Fort von hier! Hinaus, irgendwohin, wo ich den Himmel sehen kann und die Sonne, die beide mich ahnen lassen, daß die Welt so groß und schön ist, trotz aller Erbärmlichkeit des Alltags.

Ich setze mich auf eine Bank im Englischen Garten. Ein Gefühl der seligen Erleichterung befällt mich, als mich die Frühlingssonne freundlich grüßt. Und doch — es nagt irgendwie im Unterbewußtsein ein Gefühl, das wie ein Vorwurf mahnt: Warum sitzest du hier? Die Frage stelle ich mir selbst laut. Und als ich mich bei meinem Selbstgespräch ertappe, muß ich leise auflachen. Warum lache ich jetzt? Jetzt gerade in dieser Stunde? Und das Lachen ist doch so etwas Ungewohntes geworden; der Mund will nicht so recht mit, weil das Herz streikt. Also — bleiben wir beim Lachen... es ist vielleicht das Beste... lachen über sich selbst und die Welt!

Warum sitze ich hier am hellen Nachmittag? Immer wieder bohrt diese Frage aus dem Innern nach oben.

Ein kleines Erlebnis fällt mir ein: Irgendwo im Mittelpunkt der Stadt wohnt ein guter Freund von mir, Junggeselle und heimatloser Wanderer zwischen zwei Welten, der seine dreißig und einige Jahre erst auf dem Buckel hat. Ein bescheidenes möbliertes Zimmer hat er nach langem Suchen bei einer kleinbürgerlichen Beamtensfamilie gefunden. Der Mietpreis ist angemessen. Mein Freund hat sich so recht solid und häuslich eingerichtet und trotz seiner schweren Malaria und seinem Beinschuß — beide sind Andenken an die mazedonische Front — seine innere Zufriedenheit und vor allem die Hoffnung auf bessere Zeiten behalten. Das Stübchen ist gemütlich. Eine große Hängelampe, die ihm die ferne Schwester selbst gemacht, erhöht die Behaglichkeit, und vom Kleiderschrank unterhält in Stunden der Langeweile zeitgemäß ein Lautsprecher... „Hier bleibe ich nun mal fürs erste, hier gefällt es mir", hatte er vor einigen Tagen noch, zufrieden lächelnd, zu mir gesagt; dabei brannte das Fieber in seinem hageren, ausgezehrten Gesicht. Ach ja, du armer Kerl! Gestern morgen sprachst du schon anders... Die Wirtin hatte ihm erzählt, daß die im Nebenzimmer wohnende Dame (auch eine „möblierte Dame", bitte!) sich energisch beschwert habe über den Hustenanfall, der sie schon um 7 Uhr früh aus dem Schlaf geweckt. „Entweder zieht der aus oder ich", hatte sie ernstlich gedroht und „er ist ja kriegsbeschädigt, vielleicht hat er das vom Felde und hustet mir jetzt jeden Morgen etwas vor". Die Wirtin war hilflos. Mein Freund wohnte erst einige Tage dort, die Dame schon lange Monate. Dazu hatte letztere die Hälfte der Möbel selbst gestellt. Also für die Wirtin blieb die Wahl, meinem Freund zu kündigen. „Das Fräulein Oberbuchhalterin zieht sonst aus und dann habe ich mein Zimmer halb ohne Möbel und kann es nicht vermieten", versuchte die Wirtin sich zu entschuldigen. Also, mein Freund zieht aus. Schleppt mit den malariamüden Gliedern seine Habseligkeiten in ein neues „Heim" und läßt eine große Portion Hoffnung in seinem gemütlichen Stübchen, wo er nun eine Bleibe gesucht, zurück...

Wie komme ich nun gerade auf diese Geschichte? Ach so, richtig, ich habe ja in den letzten Tagen viel darüber nachgedacht, wie sonderbar es oft auf diesem Globus zugeht. Damals waren wir im feldgrauen Kleid „draußen" und, wer seinen teils schwer, teils weniger mitgenommenen Körper in dem großen Revolutionskarneval wieder nach Hause geschleppt hatte, glaubte an — eine neue Zukunft! Man hatte doch für jeden feldgrauen Verwundeten und Kranken so schön gesorgt, das weibliche Geschlecht vor allen Dingen überbot sich in aufopfernder Mühe und Pflege. Und es war auch so: aus den Augen fast aller Frauen wehte damals — lang, lang ist's her — ein mütterliches Leuchten selbstvergessener Nächstenliebe, gepaart mit Stolz und Bewunderung für die Männer — oft waren es ja noch Kinder — die aus dem Grabendreck kamen...

Die Sonne senkt sich langsam. Ein lichter Abendschleier legt sich auf den Englischen Garten. Die Wege beleben sich mit Menschen, welche von der Arbeit heimkehren. Auffallend viele Mädchen und Frauen, einzeln, zu zweien und in Gruppen. Ihr Äußeres verrät Wohlstand — zum Schein wenigstens. Fast nirgendwo fehlt der Pelz — graziöse, seidenbestrumpfte Beine, deren Füße in zierlichen, unsoliden Schühchen stecken, trippeln auf den Wegen. Viele kichern und lachen, erzählen wohl von ihren Wünschen und kleinen, harmlosen Abenteuern... Ach, was gibt es hier so viele junge Mädchen, die von der Büroarbeit kommen...

Warum sitze ich hier bloß und träume? Warum bloß?

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sturmfahrt des „Graf Zeppelin“

Die schwierigste Landung, die das Luftschiff je gehabt

Friedrichshafen, 7. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte um 1.45 Uhr wieder nach Friedrichshafen zurück und zeigte die Landungsflagge. Nach zwei Landungsversuchen setzte das Luftschiff um 3.05 Uhr nach siebenstündiger Fahrt auf dem Boden auf. **Die Fahrt, die sehr böig war, führte über Hegau, Winterthur, Zürich und über den Kanton Thurgau.**

Diese Landung war wohl die schwierigste, die das Luftschiff hinter sich hat.

Dr. Dürr, der seit einiger Zeit wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt ist, leitete die Landungsmanöver. Alle Angestellten und Arbeiter sowie einige hundert Mann vom Maybach-Motorenbau mußten bei der Landung helfen. Die gesamte Landungsmannschaft dürfte 4—500 Mann stark gewesen sein. Das Heck wurde immer wieder hoch getrieben.

Der vordere Gondelpuffer wurde abgedrückt.

An den Haltetauen wurden Sicherungen (Seilspinnen) angebracht, ebenso auf der dem Wind ausgesetzten Seite.

Am Mittwoch keine Zeppelinfahrt.

„Graf Zeppelin“ konnte erst 16.26 Uhr in der Halle geborgen werden. Wie Kapitän Lehmann der „Telegraphen-Union“ mitteilt, habe das Luftschiff die ungünstigste Windeinfahrtsrichtung eingeschlagen. Durch die Sonnenböen sowie durch den starken Nord-Nord-Ost-Wind (bis 8 Meter Windstärke) sei das Landungsmanöver sehr schwierig gewesen. Die am Mittwoch geplante Fahrt falle aus. Es werde die Funkpeilanlage noch weiter ausgebaut. Die Vorbereitungen dazu würden einige Stunden in Anspruch nehmen. Am 12. April solle jedoch die Schweizer Fahrt ausgeführt werden.

Absturzursache des Frachtflugzeuges „D 1649“ geklärt?

London, 7. April.

Der Absturz des deutschen Frachtflugzeuges „D I 649“ in der Nähe von Limpsfield ist bisher noch

ein vollständiges Rätsel.

Die Untersuchung hat bisher noch keinerlei Anhaltspunkte für den Hergang des Unglücks ergeben. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Flugzeug nahe der Absturzstelle in Brand geraten, so daß der Führer zum Landen gezwungen war. Beim Versuch, seine Maschine auf die Erde zu bringen,

ist er dann im Führersitz verbrannt.

Der Funker Connert, der sich durch einen Sprung aus dem brennenden Flugzeug zu retten versuchte, wurde

beim Aufschlagen auf die Erde vollkommen zerschmettert.

Das Flugzeug wurde bis auf die Gerüstreste zerstört und die Ladung vernichtet. In den Taschen des Flugzeugführers wurden noch einige persönliche Papiere und Bescheinigungen über die Benzin- und Nahrungsmittelübernahme gefunden. Seine Uhr war um fünf Minuten nach 4 Uhr stehen geblieben, welche Zeit auch amtlich als die des Absturzes angegeben wird. Die Bemühungen zur Klärung des Unglücks sind bisher ohne Erfolg geblieben, da die Maschine von Croyden in Ordnung aufgestiegen war.

Wie die Lufthansa nach einer Berliner Drahtung mitteilt, handelt es sich bei dem zweiten Todesopfer, das der Absturz des Nachtpostflugzeuges „D I 649“ in England gefordert hat, um den Flugzeugfunker Gustav Connert. Das Flugzeug war nur für den Post- und Frachtdienst bestimmt.

Die Ursache des Absturzes.

Die weitere Untersuchung über den Absturz des deutschen Frachtflugzeuges D 1649 hat noch folgende Einzelheiten ergeben:

Der Flugzeugführer hat vermutlich in dem dichten Nebel versucht, nach Croyden zurückzukehren und ist dabei mit der Maschine zu nahe an den Boden gekommen und mit dem einen Flügel gegen die Erde gestoßen. Das Feuer, das den Apparat zerstörte, ist erst nach dem Anprall auf den Boden ausgebrochen.

Dies ist der dritte Unfall innerhalb weniger Monate, der sich in derselben Gegend unter nahezu denselben Umständen abspielte. Der erste, der bei der abgestürzten Maschine eintraf, war ein Einwohner von Lampsfield, der durch den furchtbaren Knall aus dem Schlafe geweckt worden war und mit einem Motorrad an die Unglücksstelle eilte. Er fand den Apparat in hellen Flammen vor. Der Mechaniker war ungefähr 12 Meter weit herausgeschleudert worden. Der Flugzeugführer saß noch mit brennenden Kleidern an dem Lenkersitz festgeschnallt. Mit Hilfe eines zweiten Mannes gelang es, beide Leichen zu bergen.

Raubmord oder Lustmord?

Glogau, 7. April.

Am Montag früh wurde die 16jährige Tochter Gertrud des Gemeindevorstehers Hübner aus Wühleisen in einer Sandgrube ermordet aufgefunden. Das Mädchen hatte am Sonntag gegen 17 Uhr ihren Bruder in Meschkau besucht und war von dort mit dem Rade wieder nach Hause gefahren.

Unterwegs muß sie von dem bisher noch unbekannten Täter vom Rade gerissen und in die Sandgrube geschleppt worden sein.

Spuren deuten darauf hin, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein harter Kampf stattgefunden hat. Der eine Arm der Leiche war mit Steinen beschwert. Der Mantel war ihr über den Kopf gezogen. Es fehlen sowohl das Fahrrad als auch die Handtasche der Ermordeten.

Der Mörder verhaftet?

Der mutmaßliche Mörder der 16jähr. Hübner ist am Montagvormittag verhaftet worden. Der Verhaftete befand sich in dem Besitz des Fahrrades des Mädchens.

Großfeuer durch Kesselexplosion

Köln, den 7. April.

Am Montag, gegen halb 9 Uhr, brach in der Asphaltfabrik von der Wettern in Köln-Deutz infolge

Explosion eines Ölbehälters,

der unter dem Druck von 70 Atmosphären stand, Großfeuer aus. Die Explosion war so stark, daß die Mauer des angrenzenden Maschinenhauses eingedrückt wurde. Darauf entzündete sich das ausströmende Öl an den laufenden Maschinen.

Ein Arbeiter, der in der Nähe stand, kam in den Flammen um. Ein weiterer erlitt Brandwunden.

Das brennende Öl setzte auch große Holzstapel in Flammen. Die Feuerwehr griff mit 23 Schlauchleitungen an. Eine halbe Stunde später war bereits die Gefahr des Übergreifens der Flammen beseitigt. Der Betrieb kann ungehindert fortgeführt werden.

Hauswandzertrümmerung durch Lastkraftwagen

1 Toter, 2 Schwerverletzte

Dülmen, 7. April.

Am Sonntagnachmittag fuhr ein von Münster kommender schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger, dessen Führer das Straßensperrschild zu spät gesehen hatte, und eine Kurve nicht mehr nehmen konnte, gegen die Fassade des alten Gesellenhauses, drückte die Wand vollständig ein und kam erst im Zimmer zum Stillstand. Die zufällig vorübergehende 29jährige Haustochter Baldzuweit aus Dülmen wurde gegen die Wand gequetscht und buchstäblich zermalmt. Zwei Begleiterinnen wurden lebensgefährlich verletzt. Der aus Köln a. Rh. stammende Führer, der keinen ordnungsmäßigen Führerschein besaß, ist verhaftet worden.

Vier Todesopfer eines Bootsunglücks

Kopenhagen, 7. April.

Auf dem Karlsgaardsee bei Varde (Jütland) hat sich am Sonntag ein Bootsunglück ereignet, das vier Menschenleben forderte. Drei Söhne eines Hofbesitzers im Alter von 17 bis 27 Jahren und der Bruder eines Bootsbauers unternahmen mit einem neuen Boot eine Fahrt über den See. In der Mitte des Sees kenterte das Boot, die Insassen stürzten ins Wasser und ertranken, bevor Hilfe gebracht werden konnte.

Auf der Flucht aus der Sowjethölle

150 Bauern niedergemetzelt

Warschau, 7. April.

Nach Meldungen aus Wilna erzählen Flüchtlinge aus Sowjetrußland von einem blutigen Zusammenstoß zwischen russischen Grenzwachen und russischen Bauern an der polnischen Grenze. Danach seien rund 150 Einwohner von zwei Dörfern bei dem Versuch, über die Grenze zu flüchten, von den Grenzwachen und einer berittenen Abteilung der G.P.U. niedergemetzelt worden.

Die Aufbahrung der Königin von Schweden

Rom, 8. April.

Der Leichnam der Königin von Schweden, der von dem Leibarzt Munthe einbalsamiert worden ist, ruht in der Villa Svecia unter den Farben ihres Landes in einem mit weißer Seide ausgeschlagenem Sarg. Auf dem Sargdeckel hat der König eine schlichte Tafel mit der Aufschrift „Drottning Victoria 1862 bis 1930“ anbringen lassen. **Bevor der Sarg geschlossen wurde, verweilten König Gustav, sein Sohn Wilhelm und seine Enkelin Ingrid in stiller Andacht bei der sterblichen Hülle der Königin.**

Wie nun endgültig feststeht, wird die Überführung des Sarges zum Bahnhof am Mittwoch um 12 Uhr stattfinden. An der Trauerfeier in der Deutschen Kirche werden außer den Mitgliedern des schwedischen Königshauses der König und die Königin von Italien, Prinzessin Johanna, Prinz und Prinzessin von Hessen und auch Mussolini teilnehmen. Die Beliebtheit, deren sich die Königin von Schweden in Rom erfreute, kommt in der steigenden Nachfrage nach Einlaßkarten für die Deutsche Kirche zum Ausdruck. Ebenso, wie der König von Italien für seinen Hof, hat nach Meldungen aus Madrid auch der König von Spanien Hoftrauer angeordnet.

Gandhi noch auf dem Marsch

60 Millionen Parias verweigern ihm Gefolgschaft

London, den 7. April.

Der erste Tag des Feldzuges für die indische Unabhängigkeit führte nach ergänzenden Berichten aus Indien zu insgesamt 69 Verhaftungen.

Unter den Verhafteten befinden sich der Sohn Gandhis

und einer der Hauptmitarbeiter Gandhis, Manilal Kothari.

Ghandis Bewegungsfreiheit ist bisher nicht beeinträchtigt.

Die Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine Verhaftung des Hindu-Führers vorläufig nicht in Frage kommen könne, da das von Ghandis Anhängern hergestellte Salz sich für den menschlichen Genuß nicht eigne und daher nicht als Verletzung des Salzmonopols der Regierung anzusehen sei.

Der Feldzug Gandhis wird nach englischer Auffassung stark beeinträchtigt durch die Tatsache,

daß etwa 60 Millionen Angehörige der niedrigsten Kaste, der sogenannten Parias, Gandhi die Gefolgschaft verweigert haben.

Die Führer der Parias haben beschlossen, Gandhi Widerstand zu leisten, weil er bisher ihren Forderungen in religiöser und sozialer Hinsicht zu geringe Beachtung geschenkt habe. In ausführlichen Meldungen englischer Sonderberichterstatter wird weiter festgestellt, daß Gandhi durch die Zurückhaltung der Regierung stark in die Defensive gedrängt worden sei. Es sei möglich, daß der Hindu-Führer in Kürze wieder von Dandi abziehen werde, um sein Tätigkeitsfeld nach einem günstigeren Platz zu verlegen.

Kämpfe zwischen Gandhi-Anhängern und Polizei

London, 7. April.

Bei der Fortsetzung der Verletzung des Salzmonopols durch Ghandi ist es in Aat Gujarat zu ernsten Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Menge griff die Polizei bei dem Versuch, das von ihr gesammelte Salz zu beschlagnahmen, an, wobei zwei Polizisten verwundet wurden. Zwei Rädelsführer wurden verhaftet. An der Küste von Bombay und an anderen Orten haben kleinere Gruppen die Salzgewinnung aus dem Meere fortgesetzt.

Drei der bedeutendsten Mitarbeiter Ghandis sind wegen der Verletzung des Salzmonopols zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Bei der Bekanntgabe des Urteils erklärte Ghandi, er habe von der Regierung nichts anderes erwartet.

Er wolle sich dem Vizekönig unterwerfen, falls dieser die Salzsteuer abschaffe.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan

Siebzehn Tote, viele Verwundete.

London, 7. April.

Nach Meldungen aus Tokio ereignete sich bei Oitakyushu ein schweres Eisenbahnunglück. Siebzehn Personen wurden getötet. **Die Zahl der Verletzten ist groß.**

Der Sklarek-Skandal im Untersuchungsausschuß

Berlin, 7. April.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärte der Vorsitzende, daß bei dem Kauf des Gutes Britz der letzte Pächter eine Abfindungssumme in Höhe von 120 000 Mark erhalten habe. Der Optimismus des Stadtrates Busch, einen Teil des Gutes Britz günstig an die Wohnungsfürsorgegesellschaft abgeben zu können, habe sich nicht erfüllt. Die Ankaufsverhandlungen wegen des Gutes Neucladow habe Stadtrat Busch den beteiligten Bezirksämtern entzogen und auf die Zentrale übernommen, wodurch der Kaufpreis höher geworden sei, als ihn die Bezirksämter hätten vereinbaren können. In dem Geschäft Neucladow habe Stadtrat Busch im Auftrage des Oberbürgermeisters Boeß übrigens den Verkäufer gebeten, bei der ersten Zahlung in Höhe von drei Millionen Mark 200 000 Mark nachzulassen, da man diesen Betrag für die Finanzierung der Berliner Festspiele benötige.

Die tollsten Vorgänge hätten sich aber bei dem Ankauf des Gutes Düppel-Dreilinden abgespielt: Obwohl die Besitzer des Gutes, die Prinzen Leopold und Heinrich von Preußen, sich bereit erklärt hätten, mit der Stadt zu verhandeln, sei es dem

Grundstücksvermittler Hiller gelungen, sich einzuschieben.

Hiller habe sogar gleich zu Beginn der Verhandlungen von der Stadt einen Kredit von 3⅓ Millionen RM. auf drei Jahre zu einem Zinsfuß von 2 Prozent unter Reichsbankdiskont erhalten. Auf scharfe Angriffe hin habe Stadtrat Busch in der Stadtverordnetenversammlung erklärt, bei den Krediten handle es sich um ein kurzfristiges Darlehen, das angemessen verzinst werde.

Der Kredit sei ohne genügende Sicherheit gegeben worden und die Stadt später gezwungen gewesen, den Kauf zu den von Hiller gestellten Bedingungen zu tätigen, um das ausgeliehene Geld nicht ganz zu verlieren.

Nach den Akten soll Hiller so in das Geschäft gekommen sein, daß er den Prinzen vorgestellt habe, die Hohenzollern würden in der Öffentlichkeit sicher angegriffen werden, wenn die Stadt von ihnen ein Gut im Werte von mehreren Millionen Mark ankaufe.

Verkäufer des Gutes waren aber nicht mehr die von Siemenschen Erben, sondern die Gewerkschaft Hildegard.

Ungeklärt sei die Frage geblieben, wie diese Gewerkschaft, gegen die ein Zwangsvollstreckungsbefehl in Höhe von 39 000 RM. vorgelegen habe, ein solches Riesenobjekt, wie es das Gut Biesdorf darstelle, habe erwerben können.

Der Kaufvertrag mit der Gewerkschaft sei vom Oberbürgermeister Boeß und von Stadtrat Busch gegen das ausdrückliche Votum des Kämmerers Dr. Lange unterzeichnet worden.

Abg. Könnecke erklärt: Hiller habe eine Sonderprovision von 70 000 Mark erhalten, von der man nicht wisse, an wen sie im einzelnen gezahlt wurde. Auch die Kosten eines Vergleiches zwischen Hiller und dem letzten Gutspächter von Düppel-Dreilinden, Bernau, in Höhe von 60 000 M. seien der Stadt zur Last gefallen. Hiller habe dem Oberbürgermeister Boeß 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Im Falle des Ankaufes von Marienfelde müsse in der Provisionsfrage eine Klärung stattfinden. Bezüglich Schöneiche sei noch ein Gebot des Landtagsabgeordneten Grzinek (Dem.) zu klären. Im Anschluß an die Berichte des Abg. Könnecke nahm der Ausschuß in nicht öffentlicher Sitzung den Vortrag des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Weißenberg über in der Grundstücksangelegenheit schwebende Vermittlungsverfahren entgegen.

Am Dienstag beginnt die Zeugenvernehmung.

Einführung der Warenhaussteuer

Speyer, 6. April.

Durch Entschließung der Regierung der Pfalz vom 31. März wurde die Erhebung der vom Stadtrat beschlossenen Warenhaussteuer genehmigt. Alle gewerblichen Unternehmungen, deren Geschäftsbetriebe zur gewinnbringenden Verwertung größerer Betriebsmittel eine außergewöhnliche Ausdehnung haben und durch die Art des Geschäftsverfahrens von den Grundsätzen und Formen der üblichen Gewerbeausübung wesentlich abweichen, haben eine gemeindliche Sondersteuer in Höhe von 200 Proz. des auf die Stadt treffenden Gewerbesteueranteils zu entrichten.

Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts im Jakubowski-Prozeß

Neustrelitz, 7. April.

In seinem Plädoyer führte der Anklagevertreter im Mordprozeß Jakubowski, Oberstaatsanwalt Dr. Weber, Neustrelitz, etwa folgendes aus: Die Verhandlung habe einen Wust von Einzeldarstellungen ergeben, trotzdem aber genüge bei der Urteilsfindung ein gesunder Menschenverstand. Für die Justiz sei dieser Mordprozeß ein außerordentlich ungünstiger Fall. Dann ging der Vertreter der Anklage auf die Tat selber ein und kam dabei auf die einzelnen Rollen zu sprechen, die die Angeklagten, sowie Jakubowski eingenommen hätten. Kreutzfeldt scheide vollständig als Mörder aus, weil sein Alibi seinerzeit von Jakubowski anerkannt worden sei.

Jakubowski sei zumindest Mitwisser gewesen.

Er sei aber nicht der Mann, der, wenn er nur Mitwisser gewesen sei, die Sache allein auf sich sitzen ließe. Er war jedenfalls ein regelrechter Komplize. Er hat die Familie Nogens bis zum Urteil hin niemals angegriffen und es bestehe der Eindruck, daß er seine Komplizen bis zum Tode bewußt nicht belasten wollte. Es sei nun die Frage, weshalb er dies nicht noch kurz vor seiner Hinrichtung getan habe, da er hierdurch die Vollstreckung noch hinausgeschoben und eventuell die Begnadigung erhalten hätte.

Der Oberstaatsanwalt kam bei dieser Frage zu dem Erkenntnis, daß Jakubowski, der ihn selber mit verraten hätte, den Tod vorgezogen habe.

Daß die Söhne der Frau Kähler, die Angeklagten Fitz und August Nogens, die Tat allein ausgeführt haben, sei undenkbar.

Es sei auch nicht erwiesen, daß Frau Kähler die Anstifterin sei.

Unter allen Umständen komme Jakubowski allein als Anstifter in Frage. Ein Angelpunkt in der ganzen Angelegenheit sei das Gespräch, die Tatzeit selber und die Tatsache, daß Jakubowski zur Zeit des Mordes in der Nähe des Tatortes gewesen ist. Als Mörder bezeichnet der Oberstaatsanwalt den Angeklagten August Nogens. An dessen Tat sei nicht zu zweifeln. Das letzte Wort über die Schuld oder Unschuld des Jakubowski habe auch nicht das jetzige Schwurgericht, sondern die Strafkammer im Wiederaufnahmeverfahren zu sprechen.

Feststehe jedoch, daß Jakubowski die Tat vorbereitet habe.

Er käme entweder als passiver Mittäter oder als Anstifter in Frage. Fritz Nogens sei nach seinem Geständnis der Beihilfe zum Morde schuldig und müsse verurteilt werden. Frau Kähler sei weder Anstifterin, noch überhaupt übermäßig schuldig. Es bleibe jedoch bei ihr immer Beihilfe bestehen.

Die Strafanträge

Oberstaatsanwalt Dr. Weber stellte dann folgende Strafanträge:

Gegen den Angeklagten August Nogens Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Gegen Fritz Nogens unter Anwendung des Paragraphen 9 des Jugendgesetzes wegen Mordbeihilfe vier Jahre Gefängnis und wegen Meineides vier Jahre ein Monat Gefängnis. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß dem Angeklagten ebenso wie im vorigen Prozeß bei Bewährung bis 1½ Jahren Strafaufschub gewährt wird.

Gegen Frau Kähler eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren und wegen Meineides eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, zusammengezogen auf sieben Jahre und Ehrverlust auf die Dauer von zehn Jahren.

Die Sitzung wurde dann auf Mittwoch 9 Uhr vormittags vertagt.

Die Dollarfälscher des Kreml

(Schluß des Aufsatzes von vorhergehender Seite.)

Der politische Agent der Bankabteilung in Batum hat am gleichen Tage diesen Fehler entdeckt. Die Tscheka wurde eingesetzt. Zwischen Tiflis und Gandja wurde der Perse im Zuge von „Räubern“ überfallen. Die Räuber nahmen ihm die Dollars und das Geldvisum fort und ließen alles andere unberührt. Der Beraubte rannte verzweifelt zu der lokalen Verwaltung — umsonst! Er fuh nach Tiflis zurück; niemand beachtete ihn. Der völlig Verzweifelte wandte sich an die „öffentliche Meinung“ — die Redaktion der „Sarja Wastoka“ (kommunistische Zeitung, erscheint in russischer Sprache in Tiflis). Auch dort dasselbe. Zufällig befand sich damals in der Redaktion eine in den sozialistischen Kreisen der Welt bekannte Persönlichkeit, die sich an die Anwesenden mit der Bitte wandte, man möge sich doch des armen Menschen erbarmen und ihm helfne. Der Leiter der Abteilung für „Chronik“, ein russischer Journalist, der angenehm angestochen war, gab ihm als Antwort Wort für Wort folgendes: „Genosse Professor, 4 Jahre lang bekleiden Sie bei uns einen hohen Posten und Sie haben uns bis heute noch nicht erkannt! Diesem Perser haben unsere Kerle (naschi rebjata) das Geld abgenommen. In Batum hat der unerfahrene Kassierer falsche Dollars mit Nummernverzeichnis ausgezahlt. Was wäre nun geschehen, wenn ihre Unechtheit in Persien entdeckt worden wäre und obendrein noch das Visum mit den Nummern, woraus man klar ersehen konnte, wo er das Geld erhalten hatte?“

Auch im Auslande haben die Sowjets Maßnahmen ergriffen. Einige Leute, denen die Gefahr der Verhaftung drohte, wenn die Polizei die Spuren hätte vertiefen können, hat man nach Moskau beordert. Zuverlässigen Leuten aber

sandte Moskau Instruktionen, unter allen Umständen, koste es was es wolle, in irgendeinem europäischen Staate die „Sache der Dollarfabrikation“ (die Falschdruckerei) einzurichten, sie dann den Behörden zu verraten und so die Sowjetregierung von der Anschuldigung, falsche Noten gedruckt zu haben, reinzuwaschen. Nur dann wollte Sowjetrußland auf die Erklärung des Rechtsanwalts eine Antwort geben.

Diesen Auftrag erhielt ei kaukasischer Kommunist W. K. im Tscherwonzenprozeß. Er ist ein alter Kommunist und gilt als einer der zuverlässigsten und hervorragendsten Mitglieder des aktiven Zentrums der Partei. Ausgestattet mit ungeheuren physischen Kräften und der Tapferkeit eines Bergbewohners, wurde er vom Ispolkum (Exekutivkomité) jedesmal für gefährliche und verantwortungsvolle Tätigkeiten im Auslande auserfehen. Seine Spezialität bestand in Bewaffnung von aktiven Demonstrationen. 1922 führte er faktisch die aktive russische Politik in Persien und von hier aus über Mesopotamien gegen Indien. Die Rede des russischen Gesandten Rotstein, (auch ein Jude, Red. d. „V. B.“) in Persien — Februar 1922 — war ein Résumé der Tätigkeit dieses Mannes. Gegen Ende vorigen Jahres kam er nach Berlin mit dem Auftrage, sich nach Südamerika einzuschiffen, um von dort aus die Bewaffnung gegen Nordamerika zu organisieren. Sein typisch westeuropäisches Aussehen, seine rabenschwarzen Haare, die glühenden Augen und die lüsternen zartrot anbemalten Lippen lassen W. K. für einen spanischen Granden gelten. **Und er hat auch sehr bald einen spanischen Paß von dem allmächtigen Komintern in die Westentasche stecken können.** Er ging auch an die Erlernung der spanischen Sprache heran. Und da erhielt er den Befehl, in Europa zu verbleiben und igendwo die obenerwähnte Druckerei einzurichten. Den ersten Versuch machte er in der Tschechoslowakei. Er versuchte mit den Empfehlungsschreiben des bekannten tschechischen Kommunisten Sch. — des Schwagers von Stalin — diese Sache in der Tschechei zu drehen. Der Versuch mißlang jedoch, weil die tschechische Polizei auf der Hut war. Man weiß augenblicklich nicht, wo sich dieser Herr herumtreibt. Wir wissen nur, daß er vor einiger Zeit Polen mit seinem werten Besuche beehrt hat.

Issari.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

41

Nachdruck verboten

Doch der Feind läßt nicht locker, ... die Einschläge mehren sich. Besorgt schweift der Blick voraus. Eine feurige Schranke riegelt den Weg, sperrt östlich den Kurs. Gut manövriert der Feind auf unsere Spitze!

An der östlichen Kimm wild blitzende Flammen aus dicken Knäueln wallender Schwaden, aus brauendem Nebel des sinkenden Tages, auch weiter im Süden grollt schweres Geschütz. So geht es nicht weiter!

Schon werden die Panzerkreuzer auf südlichen Kurs gedrückt, die Geschwader schwenken nach ...

*

Noch ein feindliches Schiff hatte Barnow auf den Grund der Nordsee geschickt. Wie die „Queen Victoria“ stob es auf. Doch jetzt trommelt das höllische Kreuzfeuer des Feindes auf den „Fürst Leopold“, ganze Salven hämmern mit furchtbarer Wucht. Der Feind hat jetzt die taktisch gute Stellung.

Schleiervorhänge aufstiebender See verdecken das Schußfeld, Wassersäulen brechen klatschend über dem Artilleriestand zusammen, ... am vernebelten Horizont ist der Feind kaum zu erkennen ... Nur verschwommene Schiffsrümpfe tauchen schemenhaft auf ... Ernst ist die Lage!

*

Da! Was ist das?! ... Signalsterne schießen beim Hintermann hoch, jetzt auch auf dem Flaggschiff, dem „Lützow“. Über allen deutschen Geschwadern stehen Signalsterne, hoch über Rauch und Qualm, grüne Sterne, hell leuchtend ... immer mehr jagen empor, ... an den Gefechtsstengen wehen grüne Flaggen:

„Gefechtswendung nach Steuerbord!“

Die immer wieder geübte Wendung, die Gefechtswendung aus gekrümmter Linie, die hohe Schule deutscher Flottenführung, wird sie heute die Feuerprobe bestehen?!

Doch wie Kreisel drehen sich gleichzeitig die Kolosse, wie so oft bei der Übung vor Helgoland. Südwestlicher Kurs wird gesteuert.

Jagende Torpedobootsflottillen stürzen sich auf den Engländer. Ruhig wird es nun um „Fürst Leopold“ ... Das Feuer schweigt, als sei der Feind sprachlos über deutsches Können.

Das war höchste Zeit! Nur noch wenige Geschütze sind gefechtsklar. Ein Dankgebet sendet Barnow zu Gott empor, ein Leuchten gleitet über das ernste, harte Gesicht.

*

Abenrieds Flottille kehrt vom Angriff zurück, ... noch haben sie Torpedos! Weiter geht die Fahrt nach Westen, der lange nordische Tag neigt sich. Scheer ist wohl froh, aus dem Wurstkessel heraus zu sein? Neun ist die Uhr. Rückzug das Ganze?! Wir überlassen dem Feind das Schlachtfeld?! Geben wir die „Wiesbaden“ auf?!

Doch, sieht Abenried recht? Wieder grüne Sterne?! Wahrhaftig, ... Scheer reißt die Linie von neuem auf Ostkurs herum! ... Die Schiffe drehen wie auf dem Teller, wie mit der Schnur gezogen ...

Schon feuern sie wieder und greifen an, ... die Schlacht brüllt von neuem auf.

„Aller guten Dinge sind drei,“ sagte sich Abenried, als noch einmal die roten Wimpel auf den Torpedobooten wehen: 'ran an den Feind!

Der Bug des Bootes schwingt bei der wilden, verwegenen Jagd auf und nieder. Immer neue Scharen schwarzer Gesellen stürmen heran. Die ganze Flotte, die Panzerkreuzer voran, bricht wieder vor, ... ihr stählerner Keil rammt in die feindliche Linie. Was für Schiffe! Sie schwimmen, fahren, schießen trotz schwerster Treffer.

Am „Fürst Leopold“ stürmt V 211 vorbei. Wie der Kreuzer nach Backbord hängt, wie tief sein Bug in der See liegt! Doch er fährt, nur vier Geschütze feuern noch; aber er wehrt sich, geht den Feind an, mit aller Macht!

„Ob Barnow noch lebt in dem Höllenhagel da drüben?“ fährt es Günter durch den Kopf, „hier wird er sich entscheiden, im Gottesgericht, unser Zweikampf um Erika! Wer wendet die Schlacht, Artillerie oder Torpedo? Wem gehört der Kampfpreis? Dir oder mir?“

Schon werden sie größer, die englischen Schiffe, ... noch näher heran! Hinein in die blitzende Feuerwolke!

*

Julus Gröhn in der Artilleriezentrale des „Fürst Leopold“ gibt die Befehle, die von oben kommen, mit der Stimme weiter; schon lange versagen die elektrischen Apparate. Auch das Licht ist ausgefallen; trübe brennen die Kerzen der Notbeleuchtung.

Heiß muß es oben zugehen! Kleiner wird der Abstand zum Feind, ... acht Kilometer nur noch. Jetzt schlägt ein Donnersturm ins Schiff! Eine Todesfahrt ist es, ... sie alle merken es da unten und sehen sich ernst an. Schlimmer kann es nicht kommen ...

Und doch noch ein entsetzlicher Schlag, ... sie taumeln zu Boden, ... dunkel ist es um sie.

Julus rafft sich auf, auch seine Kameraden. Kein Kommando mehr von oben!

„Parole!“ rufen sie durch den Schacht zum Artilleriestand empor.

Keine Antwort.

„Artilleriestand! Parole!“ klingt es nochmals angstvoll. Keine Antwort.

Gasige Schwaden schweben hernieder, ... die Leute reißen die Gasmasken vor das Gesicht.

Julus hastet die steile Stiege zum Leitstand empor; jeden Tritt kennt er hier, auch im Dunkel. Oft hat er es geübt, wenn ihn sein Herr oben, mit umgedrehter Mütze als Zeichen des Ausfalls, erwartete und scherzend zum selbständigen Handeln erzog: „Ich sage dir nichts, Julus, ich bin tot.“ — Das alles kommt ihm jetzt in den Sinn.

Die Sprossen der eisernen Leiter kleben beim Griff, ... Blut! ... Stöhnen aus dem Dunkel, ... das sind die oberen Befehlsübermittler. Höher hinauf!

Riesenfäuste haben hier oben gewütet, alles zertrümmert, die Panzerkuppel abgehoben. Beim fahlen Abendlicht sieht sich Julus um. Dort liegen sie! Leutnant Niemeyer — zersetzt, zerrissen.

Da! ... Ein Bordjackett mit drei Ärmelstreifen:

„Ich bin tot, ich sage dir nichts mehr!“

Jetzt steigt er auf, der wilde Schmerz. Julus beugt sich über den Panzerschacht, will Meldung machen nach Vorschrift, ... endlich schallt es hinab:

„Der Erste Artillerieoffizier ist ausgefallen!“

Die unten verstehen nicht gleich den grausigen Ruf, und klagend klingt es nochmals:

„Mein Erster Artillerieoffizier ist tot!“

*

Der wuchtige Stoß in den Feind ist gelungen, zersprengt die sperrende Kette englischer Geschwader, ... der Gegner dreht ab, gibt Raum, sein Umfassungsplan ist vereitelt durch kühnen, geschlossenen Angriffsgeist und Opfermut. Frei ist der Weg zur deutschen Bucht ...

Nur ab und zu leuchtet es im Nordosten auf durch die rasch fallenden Schatten der Nacht. Murrend zieht das Schlachtgewitter ab. Südlicher Kurs liegt an. Der Nachtmarsch beginnt.

*

Sie alle auf dem „Großherzog“ stehen noch unter dem Eindrucke des gewaltigen Geschehens, ... atmen wieder frische Seeluft, der Wind weht die übermüdeten Augen blank. Gute Nachtgläser durchforschen sternenlose Dunkelheit nach feindlichen Torpedobooten.

Das schwer verwundete Schiff gleitet dahin, ... grausige Bilder stehen noch immer vor den Seelen der deutschen Seeleute. Bedrückend wirkt nach dem Lärm der Schlacht die Ruhe, das stille Weben der See.

„Nie und nimmer hätte ich unserer Flotte solche Schlagkraft zugetraut, Baron“, sagt Kapitänleutnant Bergmann.

„So wie Ihnen wird es wohl vielen gehen, die gar nicht ahnten, wie gut unsere Flotte ist, die immer nur am Material herumnörgelten ...“ kam Ravenecks Antwort durch das Dunkel zurück, „dabei waren in der Schlacht fast dauernd die Verhältnisse für den Feind günstig ...“

„In der Tat, seine taktische Stellung war glänzend, überlegen seine Geschwindigkeit und trotzdem ...“

„Niemals habe ich es anders erwartet, Bergmann, niemals, und vor allem Tirpitz nicht!“

„Der Stoß in die feindliche Linie, wie kurz entschlossen, wie gewaltig und doch wie einfach und genial!“

„Alles Geniale ist einfach. Hätten wir nur immer zur See hiernach gehandelt. Ein Jammer ist es!“

„Sie sind ein Schwarzseher, Baron, immer wieder, auch heute nach dieser Schlacht!“

„Sie kam zu spät!“ klang es zurück.

„Sie meinen für Tirpitz, weil er vor dem Erfolge gehen mußte?“

„Das auch! Ich meine vor allem: Eine Seeschlacht, richtig durchgefochten schon 1914 beim Vormarsch unserer siegreichen Heere, hätte stärksten Einfluß auf die Kriegsgestaltung gehabt, viel Blut gespart. Auch nach Coronel wäre noch Zeit gewesen, als die Engländer bedeutende Streitkräfte detachiert hatten.“

„Und heute?“

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 83 vom 9. April 1930

Offener Brief an die vom Reichsbanner

Mit großer Freude erfuhr ich, daß ihr in Flugblättern und Plakaten bekanntgegeben habt, daß ihr euch endlich zum Kampf stellen und mit mir und meinen Freunden Abrechnung halten wolltet.

Von politischen Gegnern lasse ich mich nicht zweimal einladen. Ich habe das bisher so gehalten, daß ich mit jemanden abrechnete, wenn er da war, — wenn er Rede und Antwort stehen konnte. Deshalb wollte ich euch in keine Verlegenheit bringen und kam erwartungsvoll nach Fürstenfeldbruck. Ihr habt die Schande auf euch geladen, daß ihr mich trotz vorheriger Zusicherung nicht reden ließet.

Daß ihr keine Helden seid, das wußte ich!

Daß ihr nicht zulassen wolltet, daß meine S.A.-Kameraden den Saal betreten, das konnte ich mir denken.

Daß ihr euch vor den Braunhemden, die am Sonntag in Fürstenfeldbruck einmarschierten, in eure Mauselöcher verkrochen habt und euren Saal verbarrikadiertet, hat mich nicht gewundert.

Aber daß ihr so niederträchtig, so hündisch feige seid, daß ihr einen einzelnen Mann fürchtet, daß ihr mir auf mein mehrfaches Verlangen hin, mich allein — ganz allein — in euren Saal zu lassen, um euch zu der angekündigten Abrechnung zur Verfügung zu stehen, den Eintritt verwehrt, so tief haben wir euch doch nicht eingeschätzt!

Die gemeine Beleidigung aus dem sicheren Hintergrund, die euer Versammlungsbonze in der „Sonne" aussprach, nämlich „Lump und Fememörder", kann mich nicht treffen. Was ein derartiger Bursche Schlechtes über mich sagt, kann für mich nur Lob bedeuten.

Aber diesen 6. April 1930 werden wir euch als einen Beweis eurer Erbärmlichkeit noch oft unter die Nase halten!

Ich kann nicht glauben, daß alle die Volksgenossen, die am Sonntag den Reichsbanner-Pleitegeier auf der Mütze in Fürstenfeldbruck trugen, so erbärmlich sind wie ihre Bonzen.

Gleich nach Ostern komme ich wieder nach Fürstenfeldbruck! Mein Thema wird lauten:

„Warum hat mir die Republik 15 Jahre Zuchthaus gegeben? Meine Abrechnung mit dem heutigen System und dessen Bannerträgern." Ihr seid schon heute dazu eingeladen! Ihr könnt auch zu ein paar Hunderten kommen!

Wer das Wort haben will, soll es bekommen! Darauf hat er von mir das Wort!

Auch sonst werden sich unsere Wege häufiger als bisher kreuzen. Wir werden nicht ruhen, bis ihr den organisierten Volksbetrug eurer Reichsbannerbonzen erkannt habt, bis ihr seht, daß dieses System von heute nicht wert ist, daß ihr noch einen Finger dafür rührt.

In diesem Sinne grüße ich die von euch, die keine Trottel sind, und selbst Ekel empfunden haben vor der Elendigkeit derer, die sich eure Führer nennen.

Ich bin gewiß, daß die Zeit nicht mehr zu ferne ist, wo auch ihr hellhörig werdet und mit mir und meinen Kameraden im braunen Arbeiterhemd für Freiheit und Brot unseres Volkes streitet.

In alter Kampfesfrische empfehle ich mich euch bestens

Edmund Heines.

Millioneninsolvenz in München

Die Kupfer- und Messingwerke Moosach Aktien-Gesellschaft in München haben ihre Zahlungen eingestellt und Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens eingereicht. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaft beziffern sich auf rund 2,4 Millionen Mark, dazu kommen noch 700 000 Mark Forderungen von Familienmitgliedern. Die Vergleichsquote wird auf etwa 40 Prozent geschätzt.

*

Allerlei aus dem Stadtrat

Schafweide auf der „Wiese"

st. Der alte Schäfer, der alljährlich auf der Theresienwiese wie seit Großvaters Zeiten seine Schafe weidet, lebt noch. Er hält am alten Brauche fest und ersucht den Stadtrat auch heuer wieder um die Genehmigung, seine Schafe bis zum Beginn des Oktoberfestes dort weiden zu dürfen. Dieses in einer Großstadt ein wenig seltsam anmutende Gesuch fand im Hauptausschuß einen begeisterten Befürworter im städtischen „Grundstückreferenten", Rechtsrat Jansohn, den Stadtrat von dem „entzückenden Anblick der weidenden Schafherde zu Füßen der Bavaria" unter dem weißblauen Himmel zu überzeugen. Auch, meinte er, könne die „Wiese" bei ihrem derzeitigen Zustand den Schafdung sehr wohl brauchen.

Stadtrat Lutz nannte in der Aussprache über diesen Referatsantrag die Wiese eine Wüste, in die sie durch die landwirtschaftliche Wanderausstellung, die Kies und Sand zurückgelassen hat, verwandelt wurde. Er empfahl dringend, die Wiese durch Auflage von Humus wieder instand zu setzen.

Oberbaudirektor Beblo wies darauf hin, daß bereits im Juni und Juli die Fundamentierungsarbeiten für die großen Bauten wieder beginnen, so daß es ganz unmöglich sei, die Wiesenfläche zu erhalten.

Verwaltungsrat Stocker erinnerte daran, daß Aussteller und Wirte die Auflage haben, den Platz nach der Benützung wieder instand zu setzen. Die Stadtgärtendirektion versuche alljährlich, die Schönheitsfehler wieder abzustellen. Ein großer Rasen könne sich aber nicht mehr so schön entwickeln. Er würde bedauern, wenn die Schafweide verschwinden würde.

Pg. Hermann Esser regte an, die für das Oktoberfest regelmäßig benötigten Straßen mit Makadam zu überziehen, die übrigen Wiesenflächen aber wieder herzustellen und durch Stacheldraht vor dem Betreten zu schützen.

Diese Anregung konnte Oberbürgermeister Dr. Scharnagl natürlich nicht unwidersprochen lassen, wenn es auch durchaus möglich sei, die Straßenverhältnisse zu verbessern.

Schließlich wurde der Antrag des Referenten auf Überlassung der Schafweide einstimmig genehmigt.

Bauverbesserungen in der Chirurgischen Klinik

st. Die Erweiterung des Schwesternbaues in der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses l. d. Isar erfordert einschließlich eines großen Refektoriums 162 800 Mark. Der Referent, Rechtsrat Dr. Hörburger, erklärte diese Erweiterung (für 36 Betten) für dringend notwendig und ersuchte um die grundsätzliche Zustimmung des Stadtrats vorbehaltlich der Mittelbeschaffung im Anlehenshaushalt. Oberbürgermeister Dr. Scharnagl betonte die Unzulänglichkeit der Räume in der Chirurgischen Klinik, die er aus eigener Erfahrung kenne. Demgegenüber verlangte Stadtrat Stocker die Zurückstellung des Projektes bis nach Durchberatung des Haushaltplanes.

Pg. Stadtrat Fiehler ersucht die Vordringlichkeit des Erweiterungsbaues anzuerkennen, da bei der Besichtigung Zustände angetroffen wurden, die von keinem Gesichtspunkt aus mehr verantwortet werden können. Auch Stadtrat Dr. Muhler (B.Vp.) bittet dringend, die Sache nicht wieder zu verschieben. Referent Dr. Hörburger legt Wert auf ein bereits genehmigtes Projekt, damit er, „wenn der Goldregen auf ihn niedergeht", mit seinem Projekt aufwarten kann.

Der Hauptausschuß stimmte der prinzipiellen Genehmigung einhellig zu.

Adaptierungsarbeiten im Krankenhaus l. d. Isar

st. Durch die Fertigstellung der Dermatologischen Klinik in der Thalkirchnerstraße sind im Krankenhaus l. d. Isar große Räume leer geworden, die nun einer anderen medizinischen Verwendung zugeführt werden sollen. Das ursprüngliche Umbauprojekt hätte 390 880 Mark gekostet. Nachdem die Ärzte, wie Rechtsrat Dr. Hörburger im Hauptausschuß mitteilte, jetzt mit einer wesentlich einfacheren Ausgestaltung einverstanden sind, kostet das Gesamtprojekt nur mehr 215 500 Mark. Ihre Genehmigung würde auf ein Jahrzehnt Verhältnisse schaffen, die eine dringende Notwendigkeit darstellen — andernfalls würden die Räume, weil nicht verwendbar, brach liegen bleiben. Die Durchführung des großen Umbauprojektes ist in vier Etappen gedacht. Der Hauptausschuß stimmte grundsätzlich zu.

Aus Bayerns Gauen

Das Urteil im Siegelsdorfer Eisenbahnprozeß rechtskräftig

Nürnberg, 7. April.

Das Urteil des Erweiterten Schöffengerichts Fürth vom 18. Dezember 1929 ist infolge Zurücknahme der Berufungen seitens der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung in allen Teilen rechtskräftig geworden.

Raubüberfall

Pirmasens. In der letzten Zeit wurden wiederholt Überfälle auf Spaziergänger in der Umgebung von Pirmasens ausgeführt. Am Sonntagabend ereignete sich wieder ein Raubüberfall. Der Fabrikarbeiter Adolf Ehrhardt wurde in der Nähe des Forsthauses Eckenhof von zwei verkleideten Männern angehalten, bedroht und seiner Barschaft, die insgesamt drei Mark betrug, beraubt. Der Überfallene setzte sich energisch zur Wehr und brachte einem seiner Angreifer einen Messerstich bei. Trotzdem gelang es diesem sowie seinem Komplicen, unerkannt zu entkommen.

Schwere Motorradunfälle.

Böhringen (Schw.). Auf der Staatsstraße Ulm-Kempten bei Senden stürzte am Sonntag ein Motorradfahrer aus Memmingen und kam zu Fall. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde in lebensgefährlichem Zustande in das Krankenhaus Neu-Ulm eingeliefert.

Eltmann (Ufr.). Der Mechaniker Gräf stieß mit seinem Auto auf einen auf der linken Straßenseite fahrenden Motorradfahrer auf. Der Lenker des Kraftrades wurde hinweggeschleudert. Er erlitt einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Zeil eingeliefert.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

Würzburg. Am Samstagabend geriet der 47jährige Mälzer Christian Nürnberger in der Kronengasse mit dem verheirateten städtischen Arbeiter Johann Heinzenröther in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Nürnberger seinen Gegner mit einem feststehenden Messer so schwer verletzte, daß dieser unmittelbar nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Nürnberger wurde ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Ertappter Opferstockmarder.

Aschaffenburg. Um die Mittagszeit war in der Pfarrkirche in Haibach der Opferstock erbrochen und seines Inhaltes beraubt worden. Schulkinder hatten beobachtet, wie um die fragliche Zeit ein Handwerksbursche die Kirche betrat und diese nach kurze Zeit wieder verließ. Der Handwerksbursche konnte denn auch bald verhaftet werden.

Messerstecherei in der Herberge.

Speyer. In der Nacht zum Freitag gerieten in der Herberge am Holzmarkt zwei Handwerksburschen miteinander in Streit, in dessen Verlauf der Taglöhner Amrhein seinem Wandergenossen Waik mit einem Taschenmesser zwei Stiche in die linke Brustseite beibrachte. In schwerverletztem Zustande wurde der Gestochene in das Stiftskrankenhaus eingeliefert. Der Täter wurde festgenommen.

Ein furchtbares Ende.

Nürnberg. Die Mechanikersfrau, die sich nach einer heftigen Auseinandersetzung mit ihrem Mann am 1. April in ihrer Wohnung in der Friesenstraße mit Petroleum übergossen und angezündet hatte, ist, nachdem sie im Krankenhause noch einem Kind das Leben gegeben hatte, ihren schweren Verletzungen erlegen. Das Kind lebte nur kurze Zeit. Durch die Verzweiflungstat der Frau ist acht Kindern die Mutter genommen worden.

Gewaltige Stockung der Wirtschaftslage

Seit der Inflation die schlechteste Konjunktur — Aber den Youngplan sollen wir erfüllen

München, 7. April.

Die außerordentlich hohe Arbeitslosenziffer von 3,1 Millionen im Winter 1929 — so schreibt die Industrie- und Handelskammer München in ihrem Vorbericht über die Wirtschaftslage im ersten Vierteljahr 1930 — erschien noch einigermaßen verständlich als unvermeidliche Folge der damals herrschenden Kälte. Es war infolgedessen auch vor einem Jahre nur logisch, daß der Arbeitsmarkt sich in der zweiten Hälfte des März in einem ziemlich erstaunlichen Tempo entlastete.

Wenn aber diesmal, trotz des milden Winters, die Zahl der Arbeitslosen zu Ende Februar um rund 300 000 über das Vorjahr hinausging und wenn die im März eingetretene saisonmäßige Erleichterung nur etwa die Hälfte des vorjährigen Umfanges ausmachte, so ist das der deutlichste Beweis dafür, daß die Arbeitslosigkeit das saisonmäßig übliche Maß bedeutend übersteigt, daß somit die Konjunktur auch weiterhin nicht unmerklich abgesunken ist.

In Oberbayern erhöhte sich nach den Feststellungen des Landesamtes für Arbeitsvermittlung die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März von 52 042 auf 67 331, während die entsprechenden Ziffern des Vorjahres zu Jahresbeginn auf 50 372 und Mitte März bereits auf 42 991 gelautet hatten Hinter den Arbeitsmarktziffern dieses Winters tritt somit eine ausgeprägte Depression in Erscheinung.

Die Umsätze der Wirtschaft sind ausnahmslos zurückgegangen, teilweise sogar so beträchtlich, daß aus den verschiedensten Branchen geklagt wird, seit Stabilisierung der Währung sei noch keine derartige Stockung zu beobachten gewesen.

Bevorzugte Abfertigung Schwerbeschädigter durch Amtsstellen

Nach den bisherigen Bestimmungen waren Ausweise zur bevorzugten Abfertigung bei persönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten vor Amtsstellen nur an Schwerkriegsbeschädigte zu erteilen. Nachträglich ist dieser Personenkreis durch Einbeziehung der Schwerunfallverletzten und Schwerbesatzungsbeschädigten erweitert worden. Die vorgenannten Schwerbeschädigten gehören zu dem Personenkreis, der nach § 3 des Schwerbeschädigtengesetzes Anspruch auf den Schutz dieses Gesetzes hat. Unter diesen Personenkreis fallen aber auch die Schwerbeschädigten, die nach dem Altrentner-, dem Wehrmachtversorgungs- und Kriegspersonenschädengesetz versorgt werden. Diesen ist die Gewährung des Ausweises bisher nicht zugute gekommen. Da ein Grund, diese Schwerbeschädigten von der Vergünstigung auszuschließen, nicht vorliegt, so erscheint es aus Billigkeitsgründen geboten, den Anspruch auf Gewährung des Ausweises dem gesamten nach § 3 des Schwerbeschädigtengesetzes geschützten Personenkreis zuzugestehen. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, die Dienststellen angewiesen, entsprechend zu verfahren. Die Richtlinien über Erteilung von Ausweisen an Kriegsbeschädigte würden sinngemäß auch für den neu hinzukommenden Personenkreis gelten. Die Ausdehnung der Vergünstigung auf Friedensblinde und sonstige Schwererwerbsbeschränkte, die nach § 8 des Schwerbeschädigtengesetzes geschützt sind, bleibt auch weiterhin in Geltung.

Gegen die Straffreiheit der Tierquälerei

Das betäubungslose Schächten und die Vivisektion im neuen Tierschutzgesetz

stb. Der Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei rief am Samstag abend die tierliebende Bevölkerung Münchens zu einer Massenkundgebung in den großen Saal des Mathäuserbräu auf, der so zahlreich Folge geleistet wurde, daß der Saal **bis auf den letzten Platz besetzt war.** Der 1. Vorsitzende des rührigen Vereins, dessen Syndikus der bekannte Anwalt Hitlers, Rechtsanwalt Dr. Frank II, ist, Professor Dr. L. Oehninger, begrüßte zunächst einige prominente ausländische Tierschützler, nämlich: die Herzogin von Hamilton, Präsidentin der Tierschutzgesellschaft in London, ferner die weltberühmte Tierschützlerin Miß Lind of Hageby (London), die Präsidentin des Genfer internationalen Büros zum Schutze der Tiere und Herausgeberin einer bekannten Tierschutzzeitschrift in London, sowie eine dritte Dame aus London, Miß Snowden, Sekretärin der Tierschutzgesellschaft in Genf. Der Münchener Tierschutzverein und der kinologische Verband hatten Vertreter entsandt.

Der Anlaß der heutigen Protestversammlung, betonte Professor Oehninger, sei ein überaus schmerzlicher. In der ersten Lesung des Reichstagsausschusses zur Beratung des neuen Tierschutzgesetzentwurfes sei folgender Zusatz zu § 412 angenommen worden:

„Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung wissenschaftlicher Zwecke oder zur Erfüllung eines der Gebräuche einer Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts geboten sind." (Zurufe: Pfui Teufel!)

Wer hat diesen famosen Vorschlag gemacht? Etwa die Vertreter der Vivisektion und des betäubungslosen Schächtens? Das sind nur die Drahtzieher. Der Mann, der sich am Draht ziehen ließ, ist der frühere Minister Dr. Bell, ein Führer der Zentrumspartei. Wir werden uns die Tatsache merken, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei stets für Vivisektion und das betäubungslose Schächten eingetreten sind. (Pfuirufe.) Dieser Gesetzesvorschlag darf nicht Gesetz werden, soll nicht die Möglichkeit einer menschlichen Kultur auf Jahrzehnte verzögert werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Tierschutz im Ausland.

Der Vorsitzende gab nun den ausländischen Gästen das Wort:

Miß Lind of Hageby führte in deutscher Sprache aus, daß der Nützlichkeitsvorwand Grausamkeit nicht rechtfertigen könne. Antivivisektion sei moralische und geistige Aufhebung gegen das System der Grausamkeit an Tieren, das unter dem Vorwand der Notwendigkeit geduldet werde. Die Antivivisektionsbewegung basiert auf der Überzeugung, daß das, was moralisch unrecht ist, wissenschaftlich nicht recht sein kann. Sie weist es zurück, einen Unterschied zwischen Grausamkeit und Grausamkeit zu machen. Als prominente Anti-Vivisektionisten nennt sie Namen, wie Voltaire, Shakespeare, Richard Wagner, Bismarck, der sich in leidenschaftlichen Worten der Verachtung gegen die Vivisektion äußerte, Marc Twain, ferner große Biologen und Schriftsteller, wie Tolstoi, berühmte Kardinäle usf. In London existiere bereits ein Anti-Vivisektionshospital, in dem eine vivisektionsfreie Heilbehandlung garantiert ist.

Die Herzogin von Hamilton (deren englische Ausführungen von Professor Dr. Quidde übersetzt werden) bezeichnet den Tierschutz als die Grundlage aller Gerechtigkeit und jeder geistigen Entwicklung des Menschen. An allem, was wir tun und tragen, haben Tiere Anteil. Wenn wir ihnen so viel nehmen, sollten wir ihnen ebensoviel wieder geben. Sie haben ein Gehirn, wie wir, zu denken, und Nerven wie wir. Hätten Sie eine Vorstellung vom Teufel, so würden sie ihm menschliche Gestalt geben. Um der Putzsucht der Frauen willen werden sie in Fallen gelockt, die ihnen Glieder brechen, in denen sie verhungern und erfrieren. Was das Moralgesetz der Liebe verletzt, kann nicht wahre Wissenschaft sein. Die Rednerin ruft vor allem nach einer Schlachthausreform. Wenn schon das Tier aufgegessen werden soll, dann verlangt das primitivste Anstandsgebot, daß es schmerzlos getötet wird.

Der Arzt gegen die „wissenschaftliche" Tierfolter.

Der Hauptredner des Abends war der praktische Arzt Dr. med. Eckhard, Hannover. Er wies besonders darauf hin, daß die christliche Kirche, mit wenigen Ausnahmen, in der Tierschutzbewegung vollkommen versage. Das beweise auch der Vogelmord in Italien und die Stierkämpfe in Spanien. Unter 250 Tierschutzvereinsvorsitzenden befinden sich nur 4 Geistliche. Die Schule habe den Tierschutz offiziell noch immer nicht in ihren Lehrplan aufgenommen. Im Gegensatz zu Deutschland habe Polen eine vorbildliche Gesetzgebung gegen Vivisektion und Tierquälerei geschaffen. Die Bewegung gegen das betäubungslose Schächten habe nichts mit dem Antisemitismus zu tun und werde auch von vielen Juden unterstützt. **Hinter dem orthodoxen Judentum stehe aber die internationale Hochfinanz, so daß die Gegnerschaft nicht zu unterschätzen ist.**

Die Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter muß sich jeder Tierschützler angelegen sein lassen. Sie wird gefördert vom chemischen Großkapital und der offiziellen Wissenschaft, die wie leider auch viele Tierschutzvereine nach dem Nützlichkeitsgesichtspunkt urteilen. Wir kennen nur den Gesichtspunkt des Mitleids und der Moral. Wissenschaftlich ist die Vivisektion längst nicht mehr haltbar. Wir müssen einer Krankenbehandlung zum Siege verhelfen, die charakterisiert wird durch das Wort:

Vivisektionsfreie Heilkunde.

Vivisektion ist eine wirkliche Grausamkeit, bei der man noch zweifeln kann, ob sie nicht einer sadistischen Veranlagung entspringen kann. (Lebhafte Zustimmung.) Solche Leute müssen mit den allerschärfsten Mitteln bekämpft werden. Von der Macht des chemischen Großkapitals, das die Vivisektion aus Profitinteressen stützt, erhält man einen Begriff, wenn man weiß, daß die J. G. Farbenindustrie, einschließlich der Höchster Farbwerke, die das Salvarsan erzeugt, ein Aktienkapital von 1,1 Milliarden Mark angibt. **Ihre Aktien haben im Herbst 1927, nach der Annahme des Geschlechtskrankengesetzes, einen Rekordkurs von 358 Prozent erreicht.**

Die von der Vivisektion jährlich geopferten Tiere gehen in Deutschland in die Hunderttausende. Genaue Zahlen gibt es nicht, weil keine Statistik existiert. In England wurden im letzten Jahre 266 478 Versuche an Tieren zu wissenschaftlichen Zwecken gemacht, davon wurden 253 841 ohne Betäubung ausgeführt. Wie mag das erst in Deutschland sein? Man rechnet die Zahl der in einem Jahre zu wissenschaftlichen Zwecken zu Tode gequälten Tiere in der Welt auf vier Millionen.

Interessant ist die Stellungnahme des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. Dieses Amt steht auf dem Standpunkt, daß das betäubungslose Schächten keine Tierquälerei (!) bedeutet. (Große Bewegung.) Die Herren haben wahrscheinlich noch niemals einem Schächten beigewohnt. Der Redner betont, daß der § 412 des Tierschutzgesetzes durch die Annahme des Antrages Bell gegen die Reichsverfassung verstößt, weil er eine Ausnahme schafft. Wir müssen erreichen, wenn wir schon den Betäubungszwang nicht durchführen können, daß nur von Juden und für Juden geschächtet werden darf. Dann würde das Schächten bald von selber aufhören, weil dieses Fleisch dann zu teuer kommen würde. Heute ist

das Schächten ein glänzendes Geschäft,

weil das 50fache des Fleischbedarfes der orthodoxen Juden geschächtet wird. Vor dem Kriege verarbeiteten die Konservenfabriken nur geschächtetes Fleisch. In 400 Schlachthöfen kann nur mit Hilfe von Christen geschächtet werden.

Schließlich wendet sich der Redner scharf gegen die wissenschaftliche Tierfolter und belegt deren Fruchtlosigkeit mit vernichtenden Urteilen von bekannten medizinischen Wissenschaftlern. Diese Versuche haben mit wahrer Wissenschaft nichts zu tun und bringen uns auf dem Wege menschlicher Erkenntnisse nicht vorwärts, sondern machen den Menschen nur roher und gewissenloser. Wissen ohne Gewissen aber sei der Ruin der Seele.

Rechtsanwalt Dr. Frank II

(mit stürmischen Heilrufen begrüßt): Es ist grauenhaft, in unserer Zeit das zu wissen, was wir heute gehört haben, und daß wir noch nicht so stark gewesen sind in der drei Jahrtausende alten Kulturgeschichte, um den Greueln der Vivisektion ein Ende zu machen. Wir wissen, daß wir an der Wende großer Zeiten stehen. Jeder, der nicht blind hineinsieht in das heiße Aufbegehren kommender Willensrichtungen, der weiß, daß wir auch berufen sind, diese letzten Probleme der Kultur dereinst zu lösen. Es ist merkwürdig, daß gerade hier in Deutschland das Gebot der Liebe und des Mitleides die geringste Unterstützung findet bei den Parteien, die das Wort der Liebe, Milde, Barmherzigkeit und der religiösen Treue auf ihre Fahnen geschrieben haben. (Stürmische Zustimmungen.) Als unlängst im Landtag nach schwerstem Kampf das Gesetz gegen das betäubungslose Schächten zur Abstimmung gebracht wurde, das einer unmenschlichen Kulturschande ein Ende bereiten sollte, welche Partei war es, die restlos sich für die Beibehaltung des Schächtens aussprach? Es war die Bayerische Volkspartei. Sie hat nicht das Recht, sich als Vertreter des bayerischen Volkes zu bezeichnen, und wir wagen es, ihr dieses Recht streitig zu machen, denn wenn sie die Interessen eines asiatischen Kulturkreises vertritt, dann ist sie keine bayerische Volkspartei. (Stürmischer Beifall.) Welche Partei war es, die in dem Tierschutzgesetzentwurf das Schächten und die Vivisektion ausdrücklich von der Bestrafung ausgenommen wissen wollte? Es war der Abgeordnete Bell, der Vertreter der Zentrumspartei. (Stürmische Pfuirufe.) Wenn unser Herr Jesus Christus heute aufstünde und anhören müßte die Rede des Abg. Bell im Reichstag, er würde wahrhaftig wie damals den Tempel von diesen Wechslern säubern. (Starker Beifall.) Die Strafrechtsreform des Deutschen Reiches ist eine Elendsreform. Wir wünschen, daß wir in Deutschland nicht auf das Kulturniveau Polens herabgedrückt werden. Wenn es die Polen fertigbringen, die Vivisektion und das Schächten gesetzlich zu verbieten, dann müssen wir es erst recht fertigbringen. Der Abg. Bell war sehr beunruhigt und meinte, daß, wenn man den Juden das Recht des Schächtens nehmen würde, dann nähme man ihnen einen Bestandteil ihrer Religion! Eine Religion, die in einer so kulturschänderischer Weise handelt, ist keine Religion. Der Antrag Bell macht es überflüssig, noch weiterhin in Deutschland von einem Tierschutz zu

Vorwiegend trocken

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 8. April, vormittags 9 Uhr:

Die über Mitteleuropa vorhandenen Tiefdruckreste haben gestern im Alpenvorland zu einem leichten Frühjahrsgewitter Anlaß gegeben. Es ist aber anzunehmen, daß das vom Westen her vordringende Hochdruckgebiet immer mehr an Einfluß gewinnen wird. Bei nördlicher bis nordöstlicher Luftzufuhr rechnen wir mit vorwiegend trockenem Wetter.

Frühes deutsches Theater

Als 23. Morgenveranstaltung brachte das Residenztheater am 6. April anläßlich der Jahrtausendfeier Roswithas von Gandersheim deren Drama „Abraham" sowie das Schweizer Volksstück „Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell" zur Erstaufführung.

Das Werk der großen Nonne von Gandersheim, der ersten deutschen Dramatikerin, in lateinischer Sprache um 960 verfaßt, wurde der ersten deutschen Übersetzung des Wernher von Themar aus dem Jahre 1503 gegeben. Der Untertitel lautet: „Sündenfall und Umkehr der Klausnerin Maria, ein geistlich Gespräch". Es nimmt die frühmittelalterlichen, christlichen Sequenzen zum Vorbild, die auf lateinisch geistliche Stoffe, vor allem die Bekehrung sündiger Menschen zum Gegenstande hatten. So handelt es sich beim „Abraham" um Maria, die Enkelin des Klausners Abraham, die, von diesem zur Braut Jesu erzogen, in die sündige Welt geht, aber aus ihrem lasterhaften Leben durch den eigenen Großvater in die fromme Einsamkeit zurückgeführt wird, indem sich ihr Abraham, als galanter Ritter verkleidet, naht.

Ernst Erich Grieger spielte den Abraham, Hilde Albersheim die Maria, beide das Feierliche und die religiös-werbende Bedeutung dieses „geistlichen Gesprächs" in Ausdruck und Gebärde wirkungsvoll treffend. Die Inszenierung von Willy Meyer-Fürst gab das Primitive frühmittelalterlicher Bühnenkunst richtig wieder.

Das Urner Spiel vom Tell, die älteste Dramatisierung des Schweizer Freiheitskampfes, entstammt dem 15. Jahrhundert. Zu Beginn tritt noch der Herold auf, gibt in Versen den Gang der Handlung bekannt, stellt die einzelnen Mitglieder vor und leitet bisweilen ihre Worte ein. Die Bühne zeigt nur einige Stufen, ein Szenenwechsel findet nicht statt. Die Mitspieler, die nicht gerade sprechen, stehen als Chor im Hintergrund und sprechen gegen den Schluß den Rütlischwur und das Gebet. Am Ende spricht der Narr über die Verderbnis der Zeit, die es zu bekämpfen gilt.

Das Spiel war außerordentlich packend, die Inszenierung von Hans Schlenck und die Kostüme, welche die Spieler wie Hodlersche Gestalten wirken ließen, paßten vorzüglich zueinander. Walter Pittschau war ein kraftvoller, vor den Menschen furchtloser, aber vor Gott demütiger Tell, Rudolf Vogel ein markanter, harter Landvogt. Erwähnt seien noch Willy Meyer-Fürst als Herold und Adolf Lallinger als Greis. Eine beachtliche Leistung war auch die Durchführung des schwierigen Schweizer Dialektes. Der Besuch war sehr gut, der reiche Beifall wohlverdient. Dr.

Bayerischer Volksbildungs-Verband

Ein paar fröhliche Stunden bereitete am Freitagabend im Eclaros-Saal Oberregisseur Schmidt-Karlo seinen Zuhörern, indem er in seiner bekannten frisch-fröhlichen Art „Allerlei Lustiges von Dichtern, die wir lieb gewonnen" vortrug. Wie die einzelnen Fakultäten das Weib beurteilen, der Philosoph, der Jurist, der Theologe, der Naturforscher und zuletzt der restlos begeisterte Liebende — diese amüsante Plauderei rief verständnisinnige Heiterkeit hervor, ebenso der scharf-satirische Ridiamus Wolzogen, der Vater des Kabaretts, Wilhelm Busch mit seinem milderen Humor, Josky, Morgenstern u. a. kamen zu Worte. In „Lustiges aus Bayern" erfreuten uns Thoma's Lausbubengeschichten „Das Baby" und von Fr. Müller, Parthenkirchen zwei kleine Szenen, deren eine die bayerische Urwüchsigkeit und vermeintliche preußische Arroganz in drastischer Weise zum Ausdruck brachten. Am 11. April werden Schmidt-Karlo und Herbert Kaeserstein im gleichen Saal das Melodram „Enochorden" vortragen. Dr.

Theater am Gärtnerplatz. Am Dienstag, den 8., und Mittwoch, den 9. April, finden jeweils abends 8 Uhr zwei Aufführungen der großen Gilbertschen Operette „Hotel Stadt Lemberg" in der Premierenbesetzung mit Dely Drexler, Direktor Julius Dewald, Karl Heinz Baum, Herbert Langhofer und Ernst Rolle statt. Am Donnerstag ist die letzte Aufführung der Operette „Die Landstreicher" mit Emmy Maree als Gast und Karl Erhart-Hardt in den Titelrollen. Am Freitag, den 11. April, beginnt das große Gastspiel des Moskauer Kammertheaters unter der Leitung des Regisseurs Alexander Tairoff. Dieses Gastspiel kann wegen anderweitiger Verpflichtungen des aus 50 Personen bestehenden Ensembles nur drei Tage stattfinden. Der Vorverkauf für dieses Gastspiel, für welches die Kassenpreise nicht erhöht sind, hat bereits begonnen.

Volkstheater. Wegen ernstlicher Erkrankung von Herrn Emil Jannings muß das Gastspiel bis zum Sommer verschoben werden. Von heute bis inkl. Freitag, den 11. April, wird allabendlich 8 Uhr das erfolgreiche Lustspiel „Trio" mit Heinz Rühmann gegeben. Am Samstag, den 12. April, findet abends 8 Uhr die Erstaufführung des Lustspiels „Die Prinzessin und der Eintänzer" statt, das dann allabendlich wiederholt wird.

Die „Marionettenbühne München", von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachm. 4 Uhr, „Hansl und Gretl", Märchenspiel in 5 Bildern von Theo Tremmel. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Die Rampe, Literarisch-musikalische Gesellschaft, E. V., in München veranstaltet am Donnerstag, den 10. April 1930, abends 8 Uhr, im Portia-Saale des Museums einen „Lustigen Abend" (Leitung: R. Schorn), an dessen Programm sich u. a. auch Lotte Busch und Kurt Graf beteiligen werden.

„Wie geht's, alter Freund, haben Sie das Mädchen geheiratet, mit dem Sie damals verlobt waren, oder kochen Sie noch selbst Ihr Frühstück und nähen selbst Ihre Knöpfe an?"

„Beides."

sprechen. Wir wissen, welche Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechtes im Antrag Bell gemeint ist! Wenn diese Religionsgemeinschaft ihre Tiere weiterschächten will, dann, bitte, nicht auf deutschem Boden (anhaltender Beifall). Wir wissen, daß in keinem Volke so die Liebe zum Tiere zu Hause ist als in dem der germanischen Gesamtrasse. Es bedurfte einer Riesenarbeit Mussolinis, den Tierschutz Italiens vorwärtszubringen. Es ist eine unerträgliche Schande, daß eine Korporation, die den Namen Reichstag führt, so tief sinken konnte, den Antrag eines Dr. Bell anzunehmen. Mit der Annahme des Reichsgesetzes verliert das Landesgesetz seine Wirksamkeit. Es ist nötig, daß wir zusammenstehen im Kampfe gegen die Kulturschande, die uns durch den Reichstag droht.

Dr. Frank II verliest nun die

Entschließung,

die der Verein der Versammlung zur Annahme empfiehlt. Die Entschließung erklärt u. a., daß mit dem Antrag Bell Vivisektion und betäubungsloses Schächten der Regelung durch die Gesetzgebung der einzelnen Gemeinden und Staaten entzogen und gesetzlich als straffrei erklärt sind. Damit würde der große Kulturfortschritt, den das bayerische Antischächtgesetz bedeutet, gefährdet; dadurch würde dieses Landesgesetz, als dem kommenden Reichsgesetz zuwiderlaufend, nach Inkrafttreten dieses letzteren unwirksam gemacht. Die Versammlung erhebt gegen diese verderbliche, dem überwiegenden Willen der kulturbewußten deutschen Bevölkerung zuwiderlaufende Regelung schärfsten Protest und erklärt, daß sie die Verwirklichung dieser Beschlüsse mit allen dem deutschen Staatsbürger verfassungsmäßig zustehenden Mitteln unmöglich zu machen sucht.

Am Schlusse heißt es:

„Vivisektion und betäubungsloses Schächten werden von der deutschen Volksgemeinschaft nicht mehr geduldet werden. Mögen diejenigen, die für die Rechtsgestaltung des Deutschtums verantwortlich sind, die Zeichen der Zeit zu ihrem eigenen Vorteil nicht verkennen, mögen sie sich bewußt sein, daß mit der Morgenröte eines neuen Menschentums auch die Zeit der Erlösung des Tieres von den wüsten Verfolgungen durch zurückgebliebene Unmenschen kommen wird."

Diese Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Nach dem Schlußwort des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Oehninger, der das Ergebnis des Abends eindringlich zusammenfaßte, hatte die eindrucksvolle Kundgebung gegen Mitternacht ihr Ende erreicht.

Aus der Landeshauptstadt

Landestagung der Kinderreichen

Festabend im Odeon.

st. Einen überaus festlichen Ausklang nahm die nach Inhalt und Zweck gleich bedeutungsvolle 7. Landestagung des Bundes der Kinderreichen zum Schutz der Familie. Ein glänzender Konzertabend vereinigte am Sonntag im Odeonssaale noch einmal die Ehrengäste, an der Spitze der apostolische Nuntius Vasallo di Torregrossa, die Freunde und Mitglieder des Bundes, um unter der musikalischen Leitung des Chordirektors zu St. Joseph, Studienrats E. Lorenz, und der Mitwirkung des Kirchenchors von St. Joseph, des Männergesangvereins München-Schwabing, des Knabenchores Gisela-Oberrealschule, des Neuen Münchener Tonkünstler-Orchesters und namhafter Solisten klassische Musik in höchster Vollendung vorzuführen. Der von R. Schaumann gedichtete schöne Prolog fand durch die Hofschauspielerin Frau Maja Reubke ergreifende Wiedergabe. Frau Else Weinfurtner-Valori sang wundervolle Brahmssche Lieder (am Flügel Herr Kloß), während Fräulein Elisabeth und Klara Ernst, Heidelberg-München, das Regersche Konzert für zwei Klaviere meisterten. Gemischter Chor, Orchester und Harfe wirkten in der Xenie von Brahms, wozu sich noch die Orgel bei dem Halleluja aus Händels „Messias" herrlich gesellte.

Die Werbeworte des Generalarztes a. D. Dr. v. Heuß faßten die Tagung in eindrucksvolle Schlußworte zusammen. Die Vertreter aller Länder des Bundes der Kinderreichen hoffen, so führte er u. a. aus, den Gedanken der kinderreichen Familie wieder in das Volk getragen und alle, die da glauben, daß wir die Familie nicht mehr brauchen, eines Besseren belehrt zu haben.

Er dankte allen Mitwirkenden und betonte, daß der Bund ein Bollwerk schaffen wolle für all das Schöne, das aus kinderreichen Familien geboren wird. Wir wollen lehren, in den Kindern wieder die Krönung zu sehen. Wir wollen deutsche Traditionen erhalten, die das Salz der Erde geworden sind. Alle diejenigen wollen wir erstehen lassen, die für das deutsche Vaterland gekämpft haben, die aus kinderreichen Familien oft zu zweit, zu dritt und zu viert im Felde gestanden haben. Heute sind die Grenzen in Ost und West gefallen, und der Feind dringt ein von allen Seiten, weil man dem neuen Leben keinen Raum mehr gewähren will. Wir denken an die Kinder, die angeklopft haben an das Tor des Lebens, das nicht aufgemacht wurde, an die, welche gemordet wurden, und stehen erschüttert vor diesen Zahlen. Eine Mutter von 19 Kindern, von denen einige studiert haben, andere das Land bearbeiten, steht und fragt: Warum drückt ihr uns so an die Wand, uns, die wir schaffen, und trotz allem Schweren es doch immer wieder versuchen, dem neuen Leben Unterkunft zu bieten? Der Redner begrüßt alle, die hier versammelt sind im Dienste um das Kind. Die anwesenden kinderreichen Mütter und Väter haben alle das Recht zu bitten, zu fordern und zu mahnen. Sie alle hoffen und arbeiten auf ein neues Land der Zukunft hin: der neuen Familie im neuen Deutschland im Dienste der Familie und um die Familie!

*

Polytechnischer Verein in Bayern. Besichtigung der Süddeutschen Bremsen-A.-G. am Mittwoch, den 9. April. Treffpunkt um 14.30 Uhr pünktlich am Werkeingang, Moosacher Straße 80, Straßenbahnhaltestelle Milbertshofen (Linie 8), dann noch 15 Minuten durch die Moosacher Straße zu gehen. Anmeldung bis Dienstag, den 8. April, mittags 12 Uhr, an die Geschäftsstelle. Damen und Gäste willkommen.

Münchener Verein für Luftschiffahrt, e. V. Die ordentliche Mitgliederversammlung des M.V.f.L. findet Dienstag, den 15. April, abends 7 Uhr, im Preysing-Palais, 2. Stock, statt. Tagesordnung: Jahres- und Finanzbericht, Zeitung, Satzungsänderung, Neuwahlen, Sonstiges. Der ordentlichen Mitgliederversammlung voraus geht eine Sitzung des Gesamtausschusses.

Den Verletzungen erlegen. Die 93 Jahre alte Gipsformersfrau Katharina Mark, die am 29. März beim Überqueren der Reichenbachstraße von einem unbekannten Radfahrer angefahren und zu Boden gestoßen wurde, ist im Krankenhaus an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Münchener Pferdelotterie-Ziehung. Am Montagvormittag erfolgte unter notarieller Leitung im Notariat München VI die 47. Münchener Pferdelotterie-Ziehung. Der erste Haupttreffer, eine vollständige Equipage mit vier Pferden im Werte von 12 000 Mark fiel auf die Nummer 59 443, der zweite Hauptgewinn, eine vollständige Equipage mit zwei Pferden im Werte von 5000 Mark auf die Nummer 103 530, der dritte Hauptgewinn, ein Einspänner, mit einem Pferd im Werte von 3 000 Mark auf die Nummer 98 665, der vierte Hauptgewinn ein Reitpferd im Werte von 2 000 Mark auf 26 230, der fünfte und sechste Hauptgewinn je ein Zugpferd im Werte von 2000 Mark auf die Nummern 116 991 und 75 779, der siebente und achte Hauptgewinn, je ein Pferd im Werte von 1400 Mark auf die Nummern 60 520 und 33 373, der neunte und zehnte Hauptgewinn je ein Pferd im Werte von 1200 Mark auf die Nummern 111 846 und 122 060, ferner fünf weitere Pferdegewinne im Werte von je 1 000 Mark auf die Nummern 47 151, 127 914, 108 774, 76 517 und 32 096. Weiter wurden 3 255 Geldgewinnste im Gesamtbetrag von 12 600 Mark von 100 Mark abwärts gezogen. (Ohne Gewähr).

Versammlungsanzeiger des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener. Bezirk Laim: Versammlung am Dienstag, den 14. April, im Restaurant „Huiraß", Ecke Fürstenrieder u. Cammerloherstraße. Referent: Kamerad Seibold. — Bezirk Ramersdorf: Versammlung am Freitag, den 11. April, im Ramersdorfer Bierstüberl, Rosenheimer Straße 220. Referent: Kamerad Neumeier Peter.

Die Bayerische Staatsbibliothek bleibt während der Karwoche zu Reinigungszwecken geschlossen. Bücher können in dieser Zeit weder abgeholt noch zurückgegeben werden. Am Osterdienstag ist die Bibliothek wieder geöffnet.

Anmeldung und Untersuchung der Hunde für 1930. Die Anmeldung und gesundheitspolizeiliche Untersuchung der Hunde findet in der kommenden Woche täglich von 8—13 Uhr statt und zwar: am 7. April für den 12. Stadtbezirk; am 8. April für den 13. Stadtbezirk im Restaurant Gärtnerplatz, Gärtnerplatz 5; am 9. April für den 5. Stadtbezirk; am 10. April für den 6. Stadtbezirk; am 11. April für den 7. Stadtbezirk in der Gabelsbergerbrauerei, Gabelsbergerstr. 50, und am Samstag, 12. April, von 9—12 Uhr, für Berg am Laim und Ramersdorf in der Weißbierbrauerei Berg am Laim und für Waldperlach im Gasthaus Waldheim in Waldperlach. Jeder über 4 Monate alte Hund ist an dem für ihn bestimmten Tag anzumelden, auch wenn er aus triftigen Gründen nicht vorgeführt werden kann. Bissige Hunde und Hunde größerer Gattung müssen bei der Vorführung einen wohlbefestigten, das Beißen verhindernden Maulkorb tragen. Das Hundezeichen und die Hundesteuerquittung für 1929 sind zur Anmeldung mitzubringen.

Isartalverein e. V.

Am Mittwoch, den 9. April, findet abends 8 Uhr im Künstlerhause (Bibliotheksaal) die Mitgliederversammlung statt, zu der wir freundlichst einladen.

Der neue Teilstrich am Marienplatz

Der Längsteilstrich auf der von Norden einmündenden Fahrbahn am Thomaseck, der die Fahrzeuge in die Geradeaus-Fahrer und in die Rechtsabbieger gruppieren soll, verfehlt hier fast vollständig seine Wirkung, weil der zur Verfügung stehende kleine Raum zur Umgruppierung, die fast bei jedem ankommenden Fahrzeug nötig ist, absolut nicht ausreicht.

Auch ohne den Teilstrich bemühten sich schon immer die Fahrer im eigensten Interesse, je nach ihrem Ziel, auf der linken bzw. rechten Straßenhälfte vorzufahren, doch gelingt dies nur bei ganz schwachem Verkehr. Man macht eben den großen Fehler, daß man den eintreffenden Ost-West-Verkehr vermischen läßt mit dem Nord-Süd-Verkehr, um ihn so gemeinsam durch den Engpaß zu verschleusen.

Diese Vermischung hat bei großem Stauverkehr den weiteren Nachteil, daß der wichtige Fußgängerübergang vom Münzingereck zum Weißhaupteck vollständig durch Fahrzeuge verstopft ist, eine Tatsache, die eigentlich dem Bemühen der Verkehrspolizei, auch für die Sicherung der sogen. Schutzwege Sorge zu tragen, Hohn spricht.

Für die Verkehrsregelung am Thomaseck gibt es, um den gordischen Knoten zu lösen, nur eines: Trennung des einmündenden Ost-West-Verkehrs vom einmündenden Nord-Süd-Verkehr. Ein allerdings nicht zu umgehender dritter Verkehrsposten läßt vor dem (neuen) Schutzweg alle von Osten kommenden Fahrzeuge stoppen, solange auf der querliegenden Nord-Süd-Fahrbahn Fahrzeuge sich befinden. Ist diesen nach Süden der Weg freigegeben, so läßt der erwähnte dritte Verkehrsposten die von Osten angestaute Fahrzeugreihe unmittelbar anschließen und sperrt dafür den Verkehr aus der Weinstraße.

Bei dieser Regelung ist es dann ein leichtes, sich nach dem Teilstrich zu richten, besonders wenn dieser sich noch fortsetzt an der Kurve aus der Ostrichtung.

Im übrigen lehrt die Erfahrung, daß der Großteil der Fahrzeuge aus der Nordrichtung seinen Weg in die Rosenstraße fortsetzt, dahingegen der aus der Ostrichtung in die Kaufingerstraße. Unser Vorschlag dürfte mindestens eines Versuches wert sein, es wird sich zeigen, daß auf diese Weise der Verkehr am kritischen Thomaseck verhältnismäßig noch am flüssigsten durchgebracht wird.

Film in der Kritik

„Die Herrin der Liebe"
Amerikanische Kindergroteske

st. Grete Garbo und John Gilbert erscheinen in diesem typisch amerikanischen Gesellschaftsfilm, um nicht zu sagen Gesellschaftskitsch, der zur Zeit die Sendlinger-Tor-Lichtspiele unsicher macht, als die ausgeleierten Filmstars, die von einem gewissen Zeitpunkt ab in ihrer Entwicklung stecken geblieben sind und nichts mehr hinzugelernt haben. Schwer glaubhaft, dieses erblich belastete Gesellschaftsweibchen als so unwiderstehlich zu charakterisieren, daß ihr der frühere Geliebte, der sie auf Grund des väterlichen Widerstandes verlassen hat, um sich einer bedeutend hochwertigeren Frau zuzuwenden, sofort wieder verfällt, sobald sie, inzwischen mit vielen Wassern gewaschen, wieder in seinen Gesichtswinkel tritt.

Im Film ist Amerika unbestritten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, das Land der unbegrenzten Geschmacklosigkeiten. Um unser Elend voll zu machen, zeigt das genannte Kino neben diesem fragwürdigen Amerikaner auch noch eine jener unausstehlichen albernen Kindergrotesken mit dem unapetitlichen krankhaft dicken Jungen und den übrigen tierquälenden Taugenichtsen, deren unsagbar ödes „Spiel" Weinkrämpfe verursachen könnte. Man wundert sich immer aufs neue über die Geduld des Publikums, das sich seit Jahren diesen blöden Mist bieten läßt, ohne nicht einmal laut und energisch gegen diesen groben Unfug immerhin deutscher Filmtheater zu protestieren und derartiges Zeug, das für ein Irrenhaus zu schlecht wäre, entschieden abzulehnen.

*

Phoebus-Palast. Hier läuft der erste „100-prozentige" Farben-Tonfilm „Cilly", frisch aus USA. eingetroffen, der als Experiment viel Neugierige anlocken wird. Geht man ohne Voreingenommenheit heran, so wird man ohne weiteres zugestehen können, daß manche Bilder einen guten Schmelz und Farbenzusammenhang aufweisen, im allgemeinen aber sind die Farben ebenso beleidigend wie die bekannten bunten Photographien. Hellblau und Rosa stechen schreiend frech hervor, die menschlichen Gesichter sind entstellt, so daß dieser erste Versuch eben nur als sehr bescheidener Anfang zu buchen ist. Hinzu kommt, daß die übliche amerikanische Seichtheit (Serviermädchen, Tänzerinkarriere, russischer Großfürst usw.) auf englisch vorgetragen wird. Für das überwiegend nicht englisch sprechende Publikum ergibt sich deshalb nur Kauderwelsch; die eingeschobenen deutschen Texte aber führen praktisch wieder den stummen Film ein, der doch durch den Tonfilm überwunden sein sollte. Wir wollen also, wie gesagt, die „Cilly" als Experiment nehmen und weiteres abwarten.

Sport-Beobachter

Der Münchner Schmeling-Tag

Das vollständige Programm für den Box-Großkampftag am Dienstag.

Für den am heutigen Dienstag, abends 8.15 Uhr, in dem Zirkusgebäude stattfindenden internationalen Box-Großkampftag steht jetzt das vollständige Programm endgültig fest. Im Hauptkampf des Abends trifft der Dortmunder Franz Boja auf den Kolonialfranzosen Eugene Alonzo, Paris.

Die Kampfbedingungen für dieses Treffen sind 8 Runden, 5-Unzen-Handschuhe und weiche Bandagen. Der Dortmunder Boja, der in letzter Zeit von Erfolg zu Erfolg geeilt ist, machte mit dem deutschen Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen über 15 Runden unentschieden und schlug erst vor wenigen Tagen im Berliner Sportpalast den Domgörgen-Besieger Kid Ntram, Frankreich, überlegen nach Punkten. Boja steht vor einer schwer lösbaren Aufgabe. Alonzo blieb in seinen letzten 15 Kämpfen immer siegreich und gewann davon nicht weniger als 10 durch Knock-out.

Der Neger, der bereits in München eingetroffen ist und hier sein Abschlußtraining absolviert, ist in denkbar bester Verfassung und sieht seiner Begegnung mit dem kampfstarken Boja zuversichtlich entgegen. Der Dortmunder Boja ist erster Anwärter auf die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft. Er weiß sehr wohl, daß ihn eine Niederlage gegen Alonzo weit zurückwerfen würde. Aus diesem Grund kann man von ihm erwarten, daß er sein ganzes Können aufbieten wird, um gegenüber dem ringerfahrenen und cleveren Alonzo siegreich zu bleiben.

Die anderen vier Kämpfe des Abends sind:

Ernst Haymann (München) — Teddy Schröder (Hannover), 6 Runden, 6 Unzen, weiche Bandagen.

Erich Tobek (Breslau) — Karl Neubauer (Wien), 8 Runden, 6 Unzen, weiche Bandagen.

Phil. Netzger (München) — Erwin Volkmar (Berlin), 8 Runden, 6 Unzen, weiche Bandagen.

Meister Erich Kohler (Berlin) — Bobby Spunner (Wien), 8 Runden, 6 Unzen, weiche Bandagen.

Max Schmeling tritt gegen die Schwergewichtler Ernst Rösemann, Karl Walter und Simon (Berlin) über vier Runden an.

Das 2. Aschenbahnrennen

(Schluß.)

Das Ausscheidungsfahren für nationale Fahrer sah Lukas in 106,4 Sek. (56,55 Stundenkilometer) als knappen Sieger vor Kreß, Vogl, München, auf Viktoria, Pongratz, München, auf Rudge Whitworth und Heinrichs, Hamburg, auf Douglas waren in den ersten drei Runden ausgeschieden.

Das

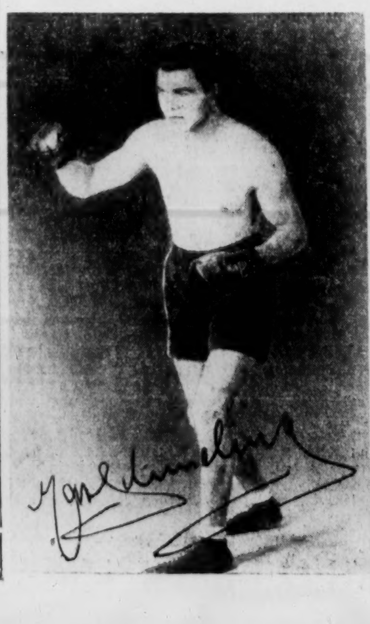
internationale Rennen

sah im ersten Vorlauf Stratton mit 92,4 Sek. (64,78 Stundenkilometer) als sicheren Sieger vor Brand mit 96,4 und Roth mit 99,3 Sek. Im zweiten Vorlauf siegte Key unangefochten mit 97,1 Sek. (61,85 Stundenkilometer) vor Heinrichs mit 101,4 und Kreß mit 106,4 Sek.

Der Endlauf sah Stratton bis zur letzten Kurve knapp vor Key, wo es dann letzterem gelang, an Stratton vorbeizukommen und mit 95,4 Sek. (62,78 Stundenkilometer) als erster das Ziel zu passieren. 2. Stratton mit 96,2 Sek., 3. Roth mit 100,2. — Brand schied durch Sturz aus. Das

Rekordfahren um den „Goldenen Helm des Sturmvogel"

brachte Lukas durch schweren Sturz (leichte Gehirnerschütterung) aus dem Rennen. Die beste Zeit fuhr Roth mit 101,1 (59,53 Stundenkilometer). Rieß benötigte 101,4 und Kreß 104,3 Sekunden. Brand bleibt somit Inhaber des „Goldenen Helms". E. S.



Münchner Schwimmerinnen siegen in Koburg und Gotha

Die Damensportabteilung des Vereins für volkstümliches Schwimmen in München startete am vergangenen Samstag in Koburg und am Sonntag in Gotha in je einem Klubkampf gegen die dortigen Vereine. Beide Treffen konnten die Gäste siegreich zu Ende führen. Münchens Schwimmerinnen gewannen mit Ausnahme der Lagenstaffel in Koburg und des Streckentauchens in Gotha sämtliche Kämpfe.

Dabei zeigten jedoch vor allem die Koburger Schwimmerinnen eine bestechende Form, die sich in sehr guten Leistungen des jugendlichen Nachwuchses ausdrückte. Die Form der VfvS.-Damen jedoch kann als ausgezeichnet betrachtet werden, so daß sie dem Ansturm der Einheimischen sicher begegnen konnten. VfvS. schwamm in der 6×100-Meter-Bruststaffel in Koburg — dem wertvollsten Rennen der beiden Treffen — die ausgezeichnete Durchschnittszeit von 1:37,8 !! Auch in den kurzen Strecken gab es gute Zeiten. VfvS. gewann in Gotha die Freistilstaffel 3×40-Meter mit dem Durchschnitt von 0:28,7 !

Die einzelnen Ergebnisse waren folgende:

Klubkampf VfvS. München gegen S.V. Koburg 50:34 Punkte.

Bruststaffel 6×100-Meter: 1. VfvS. 9:47,2 (Wichera, Ritt, Schüner, Schweizer, Raila, Gelius); 2. Koburg 10:13.

Freistilstaffel 3:40-Meter: 1. VfvS. München 1:27,3 (Schwarz, Wichera, Spetzler); 2. Koburg 1:41,3.

Streckentauchen 30 Meter: 1. Schüner (VfvS.) 25,3 Sek.; 2. Koburg 26,4.

Jugendlagenstaffel 3×40-Meter: 1. VfvS. 1:42,2 (Ritt, T. Raila, D. Raila); 2. Koburg 1:49.

Lagenstaffel 3×40-Meter: 1. Koburg 1:40,3; 2. VfvS. 1:45.

Jugendbruststaffel 3×100-Meter: 1. VfvS. München 5:01,6 (Ritt, Schüner, Raila); 2. Koburg 5:05 (Durchschnitt der VfvS.-Jugend im letzten Kampf des Festes 1:40,5 !).

Klubkampf VfvS. München gegen S.V. Gotha 8:2 Punkte.

Lagenstaffel 3×100-Meter: 1. VfvS. München 4:39,2 (Schüner, Gelius, Schwarz); 2. Gotha 4:50.

Jugendbruststaffel 3×80-Meter 1. VfvS. (Ritt, D. Raila, Schüner) 3:48,2; 2. Gotha 4:09,2.

Streckentauchen 30 Meter: 1. Meller, Gotha, 29 Sek.; 2. Fenk (VfvS.) 30 Sek.

Freistilstaffel 3×40-Meter: 1. VfvS. 1:2,26 (Wichera, Spetzler, Schwarz); 2. Gotha 1:29.

10×40-Meter-Bruststaffel: 1. VfvS. 5:43 (Gelius, Ritt, D. Raila, Schwarz, Fenk, T. Raila, Spetzler, Schweizer, Schüner, Wichera); 2. Gotha 5:58.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Freitag, 11. April, Führerbesprechung der Ortsgruppe Schwabing, abends 8 Uhr, Kaiserstr. 67.

Montag, 14. April 1930, Führerbesprechung der Ortsgruppe Haidhausen, abends 8 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstr. 37/I.

I. A.: Heines.

*

S.A.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am Mittwoch, den 9. April, im „Wittelsbacher Garten" (oberer Saal), Theresienstraße.

gez. Dreßler.

*

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz, Gau Groß-München.

Letzter Sanitätsabend vor Ostern: Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube", Westenriederstr. 7, Rckg. Entschuldigungen sind an **Frau Luise Frank, Türkenst. 51,** zu richten.

Anmeldungen zum Frauenorden an Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/II. Sprechstunden jeden Dienstag 9—11 Uhr.

*

Ortsgruppe Mitte.
Sektion Sendlingertor-Stachus, 2., 3. und 4. Stadtbezirk.

Dienstag, den 8. April, findet im Franziskaner-Leistbräu, Sendlingerstr. 54, Nebenzimmer im Durchgang, unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen dringend erwünscht, da neben Erledigung wichtiger Organisationsfragen, Pg. Bauer über Thüringen und Landtag sprechen wird. Freunde der Bewegung mitbringen.

*

Sturm 7.

Mittwoch, 9. April: Trupp L, I. Gruppe, im Dienstanzug, abends 8 Uhr, „Gartenlaube".

Freitag, 11. April: Generalappell im Dienstanzug des Sturmes 7, in der „Gartenlaube". Erscheinen unbedingt Pflicht.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Am **Mittwoch, den 9. April,** abends 8 Uhr, spricht in der „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106, Landtagsabgeordneter Pg. Grimm. Thema: **Was kann aus diesem Massenelend zur Freiheit führen!** Alle Freunde und auch Gegner unserer Bewegung sind eingeladen! Eintritt frei! Juden haben keinen Zutritt!

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Der Sprechabend am Freitag, den 11. April, findet nicht statt, dagegen die angesagte Versammlung am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106. Wir konnten für diesen Abend als Redner **Pg. Landtagsabg. Grimm, Ansbach,** gewinnen. Erscheinen für alle Mitglieder Pflicht! Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 11. April, Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstraße 20. Redner: Pg. Allwein. Erscheinen Pflicht, Gäste mitbringen.

*

Sektion Westend.
20. und 25. Stadtbezirk.

Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Friedenheimer Garten, Landsbergerstraße 96.

*

Ortsgruppe München-Süd, 10. Stadtbezirk.

Der Sprechabend am Mittwoch, den 9. April, fällt aus. Die Mitglieder der Sektion besuchen entweder den Sprechabend am Dienstag, den 8. April, der Sektion 11 im Gasthaus „Müllerbad" oder den Sprechabend am Mittwoch, den 9. April, der Sektion 19 im Gasthaus „Forstenrieder-Franziskaner".

*

München-Süd, 11. Stadtbezirk.

Dienstag, den 8. April, abds. 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Saal des „Müllerbad", Hans-Sachs-Straße 8, Durchgang. Es spricht Pg. Külkens über „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Eintritt 20 Pf. Bekannte, besonders Freunde Sowjetrußlands, mitbringen! Die Parteigenossen erscheinen vollzählig!

*

Ortsgruppe München-Süd.
Sektion 19 Stadtbezirk.

Die nächste Zusammenkunft findet wieder bei unserem Mitglied Schwaiger, Gasthaus Forstenrieder Franziskaner, Forstenriederstr. 187, am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, statt. Vollzähliges Erscheinen der P.-G. wird erwartet.

*

Ortsgruppe München-Süd, 24. Stadtbezirk.

Donnerstag, den 10. April, spricht der Femerichter Leutnant a. D. Edmund Heines im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen, über: „Warum ich 15 Jahre Zuchthaus erhielt". Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 10. April 1930, Sprechabend im Hofbräuhauskeller mit Vortrag des Pg. Reichinger. Beginn abends 8 Uhr.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Donnerstag, den 10. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Café Giesing, Bergstraße 7. Redner: Pg. Grimm, M. d. L. Thema: „Wer bringt endlich Erlösung aus dem deutschen Massenelend?"

SPIEL-PLAN

Dienstag, 8. April:

National-Theater: „Der Zigeunerbaron". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Cyankali". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 8 Uhr.

Volkstheater: „Trio". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 9. April.

National-Theater: „Der fliegende Holländer". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Marius". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Cyankali". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 8 Uhr.

Volkstheater: „Trio". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, den 8. April:

28. Vorstellung in Platzmiete C: „Casanova". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, den 9. April:

„Tristan und Isolde". Anfang 7 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 8. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Neues Stadttheater am Ring: Neu einstudiert: „Götterdämmerung". Anfang 6 Uhr.

Mittwoch, 9. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 9. April:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorst. 36. „Fatme". Anfang 7.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Mittwoch, 9. April:

Geschlossen.

Beerdigungen

Am 9. April 1930.

Ostfriedhof: Jäger Bernhard, Bergmann, 16 J., 3.15 Uhr; Schubert Georg, Lagerwart, 67 J., 3 Uhr; Hoffstädter Max, Tapezierermeister, 55 J., 2.30 Uhr; Stemmer Martin, Musikinstrumenten- und Musikalienhändler, 61 J., 2.30 Uhr; Rösch Katharina, Beamtensgattin, 66 J., 2 Uhr; Mayer Anna, Min.-Rechn.-Ratsw., 79 J., 10 Uhr (Feuerbest.); Brauner Franziska, Hilfsarbeiterin, 52 J., 9.30 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Enge Wilhelm, Musiker, 73 J., 3 Uhr; Mertel Elisabeth, Oberwerkmeistersgattin, 55 J., 3.30 Uhr; Korntheuer Anna, Erzieherin, 76 J., 4.15 Uhr; Soucop Jakob, ehem. Gastwirt, 67 J., 3.45 Uhr; Mayr Elfriede, 3 M., 4.30 Uhr; Schlesinger Karoline, Kaufmannswitwe, 58 J., 4 Uhr.

Südl. Friedhof: Göttner Josepha, Privatierswitwe, 78 J., 11.30 Uhr.

Nordfriedhof: Schäfer Antonie, Kanzleifunktion.-Ww., 79 J., 2.30 Uhr; Schillinger Ingeborg, 6 M., 2 Uhr; Nettel Johanna, Brauereidir.-G., 72 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Schmidt Walter, Generalmajor a. D., 64 J., 3 Uhr; Seybold Seb., Aufseher a. D., 67 J., 2.30 Uhr; Correggio Ludwig, Kunstmaler, 83 J., 3.30 Uhr; Merz Friedrich, Soub. Brigadier, Herzog Leuchtenberg, Sekretär, 71 J., 4 Uhr.

Sendling: Baumann Katharina, Kaufmannskind, 2 J., 2 M., 11.15 Uhr.

GASTSPIEL DER BAYERISCHEN LANDESFILMBÜHNE

DER NEUE
LUIS TRENKER
GROSSFILM
DIE HEILIGEN 3 BRUNNEN

Musikal. Leitung: Herrmann Ludwig

W	S
●	1[45]
4	4
6[15]	6[15]
8[30]	8[30]

SENDLINGERTOR LICHTSPIELE
SENDLINGERTORPL. 11 FERNRUF 90946

Frühlings-Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form u. Material. Stumpen, Stoffe, Borten, alle neuen Qualitäten.
Hochelegante Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Umarbeit. — Fassonieren.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.

Flotter
Müller
verheiratet, mit sämtlich. Maschinen der Neuzeit sowie mit elektr. Licht- u. Kraftanlage vertraut, sucht Stellung für sofort oder später. Angeb. u. 11452 an den „Völk. Beobacht." erbeten.

S.A.-Mann, 20 Jahre alt,
Maschinenschlosser
steht außerdem vor der Gesellenprüf. d. Schmiedehandwerks. Führerscheine I u. IIIb vorhanden, sucht Stellung, gleich welche Gegend, am liebsten in Bayern. Off. unter 11453 an d. „Völk. Beobacht.".

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit u. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 86 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Holelzer

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Aus der Bewegung

Trauerkunde

In vorbildlicher Pflichterfüllung gegenüber Volk und Vaterland starben durch Autounfall bei einer Saalschutzfahrt

Ortsgruppenleiter Karl Götz

Neuß, und

S.A.-Mann Adam Weber

Neuß, den Tod im braunen Ehrenkleid.

Der Bezirk Bergisch Land (Niederrhein) wird dieser tapferen Kämpfer der Deutschen Erhebung allzeit in nationalsozialistischem Sinne gedenken.

Florian, Bezirksleiter.

Achtung!

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle für die Reichsleitung, einschließlich Osaf, SA.-Versicherung usw. bestimmten Briefe und Postsendungen die Aufschrift „An die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50", tragen müssen, da insbesondere Einschreibesendungen, die nur eine Abkürzung (zum Beispiel NSDAP.) oder die Bezeichnung Osaf, SA.-Versicherung, Reichszeugmeisterei usw.) tragen, ohne den Zusatz Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei von der Post nicht ausgehändigt werden.

gez. Bouhler,
Reichsgeschäftsführer.

Hitler-Jugend

Gau Hannover-Braunschweig.

Die Gaurundschreiben Nr. 2 sind an alle Ortsgruppen und Stützpunkte zum Versand gebracht worden. Ich mache es allen Führern zur Pflicht, diese genauest einzuhalten. Gruppen, die die roten Satzungen und das Rundschreiben Nr. 2 nicht erhalten haben, erstatten sofort Fehlmeldung an die Gaugeschäftsführung nach Celle.

Die allein amtliche und anerkannte Zeitung ist die HJZ „Sturmjugend". Jede Gruppe bestellt sofort gegen Voreinsendung des Betrages beim Reichspresseamt der HJ. (Bernh. Weller, Markneukirchen).

Die Wirtschaftsstelle Hannover ist aufgehoben, sämtliche Uniformbestellungen sind ausschließlich an die Gauwirtschaftsstelle nach Braunschweig, Neue Straße 20a, zu richten.

Auf die Gaukassenrichtlinien wird besonders hingewiesen.

gez.: Lauterbacher, Gauführer.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Zum Besuch von Papier-, Buch- u. Briefmarkenhandlungen usw. für den Verkauf von Photokarten des Luftschiffs „Zeppelin" (Spezialkarten d. versch. Flüge), Dornier „Do X" und Junkers „G 38" rührige Pgg. in allen Städten gesucht. Guter Verdienst. Anfr. u. A 363 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Arbeit suchen:

Werktätiger Zeitungs- u. Buchdruckfachmann, auch kaufm. erf., led., rühr. Mitarbeiter b. Ausbau, Gestaltg. u. Vertrieb einer Zeitung, sucht Wirkungskreis, evtl. b. Inter.-Einlage. Zuschr. u. M 50 postlagernd Lemgo-Lippe.

SA.-Mann, 24 J. alt, langj. Mitgl., z. Z. Artamane, sucht Stelle als Wirtschaftsgehilfe bei bescheidenen Ansprüchen. Gut, wo evtl. Jagdschutz mit zu übernehmen wäre, bevorzugt. Angeb. erb. an Michel Höger, Gut Gerbeningken b. Goldbach, Kr. Wehlau, Ostpr.

Landwirtschaftsgehilfe, 25 J. alt, 2 Semester landw. Schule besucht, mit allen Arb. u. Maschinen vertraut, sucht Stellung. Zuschr. an Hans Beyer, Hilbersdorf, Post Muldenhütten i. Sa.

Unserem toten Kameraden Paul Keßler

Hamburg, 7. April.

Unter starker Teilnahme der S.A.-Abteilungen Hamburgs, der Pateigenossen und vieler befreundeter Verbände und Bünde fand in Ohlsdorf die Beisetzung unseres Pg. Keßler statt.

5 Wochen mag es her sein. Da kam Paul Keßler, wie gewöhnlich, nachmittags zu mir in die Wohnung. Bei sich trug er seine Aktentasche, gefüllt mit Zeitungen und Flugblättern, um seine übliche Hauspropaganda in Borgfelde auszuüben. Geredet wurde nicht viel — ruhig und still hielt er sich stets im Hintergrund — aber er handelte.

Es gibt wohl kaum eine Straße, kaum ein Haus in Borgfelde, welches unser Kamerad Keßler nicht bearbeitet hätte.

Jedes Flugblatt jede Zeitung hat Pg. Keßler eigenhändig mit dem Stempel seiner Sektion und mit der Einladung zu den öffentlichen Sprechabenden versehen. Mit beispielloser Zähigkeit und Verbissenheit hat er seinen Propagandadienst ausgeübt. Er war bis in die kleinsten Dinge hinein ein Vorbild eines Nationalsozialisten.

Und dann kam Paul Keßler nicht mehr. Vor ungefähr 4 Wochen hat er seinen letzten S.A.-Dienst als S.A.-Mann im Sturm 6, dem er angehörte, obwohl er als Funktionär der Sektion offiziell nicht mal Mitglied der S.A. sein durfte. Mutter und Schwester freuen sich, daß ihr „Junge" nun wieder im Hause ist und wollen für sein leibliches Wohl sorgen. Er dankt. Er möchte schlafen.

Der Montagmorgen bricht an. Paul Keßler steht nicht auf. Die Mutter betritt seine Stube. „Laß, Mutter, ich möchte heute einmal ausschlafen". Aber der Tag geht zu Ende. Er ist immer noch so müde. Er hat Kopfschmerzen. Doch keine Klage kommt über seine Lippen. „Sorge dich nicht, Mutter — es geht bald weg."

Am Dienstag ist es nicht besser. Er aber wirft den Kopf in den Nacken — ihn leidet das Stilliegen nicht — Flugblätter und Zeitungen holt er sich ans Bett und den Stempel. Jedes Blatt versieht er wieder mit dem Aufdruck und faltet sie. Dann holt er sich die Schreibmaschine ans Bett. Und schreibt für seine Zeitung.

Er setzt sein „P. K." darunter und dann gehen die Blätter an die „Hansische Warte" ab. Er kann im Augenblick nicht werben — aber vielleicht können wir die Beiträge ja gebrauchen — schreibt er.

Es wird nicht besser. — Trotz allem: Paul Keßler tut seinen Dienst. Keiner ahnt, daß es sein letzter Dienst ist.

Man schickt zum Arzt. Ihm ist nicht klar, was es ist. Scheinbar Mittelohrentzündung. Seine sofortige Überführung ins Krankenhaus wird angeordnet. Ein operativer Eingriff erfolgt. Aber eine plötzlich auftretende Blutvergiftung setzt jäh und brutal seinem jungen Leben ein Ende.

Paul Keßler ist nicht mehr!

Das Pflegepersonal bewundert die wortlose Tapferkeit des jungen Menschen. Er hat sein Wort, das er einmal mir gegenüber aussprach: **„Lerne leiden, ohne zu klagen"** wahr gemacht.

War Paul Keßler an einer Mittelohrentzündung gestorben? — Der leitende Arzt stellte fest,

daß dies nicht die Todesursache war, vielmehr nur die Folge von etwas Vorausgegangenem.

Was war geschehen? In rötester Gegend wohnte unser Kamerad. In der Eiffestraße. Weder mit seiner Mutter, noch mit seiner Schwester sprach er über das, was er hier auszustehen hatte. Nur gelegentlich sprach er mit seinen nächsten Freunden und S.A.-Kameraden hierüber.

Eines Abends, vor Weihnachten, kam er plötzlich bei einer befreundeten Stahlhelm-Familie an — blutüberströmt — mit zerrissenem Zeug — und bat darum, seine Wunden auswaschen zu dürfen. Die Frau Buermann hilft ihm. Wäscht ihm in der Eile das blutige, krustige Zeug etwas aus und ordnet seine Kleider so gut es eben geht. Dann geht er still nach Hause. Keiner merkt etwas. Er schont sich noch etwas. Langsam vernarben die Wunden.

Bei der Versammlung in Barmbeck im Schützenhof ist er wieder dabei. Pg. Keßler verabschiedet sich früh von seinen Sturmkameraden und strebt seiner Wohnung zu — der Eiffelstraße — jener Straße, die schon so viel Blut bester deutscher Arbeiter getrunken hat. Wir denken nur an unseren Brigadeführer Ellerhusen. Plötzlich — Paul Keßler kann sich nicht mehr decken — **saust ihm von hinten ein Ascheimer über den Kopf.**

„Rot Front!"

Paul Keßler schweigt. Er erzählt im Hause nichts. Er weiß, daß seine alte Mutter nicht schlafen kann, wenn er nicht im Hause ist, weiß um die Ängste seiner Schwester. Viel ist er dabei unterwegs. Da will er sie nicht unnötigerweise beunruhigen.

Manchmal sprachen wir beide darüber. Zuletzt vor 6 Wochen. Als ich ihn eines Abends noch nach Hause brachte — stets wach — und lauernd — wir sprachen nicht viel — er sagte nur kurz: „Du — weißt du, was ich möchte, wenn sie mich hier einmal zu fassen kriegen?

Ich möchte wie jene beiden S.A.-Männer, die in Wöhrden fielen, begraben werden. Ich war mit dabei."

Und weiter: „Es kommen aber andere Zeiten. Unsere Idee muß siegen. So oder so. Je intensiver wir arbeiten, desto eher erreichen wir unse Ziel."

So war unser Kamerad. Wie leuchteten seine Augen, wenn er von den Tagen in Nürnberg sprach.

Dann legte er sich hin. Um nicht wieder aufzustehen. Standhaft ertrug es seine arme, alte Mutter. Als ich mit dem Sektionsleiter vor Tagen bei der schwergeprüften Frau war, brachte sie nur die Worte heaus. „Paul hat immer seine Pflicht getan. Als S.A.-Mann. Als Propagandamann. Oft sagte er mir seinen Leitspruch: „Lerne leiden, ohne zu klagen. Ich will das ebenso halten." — Symbol einer deutschen Mutter.

Wir bahnen der Freiheit die Gasse

Denn ständig wächst unser Heer

41 neue Kämpfer.

Ramslau, 7. April.

Ein voller Erfolg waren unsere beiden Versammlungen in Wilkau und Hönigern im Gau Schlesien, in denen unser Pg. Bujard durch seine Lichtbildvorführungen und seine glänzende Vortragsweise die Zuhörer mitriß. Die beiden Säle waren vollbesetzt.

41 Volksgenossen traten neu in unsere Reihen ein, so daß sofort zwei neue Ortsgruppen gegründet werden können. Schlesien marschiert zur Zeit an der Spitze aller Gaue.

20 Neuaufnahmen.

Darmstadt, 7. April.

Versammlung mit Pg. Roth, M. d. L., überfüllt. Immer wieder riesige Beifallsstürme. Erfolg: 20 Neuaufnahmen und die gleiche Anzahl von Zeitungsbestellungen. Darmstadt im Hessenland voraus. Auch unsere Stadt wird ein Koburg!

5 überfüllte Versammlungen.

Münster i. Westf., 7. April.

Am 21. März sprachen unsere Parteigenossen Feder, M.d.R., und Bolvin in zwei, am 29. März Pg. Wagner, M. d. R., die Prov. Landtagsabgeordneten Vetter und Stürtz und Pg. Bolvin in 3 öffentlichen überfüllten Versammlungen. Wer Münster kennt, die Zentrumsfeste mit seinen „gutsituierten" und aus diesem Grunde schlafenden, gleichgültigen Spießbürgern, der weiß, was es für unsere Bewegung heißt, hier endlich Massen als wißbegierige Zuhörer gewonnen zu haben.

Auf welch fruchtbaren Boden die Worte unserer Redner über den nationalsozialistischen Freiheitskampf fielen, beweist neben allgemeiner, begeisterter Zustimmung und reichen Kampfspenden die Tatsache, daß in einigen Versammlungen auch nicht ein Zwischenruf laut wurde.

Zahlreiche Neuaufnahmen.

Siegen i. Westf., 7. April.

Gewaltige Kundgebung am vergangenen Samstag mit Nürnberg-Film. Pg. Wagner, M. d. R., und Pg. Killinger, M. d. L., sprachen dazu im überfüllten größten Saal der Stadt. Viele fanden keinen Einlaß mehr. Über 2000 Volksgenossen spendeten begeistert Beifall. Zahlreiche Neuaufnahmen und Spenden für den Kampfschatz.

*

Braunschweig.

Die Jugend rebelliert. Braunschweig im Zeichen des Hakenkreuzes. Am Morgen Propagandamarsch der S.A. und H.J. durch die rötesten Gegenden Braunschweigs. Lautautos der H.J. mit zackigen Sprech-Chören propagieren die abendliche Kundgebung. Die Kundgebung: 1500 Volksgenossen aller Schichten füllen den Saal, S.A. und H.J. marschieren stürmisch begrüßt ein. Pg. Kerrl, M. d. L., spricht hinreißend und packend. Die von den Anwesenden begeistert aufgenommenen Ausführungen finden ihren Abschluß in einem Heil auf unseren Führer Adolf Hitler, worauf spontan das Deutschlandlied gesungen wird. Dann spricht Kurt Gruber: Lautlose Stille, oft von brausendem Beifall unterbrochen, gestalten die Rede Grubers zu einem imposanten Ereignis und Erfolg für die H.J. Die S.A.-Kapelle Braunschweig spielt einige schwungvolle Märsche. Zum Abschluß: Film „Kampf um Berlin" und Rolf Wessel-Ehrung. Sprecher: Gauleiter der H.J. Hartmann, Lauterbacher, Braunschweig. Unter lebhaftem Beifall findet die Kundgebung einen erhebenden Abschluß. Noch Tage darauf spricht Braunschweig von unserer Kundgebung, die auch in der Presse lebhaften Beifall und Anerkennung findet.

Ostrand, Prov. Sa.

In markigen Worten, getragen von jenem sittlich revolutionärem Geist der aufbegehrenden neuen Generation, verstand es Pg. Korn, die Versammlungsteilnehmer unserer Veranstaltung zu fesseln und mitzureißen. Die aus allen Bevölkerungsschichten zusammengesetzten Zuhörer spürten die heranwachsende Macht des Nationalsozialismus und erhielten eine Ahnung des künftigen Geschehens. Begeisterte Zurufe des übervollen Saales klangen zum Schlusse aus in ein dreifaches Hitler-Heil auf das Dritte Reich.

Zarpen i. Holstein.

Am 24., 25. und 26. März sprach Pg. Gewerke vom Gau Schleswig-Holstein im Kreis Würigen in größeren Landesversammlungen, die alle recht gut besucht waren. Überall sichtbare Anteilnahme an unserem Freiheitskampf, der auch besonders der hiesigen Landbevölkerung immer deutlicher die innere Verlogenheit ihrer demagogischen berufsständischen Vertreter in ihren allzu durchsichtigen „Argumenten" gegen uns zeigt; außerdem bestand der Erfolg neben spontanem Beifall in erheblicher Kampfschatzspende und mehreren Neuaufnahmen.

Lehre i. B.

Im vollbesetzten Saale in Wendhausen bei Braunschweig sprach unser Pg. Schwiebert über seinen Werdegang vom betrogenen Marxisten zum begeisterten Nationalsozialisten. Der Erfolg des Abends waren 5 Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und ein reicher Kampfschatz. Wenige Tage später konnten wir die Ortsgruppe mit 22 Mitgliedern gründen. Der S.P.D. hatte ihre Konkurrenzversammlung am gleichen Abend nichts genützt.

Frankenstein i. Schlesien.

Größte örtliche Kundgebung mit über 700 Besuchern im gesperrten, überfüllten Saale ein voller Erfolg. Unseres Parteigenossen Gengler dreistündiger Rassenvortrag löste gewaltige Begeisterung und Zustimmung aus. Selbst zahlreiche Gegner stimmten zu. Ein marxistischer Redakteur kniff in der Aussprache.

Bad Homburg v. d. H.

Die dritte in diesem Jahre stattgefundene öffentliche Versammlung in Bad Homburg v. d. H. mit Pg. v. Killinger als Redner, war vollständig überfüllt. Die beiden Säle des Schützenbundes reichten kaum aus, die Massen zu fassen, die die Botschaft des Nationalsozialismus hören wollten. Diese Versammlung war die größte politische Kundgebung, die Homburg jemals sah. Begeisterter Beifall am Schlusse dankte dem Redner für seine vorzüglichen Ausführungen. Mit dem Deutschlandlied fand die Kundgebung ihren würdigen Abschluß. Viele Neuaufnahmen sowie eine in der Höhe des Betrages niemals erwartete Kampfschatzsammlung war der äußere Erfolg dieser Versammlung.

Haspe.

Erstmalig hatten wir für den 3. April zu einer öffentlichen Versammlung in die Kaiserhalle im Stadtteil Westerbauer aufgerufen. Der Saal erwies sich als zu klein, um die Menschen alle zu fassen, die gekommen waren, um unseren Pg. Münchmeyer zu hören. 800 Menschen standen und saßen in drangvoller Enge. Hunderte mußten umkehren. Reiche Kampfschatzspende, glänzender Zeitungsverkauf, Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen waren der Erfolg des Abends.

Lantow.

Am Donnerstag, den 20. März, fand in Lantow, Kr. Lauenburg, eine öffentliche Versammlung statt. Trotz sehr schlechten Wetters wa der Saal überfüllt. Pg. von Wedel sprach über das Thema „der Nationalsozialismus siegt". 28 deutsche Männer meldeten sich zur Aufnahme in die Partei.

Blut / Terror / Gefängnis / Verbote

Die Waffen der anderen gegen unsere Bewegung

Im französischen Gefängnis

Kaiserslautern, 7. April.

Am Freitag, den 4. April, wurde der Führer der hiesigen SA.-Abteilung, Hans Hemmer, von zwei französischen Gendarmen verhaftet und ins Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Hemmer war vor kurzer Zeit vom französischen Militärpolizeigericht zu einer Geldstrafe von 40 Mark oder ersatzweise zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er es gewagt hatte, gelegentlich eines Propogandadienstes das Braunhemd zu tragen. Nachdem er sich nun geweigert hatte, die Geldstrafe zu bezahlen, ist nunmehr die Gefängnisstrafe vollstreckt worden.

Wir wünschen unserem unerschrockenen tapferen Führer Hemmer ein baldiges frohes Wiedersehen und hoffen, daß ihm diese 5 Tage Gefängnisstrafe neue Kraft geben mögen, weiter zu kämpfen fürs kommende Dritte Reich.

100 Reichsbannerbanditen gegen einen S.A.-Mann

Osthofen, 7. April.

Seit der letzten überfüllten Federversammlung, in die das Reichsbanner vergebens einzudringen versuchte, häufen sich die Anpöbeleien der Marxisten gegen Nationalsozialisten. So belagerten an die 100 Reichsbannerstrolche die Zugänge zum SA.-Lokal, das in der Nähe des Bahnhofes liegt.

Sturmführer Pg. Seibert hatte dieser Tage geschäftlich am Bahnhof zu tun und wurde von diesen Wegelagerern hinterrücks überfallen, blutig und bewußtlos geschlagen. Der Überfall geschah planmäßig und nach bekanntem System: 100 gegen einen.

Die Verhetzung ist auf das Konto des Marxisten Mierendorff zurückzuführen, der als Pressechef des roten Innenministers von Hessen den besonderen Schutz des Systems genießt.

Unsere Plakate beschlagnahmt!

Döbeln, 7. April.

Das Kesseltreiben gegen unsere Bewegung beginnt auch hier. So wurden unsere Plakate an das Deutsche Volk, mit der Erklärung unseres Pg. Straßer, die er anläßlich der Annahme des Young-Versklavungsplanes im Namen der erwachten Deutschen abgab, von dem sozialdemokratischen Bürgermeister wegen angeblicher Beschimpfung des Reichspräsidenten und der Regierung beschlagnahmt.

Das Amtsgericht Döbeln hat die Beschlagnahme bestätigt und Untersuchung gegen uns eingeleitet. Nun erst recht!

24 Stunden Arrest für unseren Gruß

Schwaz in Tirol, 7. April.

20 SA.-Männer, die an der Abwehr der von Marxisten versuchten Versammlungssprengung in Schwaz teilnahmen, wurden von der Reichshauptmannschaft Schwaz zu je 24 Stunden Arrest verurteilt.

Im Berufungsverfahren wurde die Strafe bestätigt mit der Begründung, daß in Tirol der Faschistengruß allein schon genüge, um öffentliches Ärgernis zu erregen. Lumpen und Landesverräter dürfen schalten und walten, wer aber die Hand zum Himmel streckt zum Gruß, der fliegt dafür ins Gefängnis. Lache Bajazzo!

Pg. Jungbluth verhaftet!

Mirow, 7. April.

Soeben erfahren wir, daß im Bereiche des sozialdemokratischen Staatsministers von Reibnitz, Meckl.-Strelitz, unser Parteigenosse J. Jungbluth, ohne Angabe der Gründe verhaftet wurde.

Pg. Jungbluth sollte in dem Orte Mirow in Meckl.-Strelitz, in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Er fuhr den begleitenden SA.-Leuten etwas voraus, und als dieselben am Versammlungslokal ankamen, konnten sie nur noch erfahren, daß unser Pg. Jungbluth bereits von der Staatspolizei (Schupo) abtransportiert sei. Die Staatspolizei mußte also bereits das Ankommen unseres Redners erwartet haben.

Die sofort vorgenommene Nachforschung blieb ergebnislos, weil der Herr Staatsanwalt jegliche Auskunft verweigerte.

Haussuchungen u. Verhaftungen

Barntrup, 7. April.

Vor einigen Tagen erschienen 5 Kriminalbeamte bei unserem Pg. Palike, Barntrup, und nahmen Haussuchung vor. Es wurde alles durchgewühlt und 30 Schriftstücke beschlagnahmt, die jedoch ohne Bedeutung sind.

Ebenso wurde beim Pg., Sturmführer Langholz, Barntrup, alles durchgesucht. Man hat nichts gefunden. Pg., Landarbeiter Winkelmann, der sich bei Pg. Langholz zu Besuch aufhielt, wurde verhaftet und nach Detmold abgeführt. Man sieht auch hier in Lippe, daß man Material sucht, um uns zu verbieten.

Überfallen und niedergeschlagen

Bad Nauheim, 7. April.

Nach der sehr gut besuchten Versammlung mit Pg. Stäbe, Berlin, in der je ein SPD.er, KPD.er und Christl. Nat. Bauer sprachen, wurden einzeln heimkehrende SA.-Leute im Schutz der Nacht von kommunistischen Wegelagerern überfallen und blutig geschlagen.

Der SA.-Mann Darlaff erhielt mehrere schwere Verletzungen im Gesicht. Die Überfälle erfolgten systematisch nach jeder Versammlung.

8 Versammlungen im Erzgebirge

Am 8. März führte unsere Otrsgruppe in den umliegenden Orten gleichzeitig an einem Abend 8 öffentliche Versammlungen durch. Es sprachen in Alberoda: Pg. Schmidt, Lößnitz: Pg. Göpfert, Dreihansen: Pg. Lindner, Aue, Dittersdorf: Pg. Lindner, Lauter, Lenkersdorf: Pg. Lenk, Affalter: Pg. Horn, Zwönitz: Pg. Land, Kühnheide: Pg. Künnemann. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht. Reicher Beifall, ansehnliche Spenden zum Kampfschatz und einige Neuaufnahmen zeigten den äußeren Erfolg. Die Arbeit geht weiter!

96 Versammlungen

Mittwoch, den 9. April.

Aue i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Alvensburg (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gewecke.

Blankenburg a. Harz: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kerrl, M. d. L.

Düsseldorf, Sektion Mitte: abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung im Forsthaus Immermannstraße. Redner: Pg. Schwarz.

Dittersbach (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Friedrichshafen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Frankfurt a. d. Oder: nachmittags 5 Uhr Jugend-Versammlung im „Goldenen Löwen". Redner: Pg. Ammerlahn.

Giesenau (Bezirk Landsberg a. W.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulz.

Glauchau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Johanneswunsch (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Klötze (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Klötze (Altmark): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Langenholdingshausen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Probsthain (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Reutlingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Schweidnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Feder, M. d. R.

Swinemünde: abends 8 Uhr öffentliche Versammlungen im „Elysium" und im „Hohenzollernhof". Redner: Pg. Straßer, M. d. R., und Pg. Karpenstein.

Sulingen (Hannover): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Borchert.

Schaufenberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Stollberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Struppen (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhold.

Strehlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Heukeshoven.

Spielberg (Oberfranken): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Nödel.

Soldin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Stuhr (Bezirk Bremen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beißner.

Tamsel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Wesermünde: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Wien (Deutsch-Österreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in der „Blauen Flasche." Neulerchenfelderstraße 14.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Winkel (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reef.

Wörlitz (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Wörlitz (Anhalt): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

Züllichau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

*

Donnerstag, den 10. April.

Altensorge (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Annaberg O.-S.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Alt-Jauernick (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Aachen, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend: Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Aachen, Sektion Nord: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend: Redner: Pg. Reuter.

Altdorf (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Bilawe (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Bad Homburg (Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Beuel (Rheinland): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. de Longe.

Bad Reichenhall (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Cottbus (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Chemnitz (Sektion Mitte I): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Düsseldorf, Sektion Oberkassel: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Hotel „Viktoria". Redner: Pg. Bergmann.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

Dippoldiswalde (Bezirk Dresden): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

Dessau (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Duisburg-Hamborn: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kelter.

Eilenburg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Erlbach i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Frankfurt a. M., Sektion Nord-West: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linder.

Föching (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Görlitz-Leschwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Groß-Cammin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Groß-Hammer (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Giehmannsdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Georgs-Marien-Hütte (Bez. Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Godesberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gerling.

Hofberg (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Peters.

Halle a. d. S., Sektion Moritzburg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Café „Vaterland". Redner: Pg. Schillick.

Ilsenburg (Magdeburg-Anhalt): abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kunz, M. d. L.

Immekath (Magdeburg Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Königsbruch (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Malitius.

Krebs (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhold.

Krefeld (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sauckel, M. d. L.

Kirchhaslach (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Limbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Leimbach (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Mittelbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schreiber.

Neuferchau (Altmark): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Niedergladbach (Untertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Willeke.

Netschau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Ober-Görrisseiffan (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Kleinke.

Osterfeld (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heune.

Oberdielfen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Oidtweiler (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Oranienbaum (Magdeburg - Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Prietzen (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heukeshoven.

Prausnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Pilgramsdorf (Schlesien): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Rheydt (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend: Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

Stammeln (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Adams.

Schwiebus (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

St. Andreasberg (Hannover-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gutterer.

Staßfurt (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Wien (Deutschösterreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Brauhaus, Lentgasse Nr. 62.

Wanzleben (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Wiesbaden, Sektion Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Staebe.

Wiesbaden, Sektion Nord: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Wiesbaden, Straßenmühle: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bullmann.

Weißig (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Im Ringen um neue Kämpfer.

Jauer.

Wie jede Versammlung bisher, war auch unsere Gengler-Versammlung überfüllt. Noch ein kurzer Kampf und auch unser Kreis gehört dem Nationalsozialismus. Wie immer auch diesmal Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen.

Simbach bei Landau.

Überfüllte Versammlung mit Pg. Dr. Schreiner über Youngplan glänzend verlaufen. Sprengungsversuche der Marxisten scheiterten. Auswärtige kommunistische Diskussionsredner leicht abgefertigt. Wir gewinnen auch hier an Boden.

Jetzt ist es Zeit, sich ein Los zu sichern

zu der am 25. April beginnenden Preuß.-Südd. Klassenlotterie, in der

das große Los – 500 000 Reichsmark

zum 261. Male ausgespielt wird.

Noch einmal unveränderte, nicht erhöhte Lospreise!

Achtellos	Viertellos	Halbes Los	Ganzes Los
RM. 3.-	6.-	12.-	24.-

Staatliche Lotterie-Einnahme

LORENZER / MÜNCHEN 6 Färbergraben 33 (Altheimereck)

Postscheckkonto München 1430 Fernsprecher 92146
Bestellungen von auswärts werden prompt erledigt.

Das Beste und Billigste zu Suppen ist

Grünkerngries

direkt vom Erzeuger, das Pfd. zu 30 Pf. Versand erfolgt per Nachn. von 9 Pfd. an, von 30 Pfd. an portofrei. Bis auf weit. noch 10% Rabatt auf diese Preise. Vertreter ges. Proben frei. **Adolf Wild, Uiffingen (Baden).**

Verlangt in allen Gasthöfen u Cafés unsere Zeitung!

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Zur Aussteuer
Bettinlett, Bettbarchent
Damaste, Bettcretons
Halbleinen, Handtücher

J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24715

E. Roth
Theatinerstr. 51 Gegr. 1905

Strumpfwaren

für • Herren
• Damen
• Kinder

in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen.

Kaufen Sie nur
Bettücher mit verstärkt. Mitte
150/225 cm Ia Haustuch . . . . . . M. 5.25
160/250 cm Ia Kettg. Halbleinen . M. 7.80
Leinenhandlung Seibert
Rindermarkt 13

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. Ia 5jähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigs ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen

wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware

Alles, was die Mode bringt kauft man billigst unbedingt, totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.

Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Blitz-Binder
gebunden auf den
Blitz-Halter
sitzen mit einem Griff fest und schön.
Blitz-Halter 45 Pf.
sowie die beliebten
Blitz-Krawatten
bei
H. RÜHL
Dachauer Straße 64
gegenüber Löwenbräukeller

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!

Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
Telephon 57335
Für Ostern:
Torten und Kuchen, Osterhasen usw.
Osterfladen in jeder Preislage

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Uhren
für
Konfirmation und Firmung
in jeder Preislage
Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Lederwaren

Koffer, Damentaschen, Schulranzen, Aktentaschen, Markttaschen, Rucksäcke im Spezialgeschäft
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Musik **Musik**

Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle b. **Pg. Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstr. 8**

Musik **Musik**

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.**, ab **50** Stck. **12 Pf.**, ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen**
Hamburg 3 **Krayenkamp**

Wer besucht Zahnärzte

Dentisten und Ärzte. Für den habe ich einen preiswerten Luftverbesserungsventilator für das Warte- und Behandlungszimmer, dessen Vertrieb sehr viel Geld einbringt, da unbedingt erforderlich.

Vertreter

an allen größeren Plätzen zum Besuch von Behörden und Obstgartenbesitzern gesucht. Es handelt sich hier um eine gute Vertretung bei hohem Verdienst.

Ich zahle 30% Provision!

Chemische Fabrik Paul Lemberg, Breslau 2

Parteigenossen helft!

S.A.-Führer, seit 1923 in der Partei, wiederholt O.-G.-Leiter und Gründer, 32 Jahre alt, ev., mit allen vorkommenden Kontorarbeiten vertraut, tüchtiger Korrespondent, umsichtiger Disponent, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sofort geeignete Dauerstellung. Ia Zeugnisse und Referenzen. efl. GAngeb. an **Ed. Hollnack, Kamenz** (Sa.), Kurzestraße 2.

Gut

220 Mrg., Preis 50000, Anz. 15000 M., verkauft **Lud. Hellener, Berlin, Greifswalderstr. 198**

Verpachte, verkaufe, früh. großherzogliche
Pensions-Villa
Verm. Wohnungen jeder Größe, Park, Garagen. **E. Munk, Baden-Baden,** Sonnenburg, Schloßbergstr. 2

Flugblätter
1000 . . . 2.70
Handzettel
1000 . . . . 2.—
Klebemarken
800 . . . . 5.—
Muster geg. Portoersatz
Ostberg, München
Maximilianstr. 41
Postscheckkonto 27733

S.A.-Mann, welch. notwendig Geld braucht, gibt sehr gut erhaltene
6×9
Rollfilmkamera
4.5 Optik, zu **40 M.** ab. Off. unt. **11469** a. d. V. B.

Betriebs-Kaufmann

34 Jhr., m. langj. Erfahrung, erste Kraft, firm in Nachkalkulation, Betriebsbuchhalt., Statistik, in ungek. Stellung wünscht sich bald zu verändern. Angeb. u. 11471 a. d. „V. B."

O.-S.-Verdrängter

jahrelang bei O.-S.-Schwerindustr., später Blechwarenfabrik, j. Katasteramt tätig, 32 Jahre, Kaufmann, sucht zum 1. Juli, evtl. sofort, Stellung b. Industr.- o. a. Unternehmen. Prima Referenzen und Zeugnisse. Angebote unter 11469 an den „Völkischen Beobachter".

Parteigenossin

sucht Stelle in Buchhandlung oder Zeitungskiosk. Evtl. mit
1200 Mark Beteiligung.
Angebote unter **11437** a. den „Völkischen Beobachter".

Pg., S.A.-Führer, Landwirt, sucht für sofort ein Darlehen in der Höhe von
1500 Mark
auf 2 Jahre. Gute Sicherheit vorhanden. Wert des toten u. lebend Inventars 15000 M. Angeb. mit den Bedingungen unter **11430** an d. „V. B.".

Dringende Bitte!

Wer leiht H.-Jg. (Vollwaise) in augenbl. Notlage
M. 100.-
geg. monatl. Rückzahlung. Sicherheit: Hypothek vorhanden. Eilangebote unt. **11403 an den Völk. B.**

Darlehen

in den verschied. Formen, Kauf- und Beleihung von Grundschuldbriefen. Baugelder u. Hypotheken durch
C. Würz, Mannheim
Schimperstraße 1/I.
Telephon 51694 (Meßplatz)

Wer leiht Festangestelltem
M. 300.—
geg. monatl. Rückzahlung **Nur v. Selbstgeber.** Vermittlung zwecklos. Off. unter **11440** a. d. „V. B."

Ehemalig. aktiver
Offizier

Mitglied der N. S. D. A. P., 3 mal ehrenhalber Gefängnis, daher erst jetzt nach hartem Lebenskampfe beruflich ausgebildet in sämtl. prakt. kaufm. Arbeiten einschl. dopp., amerik. Buchführung, Lebensreformer mit ario-christlich. Einstellung, selbst. rw. prakt. Kenntnisse in reform. Gemüse- und Obst-Bodenkultur. Führerich. III b, sucht entsprechend. Stellungswechsel (Vertrauensstellg. bevorzugt). Angebote unt. **11443** an den „V. B."

Pg.

für leicht verkäufliche Kunstblätter **gesucht.** 30 Prozent Verdienst. Angebote unter 11444 an den „Völk. Beob."

Reisender

Verkaufskanone, mit Führerschein, sucht gute deutsche Firmen. Gegend und Artikel gleich. Ang. u. 11442 a. d. „V. B."

Reinliches, fleißiges, süddeutsches
Mädchen
das auch Waschen und Bügeln kann, in Villenhaushalt bis 1. Mai ges. Kochkenntnisse nicht erforderlich. Zuschriften mit Zeugnisabschriften an **Frau Hofrat Brubacher, Feldafing.**

Junges Mädchen, 18 Jahre, Lyzeumsbildung, Frauenschule besucht, sucht Stellung als
Haustochter
in nur deutschem Haushalt mit vollem Familienanschluß u. etw. Taschengeld erwünscht. Auch als Sprechstundenhilfe ausgebildet. Off. unt. **11455** a. d. „V. B."

Suche für meine 20jährige Tochter in gutem Hause, wo Mädchen vorhanden, Aufnahme als
Haustochter.
Kenntnisse im Kochen und Haushalt sind vorhand., auch ist sie musikalisch. Familienanschluß Bedingung. Angeb. unter **11450** sind an den „Völkischen Beobacht." zu richten.

Die Bücher der
Volksdeutschen Buchgemeinde Weimar
gehören in jedes deutsche Haus!
Werbeschriften vom
A. Duncker Verlag Weimar

Besteckversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

Der National-Sozialist
raucht nur
Anti-Semit
den hocharomatischen Tabak. Fein- u. Mittelschnitt. ½ Pfund RM 2,50. Ringfrei.
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5
Wiederverkäufer überall gesucht.

Welcher Landwirt in Bayern

würde meinen 21 jähr. Sohn in der Gärtnerei, Landwirtschaft oder anderen im Freien zu verrichtenden, leichteren Arbeiten, nur gegen Kost u. Wohnung **einstellen?** Derselbe ist ein kräftiger, braver, fleißiger, nicht ungebildeter Mensch, leider nicht daheim für das väterliche Geschäftverwendbar. Gefl. Angebote unter „Nr. 11449" a. d. „V. B."

Jg. Konditorgehilfe

21 Jhr. alt, S.A.-Mann, sucht Saison- od. Dauerstellung. Ang. u. 11454 an den „Völk. Beob."

Haus-Mädchen

zuverlässig, kinderlieb, auch ohne Kochkenntnisse, nach **Berliner Vorort** zum 1. Mai **gesucht.** Angeb. mit Geh.-Anspr. unt. 11451 a. d. „V. B."

Gebildetes, musik., jung.
Mädchen
(Vollwaise bevorzugt) das mit der Hausfrau alle Haus- und Gartenarbeit macht, zu einzelner Dame auf Vorort Berlins gesucht. Bedingung: natsoz. Gesinnung u. Liebe zur Musik. Evtl. Dauerheim. Gehalt 40. M. Bildoffert. u. **V. B. 1** postlagernd **Karlshorst**

21jähriges
Mädl
evang., sucht Stelle als Haustochter b. Familienanschluß m. Taschengeld. Dresden und Umgebung bevorzugt. Angebote unt. **11470** an den V. B.

Säuglings- u. Wochenpfl.

Pg., staatl. gepr., sucht Stellung b. Kindern od. Frauenarzt, Heim, Klinik od. Privatpfleg. Ang. u. **11465** a. d. „V. B."

Parteigenossin
sucht Stelle als
Verkäuferin oder Servierfräulein.
Offert unt. **11436** an den „Völkischen Beobachter".

Wer verschafft Witwe
Beschäftigung
bei Gesinnungsgenossen oder in d. Bewegung? Ort einerlei. Angebote unter 11438 an den „Völkischen Beobachter".

Pg. sucht Stören

zum Wäscheausbessern u. Anfertig. v. einfachen Kleidern und Blusen, pro Tag M. 1.80. Angebote unter 11463 an den V. B.

Kriegsbeschädigter

sucht 4000 M. als 1. Hypothek auf ein neuerbaut. Wohnhaus. Aus Privathand. Ang. unter **11458** an den „V. B."

---

19 Jahre alter Landw., Masch.-Schlosser, sucht
Stellung
gleich welcher Art (Zeugn. und Empf. vorh.) Angeb. unter **11468** an d. V. B.

Junger, 22 jähr. Berliner, Führerschein I, II, III b., sucht sofort
Stellung
Angeb. u. **11461** an den „V. B."

Jung. Textilkaufmann

Nat.-Soz., 22 J., m. höh. Schulbild. u. gut. prakt. u. kaufm. Kenntn. sucht p. sof. entspr. Wirkungskreis. Gefl. Ang. u. **11464** a. d. „V. B."

Chauffeur

S.A.-Mann, sucht Stelle auf Gut. Nebenarbeiten werden übernommen. — Gegend gleich. **Hans Rees, Langen,** Bez. Darmstadt, Taunusplatz 4.

Kupferschmied

Pg., 20 J., sucht Stellung als solcher im Apparatebau, gute Zeugn. vorhand. **Alfred Kupke, Schafstädt,** Kreis Merseburg, Halleschestr. 92.

Bilanzsicher. Buchhalter

S.A.-Mann, 23 Jahre, gel. Bankbeamter, 2½ Jhr. Fabrikbuchh. u. Korrespondent. Kurz- u. Masch.-Schr. (200 Silb.) durch Krankheit stellenlos, **sucht** Arbeit. Prima Zeugnisse und Ref. stehen zu Diensten. Angeb. unt. 11466 an den „V. B."

S.A.-Mann
Polsterer und Möbelbeizer
mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht für sofort Stellung.
P. Raudomet, Hagen i. W. Altenhagener Straße 50.

Bäckergehilfe

S.A.-Mann, 25 Jahre, in Schwarz- und Weißbrotherführung vollständig vertraut, sucht Stelle für sofort. **Anton Wanninger, Roding (Oberpf.)** Postlagernd.

Wir geben

Parteigenossen gerne kleine, langfristige Kredite, wenn

langfristiges

Geld

auch genügend bei uns angelegt wird.
Wir zahlen dafür bis 10% Zins p. a. — auch heute.

Beamtenbank München
e.G.m.b.H. v. 1906
Arnulfstraße 26/III / 9-4 Uhr

Dr. phil.

Pg., stellv. Bezirksführer, **sucht sich zu verändern,** da wegen seiner pol. Tätigkeit berufl. Schwierigkeiten. Energisch, repräsentativ, zielbewußt, organisatorisch. Größter Arbeitseifer, als Betriebsleiter tätig. Angebote unter **„11466"** an den „V. B."

Jungmädchenheim im Harz

nimmt noch einige Pens. zur Erlernung des Haushalts und zur Erholung auf. Wald, Wasser, Sport usw. Mon. 100 M. I. Referenzen.

Frl. Bruckmann, Gernrode-Harz
Friedrichstraße 1

Teilzahlung? - Ja!!

. . . . *aber wirklich* ***billig*** *und wirklich* ***diskret***

Urban **Herren-Fertigkleidung und nach Maß**
München, Marienplatz 29, Eingang Rosenstraße, I. Etage
(Versand nach auswärts, Muster und Maßanleitung verlangen)

Ia Renchtäler Kirschwasser
aus bekannt bester Lage (reelle Preise) empfiehlt
Pg. **Lud. Huber, Schwarzhof, Ibach-Oppenau,** Baden

Möbel

Liefere Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer u. Küchen in gediegener Form und Arbeit zu Fabrikpreisen.
Möbelfabrik Schnepf
Nagold

EISU- Stahl- u. Holz- Betten
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Lindenblüten-Honig

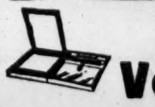
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.
Vertrauensleute
Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Ing. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland),** Wittestraße 36.

Wir besorgen Ihnen
jedes Buch!
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Es stimmt!

Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße Gegründet 1898 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.



Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. **32.50** frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. **90.—** frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 R

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Illustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR UND SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

---

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Besorgungen unsere Inserenten!

Frühjahrskuren
Das Blut gereinigt zur Frühjahrszeit,
Hat manchen schon von Leid befreit.
Kräutertees
in best. Beschaffenheit erhalten Sie in der
Drogerie H. Bungert
Oberanger 25, gegenüb. d. Frauenarbeitsschule

An Parteigenossen
sende ich künstlerische erstklassige **Oelgemälde** vollkommen unverbindlich und frei ohne jegliche Verpflichtung zur Ansicht! Teilen Sie mir Ihre Wünsche mit!
Georg Schwab, München
Mariahilfplatz 32.

Garten- u. Terrassenschirme
sowie Marktschirme, in verschied. Größen u. Preislagen
Pg. M. Paatz, München
Gabelsbergerstraße 40, Ecke Augustenstraße

Lederhosen
in jeder Preislage, Kletterwesten, Rucksäcke, Sportstrümpfe. Reparatur für Lederhosen. (Versand!)
Pg. A. Bruckmeier, Säcklermeister, München
Gabelsbergerstraße 40 Ecke Augustenstraße

Für Ostern
Schokolade-Hasen, -Lämmer und -Eier
kaufen Sie besonders preiswert, weil aus feinster **Markenschokolade** hergestellt, bei
K. HERRLE
Inhaber H. Trollmann
München, Rindermarkt 10
Eingang Pettenbeckstraße